



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna | Austria

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer DIPLOM-INGENIEURIN unter der Leitung von

Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. ERICH RAITH
E 260 Fachbereich Städtebau

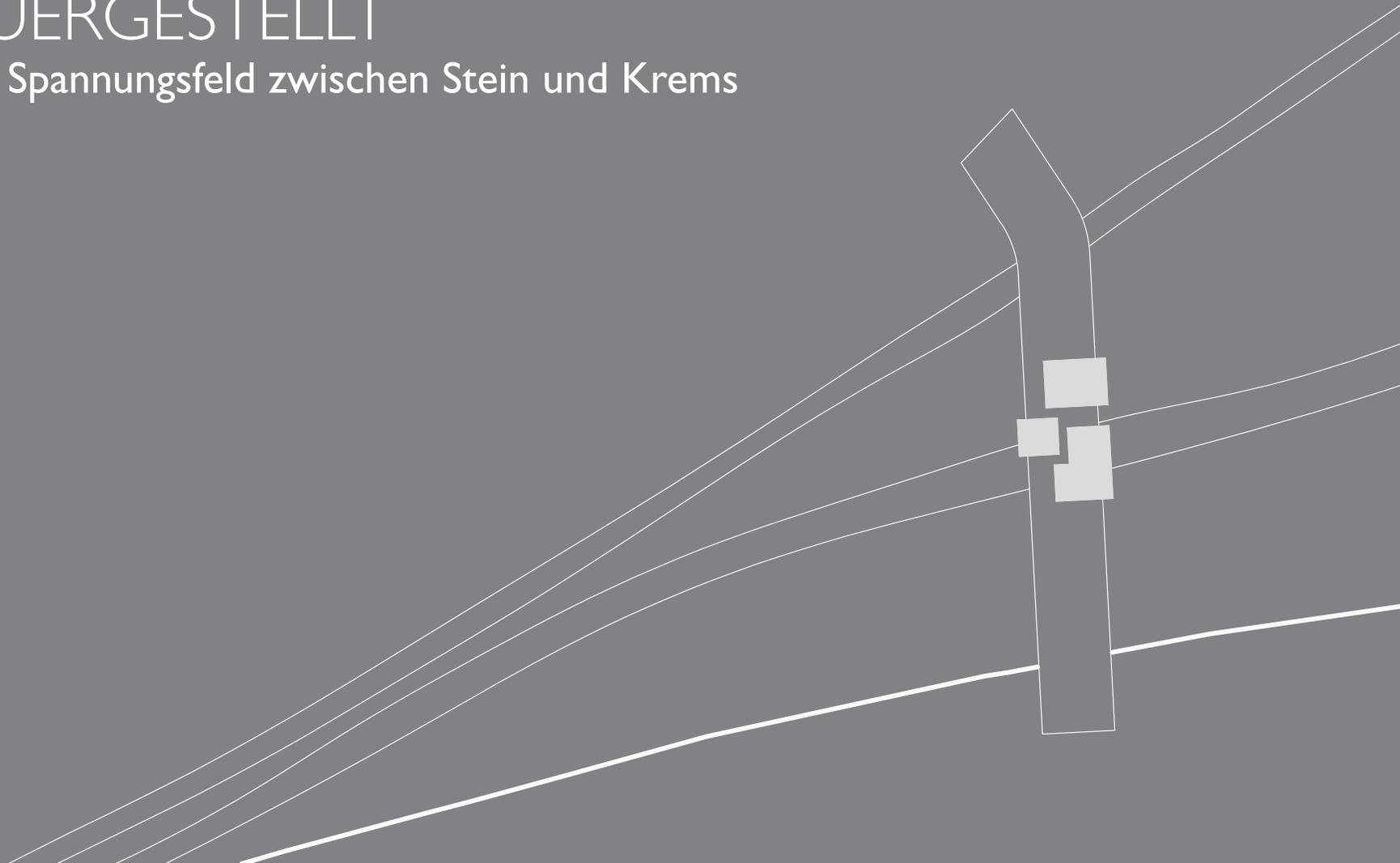
eingereicht an der TECHNISCHEN UNIVERSITÄT WIEN
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Theres Mackinger
0508429

Wien, am 31.05.2016

QUERGESTELLT

- im Spannungsfeld zwischen Stein und Krens







ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit einer Zone, die zwischen den historischen Altstadtkernen von Krems und Stein gewachsen ist. Aus einem brachliegenden Gebiet etablierte sich vorerst ein industrieller Standort an einer günstigen Verkehrsverbindung. Entsprechend der Tendenz der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts in Österreich und Deutschland ehemalige Produktionsstätten in soziokulturelle Zentren zu verwandeln, unterlag auch diese „Zwischenzone“ funktionalen Veränderungen und wurde nach und nach mit kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen aufgefüllt.

Die Steiner Altstadt liegt parallel zur Donau und flussabwärts an deren Ende gibt es einen Richtungswechsel durch die Achse der Zwischenzone. Die Parallelität wird aufgehoben und die Stadt entfernt sich von der Donau, bis sie in Krems keinen Bezug mehr zu dieser hat.

Der Bereich zwischen Kunstmeile und Donau am Beginn der Achse ist geprägt von zwei Kreisverkehren und einem Gebäude, welches alle städtebaulichen Themen des Ortes ignoriert und die Anbindung zur Donau nur über eine komplizierte Wegeführung ermöglicht.

Ziel der Arbeit ist es, einen Entwurf für diesen neuralgischen Punkt aufzuzeigen, der die Themen des Ortes respektiert und neu interpretiert. Es wurde ein Baukörper geschaffen, der städtebaulich eingebettet ist und durch seine Klarheit und Schlichtheit Eigenständigkeit beweist und Identität schafft.

The present thesis examines the urban area which has grown between the historic old town of Krems and Stein. Following decades of no use for the land, it was industrial companies which first settled down to benefit from the location's easy access to rail and road networks. In line with the trend prevalent in the 1970s in Austria and Germany, former production sites transformed into socio-cultural centers as industrial sites were abandoned. Similarly, this urbanised space in question experienced a functional transition over time which gave cultural and academic institutions a new home.

Stein's historic town centre is laid out parallel to the river Danube; however, at the town border a change of direction becomes apparent which marks the axis of the space. This parallel orientation gradually disappears as the distance between city and river grows until it reaches a point where there is no such relationship in Krems.

The first stretch of the axis between Kunstmeile and the Danube is coined by two roundabouts and a dwelling that blatantly disregards the city's construction themes and conventions. As a result, traffic flow to and from the Danube is forced to detour via a complex street network.

The goal of this project is to suggest a conceptual design for this critical point of the axis which respects and reinterprets the construction themes of the town. Ultimately, a construction is created which naturally embeds itself into the area. The object will add clarity and simplicity contributing to the urban identity.



INHALT

E. EINFÜHRUNG **010**

Vorwort

Krems und Stein – ein Überblick

I. AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM ORT **016**

I.1. Geografische und historische Hintergründe

I.2. Topographische und stadtmorphologische Hintergründe

I.3. Eindrücke der Steiner Altstadt

I.4. Die Zwischenzone

I.4.1. Zwischenzone versus Zwischenstadt

I.4.2. Die Geschichte der Tabakfabrik

I.4.3. Der Bestand

I.4.4. Exkurs: Kultur

I.4.5. Der Wettbewerb

2. GROSSRÄUMLICHE ANNÄHERUNG **058**

2.1. Die Wachau

2.2. Referenzen

3. STÄDTEBAULICHE HERANGEHENSWEISE **076**

3.1. Szenarien

3.2. Konzept

3.3. Entwurf

A. ANHANG **124**

Literaturverzeichnis

Internetquellen & Planmaterial

Abbildungsverzeichnis

E. EINFÜHRUNG

Vorweg ein kurzer Einblick zur Themenfindung und zum Gegenstand der Arbeit sowie ein kurzer Überblick der Orte Krems und Stein.

E.



Abbildung I_Durchgang in der Steiner Altstadt

VORWORT

Die Idee für die vorliegende Arbeit basiert auf dem Wettbewerb für einen neuen Ausstellungsbau an der Kunstmeile in Stein neben dem Karikaturmuseum und gegenüber der Kunsthalle Krems.

Bei meiner Analyse wurde schnell klar, dass sich mein Projekt nicht auf den Bauplatz des Wettbewerbes beschränken wird, sondern auch die Verkehrssituation sowie die Anbindung zur Donau miteinschließen soll. Ausschlaggebend war hierfür unter anderem die aktuelle Situation der Wegführung zwischen Kunstmeile und Donau.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Ort waren vor allem topographische und stadtmorphologische Themen wegweisend für den weiteren Verlauf und auch die großräumliche Annäherung bestätigte die festgesetzten Parameter für den Entwurf. Unter Berücksichtigung und Neuinterpretation der vorherrschenden städtebaulichen Aspekte - wie Parallelität und räumliche Inszenierung, durch die oft der Bezug zur Donau hergestellt wird und welche Signifikanz und Macht erzeugt, sowie das Richtungssystem - ist der Entwurf entstanden.

KREMS UND STEIN - EIN ÜBERBLICK

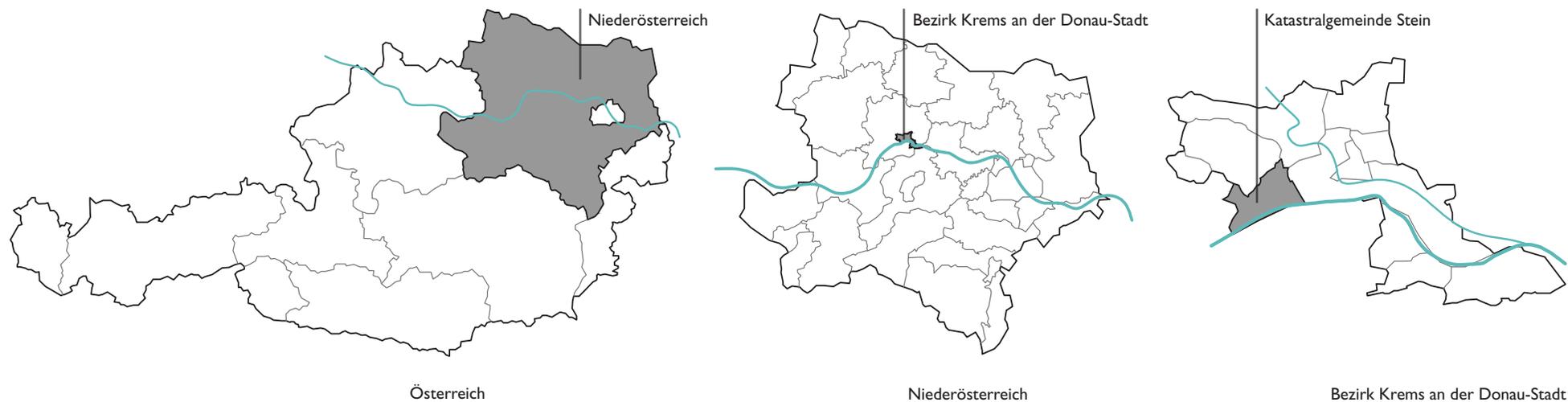


Abbildung 2_Verortung

KREMS AN DER DONAU

angrenzende Gewässer: Donau und Kremfluss
Einwohner: 24 418 (+ 5962 Nebenwohnsitz)
Fläche: 51,6 km²
EW/km²: 473
Seehöhe: 221 m

STEIN AN DER DONAU

angrenzende Gewässer: Donau
Einwohner: 2332
Fläche / Anteil von Krems: 3,66 km² / 7 %
EW/km²: 637
Seehöhe: 203 m

In Niederösterreich gibt es den Bezirk Krems an der Donau-Land und Krems an der Donau-Stadt.

Krems an der Donau-Stadt besteht aus elf Katastralgemeinden, eine davon ist Stein. Im Folgenden ist unter dem Begriff „Krems“ nicht der gesamte Bezirk, sondern die Innenstadt im Kerngebiet vor den Eingemeindungen gemeint.^[1]

Aus städtebaulicher Sicht werden Krems und Stein als eigenständige Städte gegenübergestellt.

Stein – Die Stadt in der Stadt

Stein als Stadtteil und südwestlicher Ausläufer von Krems bildet durch seine eigenen alten Stadttore eine Einheit innerhalb des Stadtgefüges von Krems mit starker Identität. Verwaltungstechnisch gehören die beiden Städte seit dem Mittelalter zusammen.



Abbildung 3_Bezirk Krems an der Donau-Stadt

¹ vgl. www.krems.gv.at/Aktuelles/Krems_in_Zahlen

I. AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM ORT

Ein Gefühl für den Ort sowie ein Verständnis für dessen Entwicklung sind die Basis für das Eingreifen im städtebaulichen Sinne und für den Entwurf.





Abbildung 4_ Umlandkarte (frühes 19. Jahrhundert)

I.1. GEOGRAFISCHE UND HISTORISCHE HINTERGRÜNDE

Die Städte Krems und Stein sind die Ausläufer der Kulturlandschaft Wachau und markieren deren „Eingang“ bzw. „Ausgang“. Dies verleiht ihnen eine gewisse symbolische Sonderstellung. Sowohl die Altstadt von Krems als auch von Stein gehören heute zum UNESCO Weltkulturerbe Wachau.

Die Wachau – die den aus Granuliten und Gneisen aufgebauten Dunkelsteiner Wald vom Waldviertel trennt – ist eines der engen, epigenetischen Durchbruchsstrecken durch die südlichen Ausläufer des Kristallins der Böhmisches Masse, welche den Donauverlauf in Österreich zwischen Passau und Krems prägen. Sie erstreckt sich zwischen Melk und Krems.^[2]

Veränderungen der Donau im Bereich Stein und Krems sind darauf zurückzuführen, dass die Donau hier die Enge der Wachau verlässt und bei zunehmendem Gefälle ins ebene Gelände gelangt.^[3] Betrachtet man den Flussverlauf der Donau, so wird ersichtlich, dass vor Stein bzw. Mautern – beginnend in Loiben – der Strom an Breite gewinnt und an Fließgeschwindigkeit

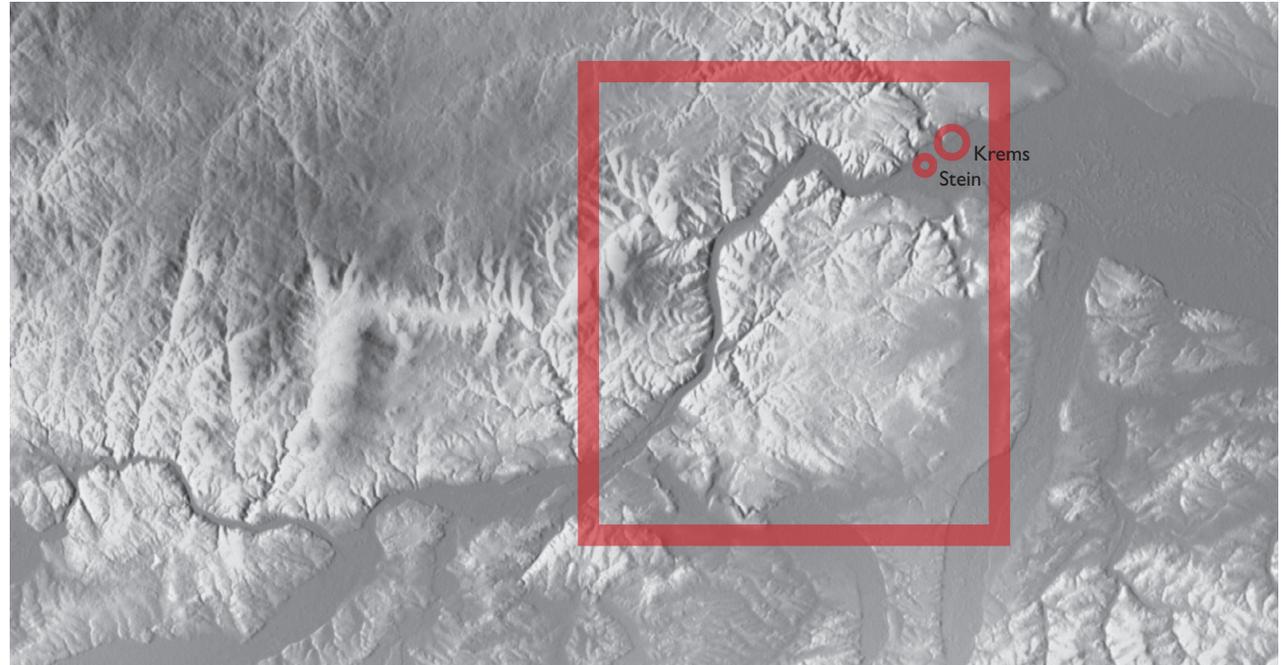


Abbildung 5_topographischer Ausschnitt der Wachau mit Donauverlauf

keit verliert und damit die Überquerung erleichtert. Die Streckenabschnitte nach dem engen, felsigen Tal der Wachau Richtung Tullner Becken sind ruhiger und waren früher durch zahllose Verästelungen und Spaltungen gekennzeichnet, was das Übersetzen quasi unmöglich machte. Seit 1900 konnte die Donau auch hier durch Stromregelungen in einem einheit-

lichen Flussbett zusammengehalten werden.^[4]

Die Bedeutung von Krems und Stein ergibt sich vor allem aus deren vorteilhafter Lage an der Donau. Die Ansiedlung entlang von Flüssen und in der Nähe von Furten ist vor allem seit dem Mittelalter ein bekanntes Phänomen und bedeute-

2 vgl. Behr & Reitinger, 1978, S.15

3 vgl. Hydrographisches Zentralbüro, 1948, S.24f.

4 vgl. Weber von Ebenhof, 1987, S.9 & Hydrographisches Zentralbüro, 1948, S. 40



Abbildung 6_Kremser Tor in Stein, 1865

te gute Anschlussmöglichkeit zu Transportwegen und verursachte rege Handelstätigkeit. Ein strategischer Vorteil war, dass in Stein flussabwärts zuletzt fester Boden an den Strom herantritt und daher die Errichtung eines Landeplatzes und einer Zollstätte begünstigt war.^[5] Der Aufschwung in Stein war bedingt durch die Verlegung der Donaumaut von Mautern auf das Nordufer im 10. Jahrhundert.^[6]

Die seit den Römern nachgewiesene Furt über die Donau wurde zur Schlüsselstelle für die Entwicklung von Stein. Schon in der Frühen Bronzezeit um 2000 vor Christus kam dem Raum von Krems eine wichtige Rolle als nord-südlicher Übergangsort am Fluss zu, was auf die räumliche Ausdehnung der „Aunjetitzer Kultur“ von Böhmen, Mähren und Schlesien bis zur Donau zurückzuführen ist.^[7]

An dieser Stelle ist auch Mautern zu erwähnen, welches gegenüber von Stein am anderen Donauufer liegt. Zu Zeiten der Römer bildete Mautern die Nordgrenze zu den germanischen Völkern. Zum Schutz des wichtigen Handelsweges über die Furt wurde in Mautern die Festung Favianis bereits im 1. Jhd. n. Chr. errichtet und in Stein

eine Gegenfestung am Frauenberg im 2. Jhd. n. Chr. Im 15. Jahrhundert erhielt die sogenannte Doppelstadt Krems-Stein das Privileg zur Erbauung einer festen Donaubrücke und der Bau einer Holzbrücke 1463 zwischen Stein und Mautern führte zu verstärkter Handelstätigkeit.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es zu einem wirtschaftlichen und künstlerischen Aufschwung in Krems und Stein, welcher rege Bautätigkeit verursachte. Die ersten Manufaktur- und Fabrikanlagen wurden gegründet und ein Bevölkerungswachstum, bedingt durch Zuwanderung, war zu verzeichnen.^[8]

Durch das Wachstum der Stadt und den zunehmenden Autoverkehr wurde die Donaulände 1925 als Straße eröffnet.^[9] 1954 wurde dann die gesamte Straße am nördlichen Donauufer von Krems bis nach Emmersdorf entlang der Wachau zur Bundesstraße B3 ausgebaut. Der Ausbau dieser Straße bedeutete einen großen Einschnitt in das städtebauliche Gefüge der Region, da diese seitdem wie ein Keil zwischen der Donau und ihren angrenzenden Orten eingebettet liegt. Der Bezug der Orte zur Donau wurde dabei geschwächt

5 vgl. Plöckinger, 2000, S.13
6 vgl. Hoffmann, 1976, S.149
7 vgl. Kühnel, 1968, S.6

8 vgl. Plöckinger, 2000, S.13
9 vgl. Hoffmann, 1976, S.157

oder ging gänzlich verloren. Nur in Dürnstein, einem Ort der weiter westlich von Stein und Krems liegt, konnte der Ausbau der Straße dem Altstadtgefüge in unmittelbarer Nähe zur Donau durch den Bau eines Tunnels nichts anhaben.

1995 wurde das 1000-jährige Jubiläum der Stadt Krems gefeiert. In diesem Jahr ist auch die Eröffnung der Kunsthalle Krems zu verzeichnen, sowie im Jahr davor die Eröffnung der Donau-Universität Krems und somit der Impuls zur Entwicklung einer Zwischenzone gesetzt.

Die Stadtgrenzen von Krems und Stein sind fließend und nicht klar definiert. Baulich gehen sie mittlerweile nahtlos ineinander über, nur die Dichte der Wohnbebauung lässt in einem gewissen Übergangsbereich der beiden Städte nach und größere Solitärstrukturen machen auf sich aufmerksam. Mit der Ausnahme von 1850 bis 1938 als Stein eine selbstständige Stadt war, gehören die Städte verwaltungstechnisch seit dem Mittelalter zusammen. Städtebaulich macht es jedoch Sinn, die beiden Städte als auch den Zwischenbereich als autonome Komponenten zu betrachten.^[10]

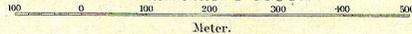


Abbildung 7_Stadtansicht Krems mit Mauerumwehrung

10 vgl. Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.22

PLAN DER STÄDTE KREMS UND STEIN.

Maßstab 1:7500.



- | | |
|------------------------------------|---------------------------|
| Kirchen | Park- u. Gartenanlagen |
| Öffentl. Gebäude | Weingärten |
| Gewässer | Wiesen |
| Brücken | Au |
| Eisenbahn | Allee |
| Straßen | Wege |
| Wald | Grenze zw. Krems u. Stein |
| Fixpunkte, Angabe der Seehöhe in m | |

Eingangsstraßen für Fußmärsche ab Krems und Stein:

ab Krems: **A**, durch die Ziegelofengasse ins

Kremstal nach Rehberg, Imbach, Senftenberg oder über den Kuhberg nach Waldhof und weiter über Reicha nach Hartenstein;

ab Stein: **B**, durch das Alauntal nach Egelsee oder nach Waldhof und über die Schatzwand nach Senftenberg, oder ab Egelsee auf den Sandberg zur Weigtwarte und weiter über Weinzierl am Wald nach Hartenstein;

ab Stein: **C**, durch das Reisperbachtal nach Egelsee oder über Scheibenhof auf die Starhembergwarte und Abstieg nach Dürnstern oder weiter auf den Sandberg zur Weigtwarte.

Alle Wege sind gut markiert.



Abbildung 8 Stadtplan Krems und Stein
Ende 19. Jhd. / Anfang 20. Jhd.

I.2. TOPOGRAPHISCHE UND STADTMORPHOLOGISCHE HINTERGRÜNDE

Aus einer Analyse des Instituts für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen der Technischen Universität Wien von 2007 geht hervor, dass es in der Wachau keine typischen baulich-räumlichen Phänomene gibt, welche für das gesamte Gebiet gültig sind. In den repräsentativen Orten der Wachau ist eher das Vorkommen von Sonderthemen die Regel. So gibt es in Krems und Stein strukturell neben einigen Parallelen auch deutliche Unterschiede.^[1]

Die Donau

Ein grundsätzlicher Unterschied ist deren Bezug zur Donau. Beide haben den Beinamen „an der Donau“, wobei dies gewissermaßen nur auf die Stadt Stein zutrifft. Stein wird zwar seit dem Bau der Donau Straße B3 räumlich von der Donau getrennt, geht aber zumindest bezüglich der Sichtachsen und unmittelbar angrenzenden Positionierung weiterhin eine Verbindung zu dieser ein. „Im (grundlegenden!) Unterschied zu Stein, dessen städtebauliche Primärstruktur nur durch die Beziehung zur

Uferkante der Donau verständlich wird, hat es in Krems immer einen Keil an Aulandschaft gegeben, der die Stadt vom breiten Gewässer des Stromes getrennt hat“^[12], geht aus dem Unesco-Managementplan und regionalen Entwicklungsplan für das Weltkulturerbe Wachau von 2007 hervor. Daher ginge es nicht um eine räumliche Annäherung von Krems an die Donau, sondern eher um eine funktionelle und gestalterische Aufwertung des Landschaftsraumes zwischen dem Wasser und der Stadt.

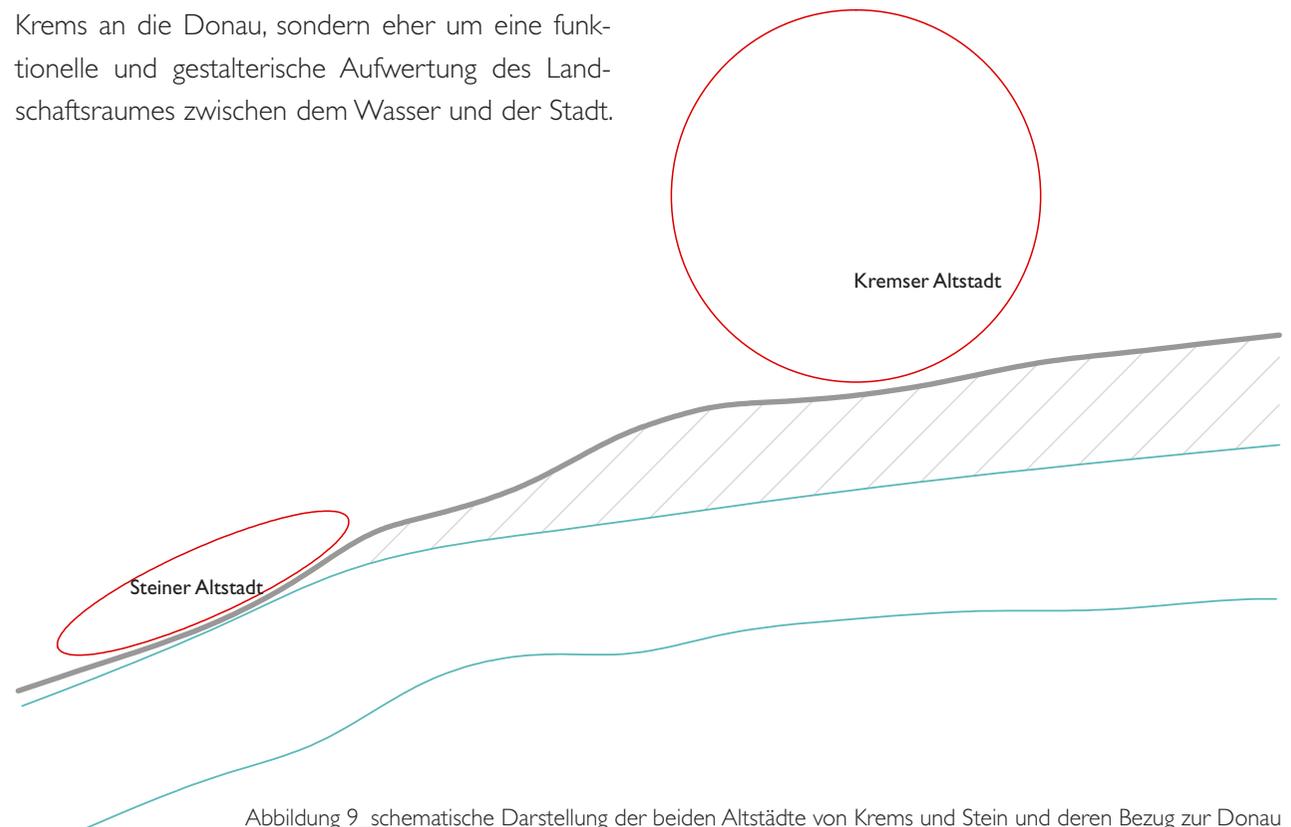


Abbildung 9_schematische Darstellung der beiden Altstädte von Krems und Stein und deren Bezug zur Donau

11 vgl. Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.8

12 Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.26



Abbildung 10_Lage der mittelalterlichen Städte Krems und Stein vor der Zuschüttung des linken Donauarmes

Nach der Errichtung des Schutzdammes zwischen 1888 und 1894 wurde auch der linke Donauarm zugeschüttet um neues Bauland zu gewinnen – heute bekannt als die Ringstraße. Die Kremser Altstadt distanzierte sich noch mehr von der Donau und

wuchs mit ihren Vorstädten langsam zusammen.^[13]

In Stein allerdings, welches heute vor allem durch die B3 von der Donau getrennt ist, wäre eine räumliche Anbindung und Aufhebung der linea-

ren Struktur durchaus denkbar und angebracht.

Die Positionierung direkt an der Donau hatte lange den Nachteil von Überschwemmungen betroffen zu sein. Mit dem Bau eines Hochwasserschutzes 1995/96 konnten auch Erdgeschoßzonen wieder besser genutzt werden und es erfolgte eine Revitalisierung der historischen Gebäude des Stadtkerns vorwiegend im Sinne touristischer Nutzungen.^[14]

Die Beziehung zur Donau geht in Krems komplett verloren. Der gesamte Abschnitt der Donau im Bereich von Krems ist geprägt durch die Doktor-Franz-Riel-Promenade bzw. Fritz-Landertinger-Promenade, dahinter liegt quasi wie ein Abstandhalter das Gebiet der Au, welches nördlich durch die Schnellstraße begrenzt wird und in welchem sich hauptsächlich das Hafengebiet und Sportstätten befinden.

Der erste Punkt an dem die Stadt mit der Donau direkt in Verbindung tritt, ist die Schiffsanlegestelle und das Welterbezentrum mit dem Restaurant „Wellenspiel“, welche städtebaulich aber bereits Stein zuzuordnen sind.

13 vgl. Kühnel, 1981, S.9f.

14 vgl. Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.30

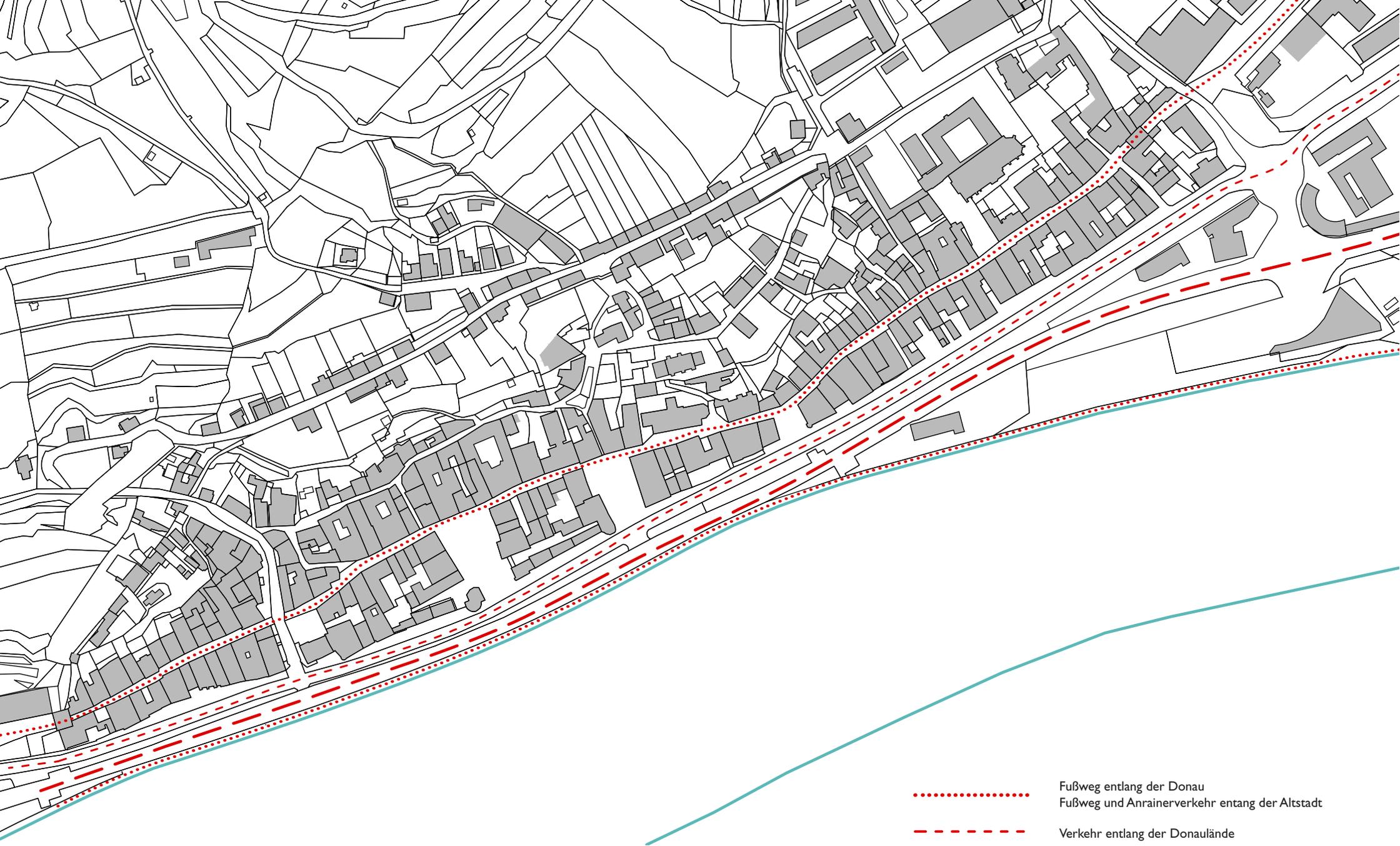


Abbildung 1 | Lineare Struktur im Bereich der Altstadt von Stein entlang der Donau

- Fußweg entlang der Donau
Fußweg und Anrainerverkehr entlang der Altstadt
- - - - - Verkehr entlang der Donaulände
- — — — — Verkehr Bundesstraße

Räumliche Ausbreitung

Die beiden Städte Krems und Stein haben sich aufgrund der räumlichen Beschaffenheit ihrer Lage unterschiedlich ausgebreitet.

Die lineare Ausrichtung von Stein parallel zur Donau ergibt sich aus einer topographischen Begebenheit. Im Norden wird das schmale Uferstück durch Gneisterrassen des Waldviertels begrenzt, welche steil nach Süden zur Donau hin abfallen. Erst nach dem Kremser Tor Richtung Osten wird diese Linearität durch die Achse der Dr. Karl-Dorrek-Straße und das beginnende Alauntal unterbrochen.

In Krems weitet sich die Uferzone hin zu den abfallenden Terrassen und so konnte sich die Stadt von einem Zentrum und Altstadtkern aus in alle Richtungen entwickeln. Es sind also zwei Richtungsänderungen im Verlauf von Stein nach Krems zu verorten.



Abbildung 13_räumliche Ausdehnung der Altstädte Stein und Krems

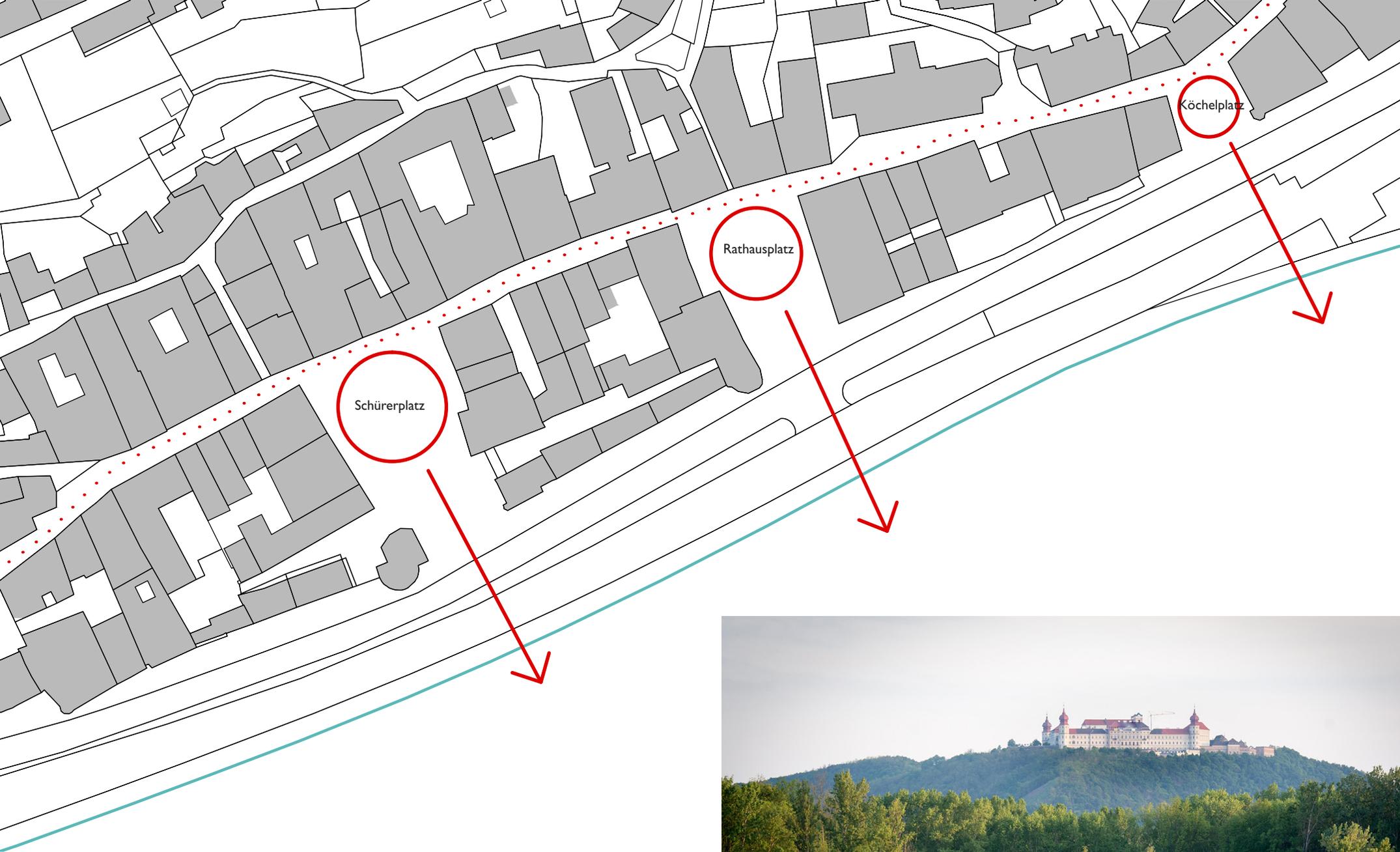


Abbildung 14_inszenierter Blick von den Plätzen der Altstadt Stein Richtung Stift Göttweig

Räumliche Inszenierung

Die Linearität, die in Stein beginnt und unter anderem durch die Achse der Steiner Landstraße verkörpert wird, wird in Krems ab dem Steiner Tor durch die Obere und Untere Landstraße fortgesetzt. Diese führt durch die gesamte Altstadt bis zum ehemaligen Wiener Tor im Osten. Das strukturelle Element wird nördlich und südlich der Achse sowohl während des Verlaufs in Krems als auch in Stein durch unterschiedliche Breiten und Platzbildungen aufgelockert und es entstehen bewusst inszenierte „Raum-, Bild- und Zeichensequenzen, die beim Durchqueren der historischen Hauptachsen [...] wie ein gut geschnittener Film erlebt werden können.“^[17]

Vor allem in Stein gibt es aufgrund des „Durchbruchs“ der Gebäudefronten und der Schaffung des Blickbezugs zur Donau interessante Abfolgen des räumlichen Gefüges. Bühnenhafte Plätze eröffnen den Blick zur Donau und darüber hinaus zum Stift Göttweig, welches auf dem gegenüberliegenden Hügel thront. Landmarks wurden in der Wachau sehr präzise gesetzt um einerseits Ortsidentität zu schaffen und andererseits die Orientierung zu erleichtern.^[18]



Abbildung 15_inszenierter Blick vom Schürerplatz Richtung Stift Göttweig



Abbildung 16_inszenierter Blick vom Rathausplatz Richtung Stift Göttweig



Abbildung 17_inszenierter Blick vom Köchelplatz Richtung Stift Göttweig

17 Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.20

18 vgl. ebd., S.18

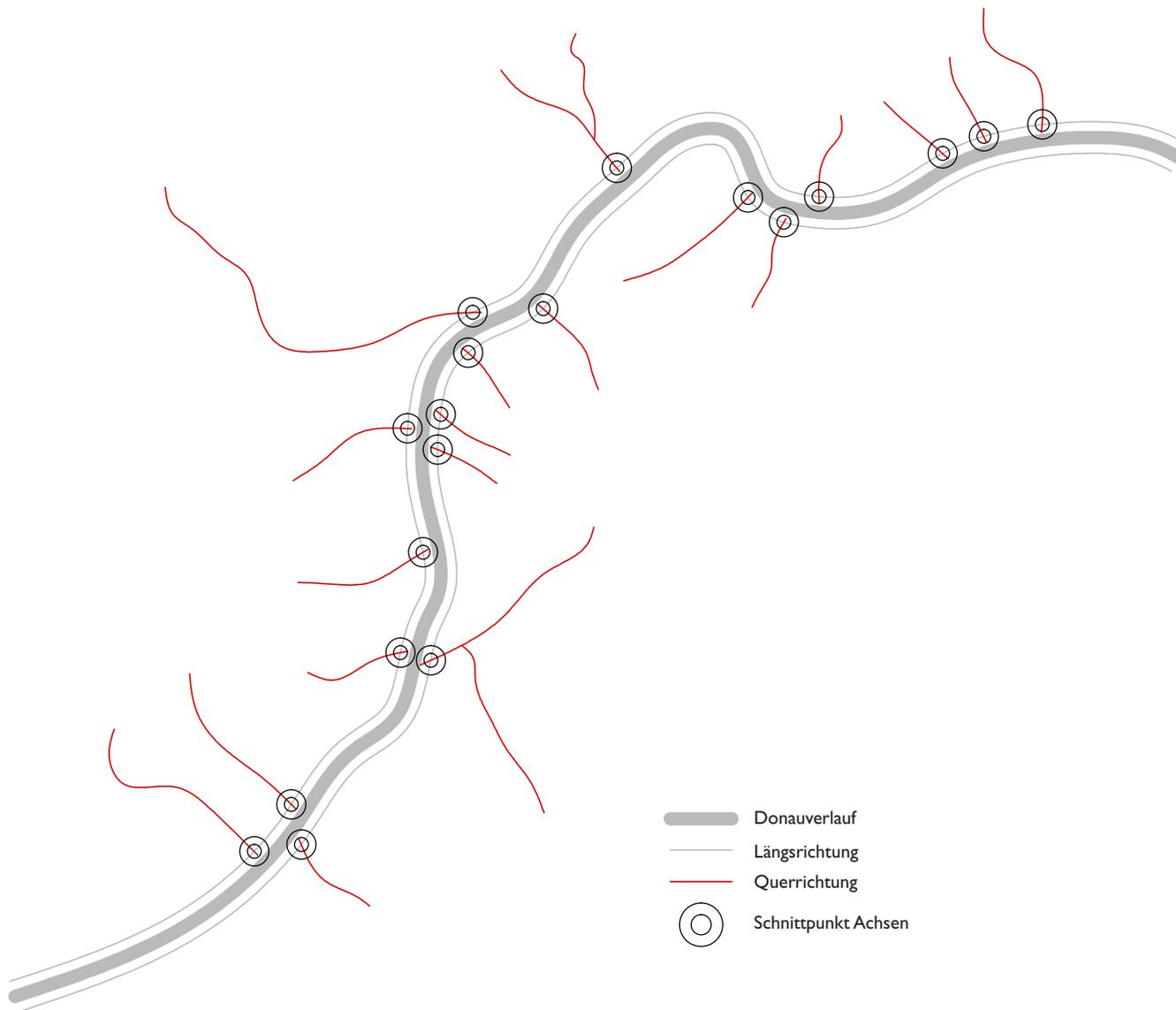


Abbildung 18_Richtungssysteme der Wachau mit Ortsbildung an deren Schnittpunkten

Richtungssysteme

Aufgrund der Tallandschaft der Wachau ergibt sich ein topographisch bedingtes Richtungssystem, aus dem sich sowohl Krems als auch Stein entwickelten. Eine Hauptrichtung bildet die Längsrichtung des Tales, also parallel zum Strom und die zweite Hauptrichtung liegt quer zur Talachse bzw. zum Strom. Am Schnittpunkt von Längs- und Querrichtung haben sich größere Siedlungen entwickelt.

Die Längsrichtung wird in Stein von der Steiner Landstraße verkörpert, welche in Krems als Obere und Untere Landstraße fortgeführt wird. Die Querrichtung bildet in Stein die Verlängerung der Dr.-Karl-Dorrek-Straße Richtung Alauntal – entlang welcher sich auch die Zwischenzone formiert – und in Krems die Orientierung entlang des Kremssflusses ins Kremstal.^[19]

Transformation

Ein weiteres Thema das quasi zur Regel wird, ist die Transformation. Alle Orte der Wachau unterliegen der permanenten Veränderung und Adaptierung an gesellschaftliche Bedürfnisse, immer mit Berücksichtigung und ohne Verlust der bisherigen Strukturen.^[20] Durch die ständige Überlagerung, welche

19 vgl. Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.9

20 vgl. ebd., S.16

sichtbar bleibt, kann die Stadt quasi als Text gelesen werden, was der „Theorie des Ortes“ (place theory) laut der englischen Denkschule entspricht.

Erich Raith beschreibt diesen Ansatz als den „bewussten Umgang mit konkreten Orten, ihren ´kulturellen Ladungen´ und ihren Entwicklungspotenzialen“.^[21]

Im Verlauf der 1990er Jahre entwickelte sich in der Humangeographie eine Denkrichtung, die die Kulturlandschaft als „Text“ betrachtet. Hierbei wird davon ausgegangen, dass in der gebauten Umwelt eine Bedeutung eingeschrieben ist, die in einer wissenschaftlichen Analyse herausgelesen werden kann.

Krems ist hierfür ein Musterbeispiel, da es im Gegensatz zu Stein „speziell seit der beginnenden Industrialisierung alle zeitspezifischen städtebaulichen Entwicklungsschübe mitgemacht hat und auch die entsprechenden Bebauungsstrukturen aufweist.“^[22]

Städtebauliche Entwicklung Krems & Stein

Die älteste bis heute durchgehend bewohnte Siedlungsstelle in Krems befindet sich östlich vom Hohen Markt auf einem hochgelegenen Felsgelände über dem Kremstal und wurde „Auf der Burg“ genannt. Sie bestand bereits im Jahr 955, in welchem der Ortsname in einer Urkunde erstmals erwähnt wurde.^[23]

Die erste Erweiterung erfolgte im 11. Jahrhundert westlich davon mit dem Bau der Piaristenkirche und einer rundum gelegenen Siedlungsgruppe. Anfang des 12. Jahrhunderts war dann das Gebiet südlich davon rund um die heutige Untere Landstraße erschlossen. Auf diese Zeit ist auch die Gozzoburg zurückzuführen.

Im 13. Jahrhundert bestand bereits die Pfarrkirche, die Untere Landstraße wurde durch die Obere Landstraße fortgeführt und eine Stadtmauer wurde rund um das besiedelte Gebiet gebaut und nach und nach erweitert bzw. adaptiert.

Die Basis für das heutige Stadtbild von Krems bildet die mauerumwehrte, mittelalterliche Stadtstruktur die im 14. Jahrhundert vollendet wurde.

21 Erich Raith in <http://de.wikipedia.org/wiki/Stadtmorphologie>

22 Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.23

23 vgl. Kühnel, 1971, S.35

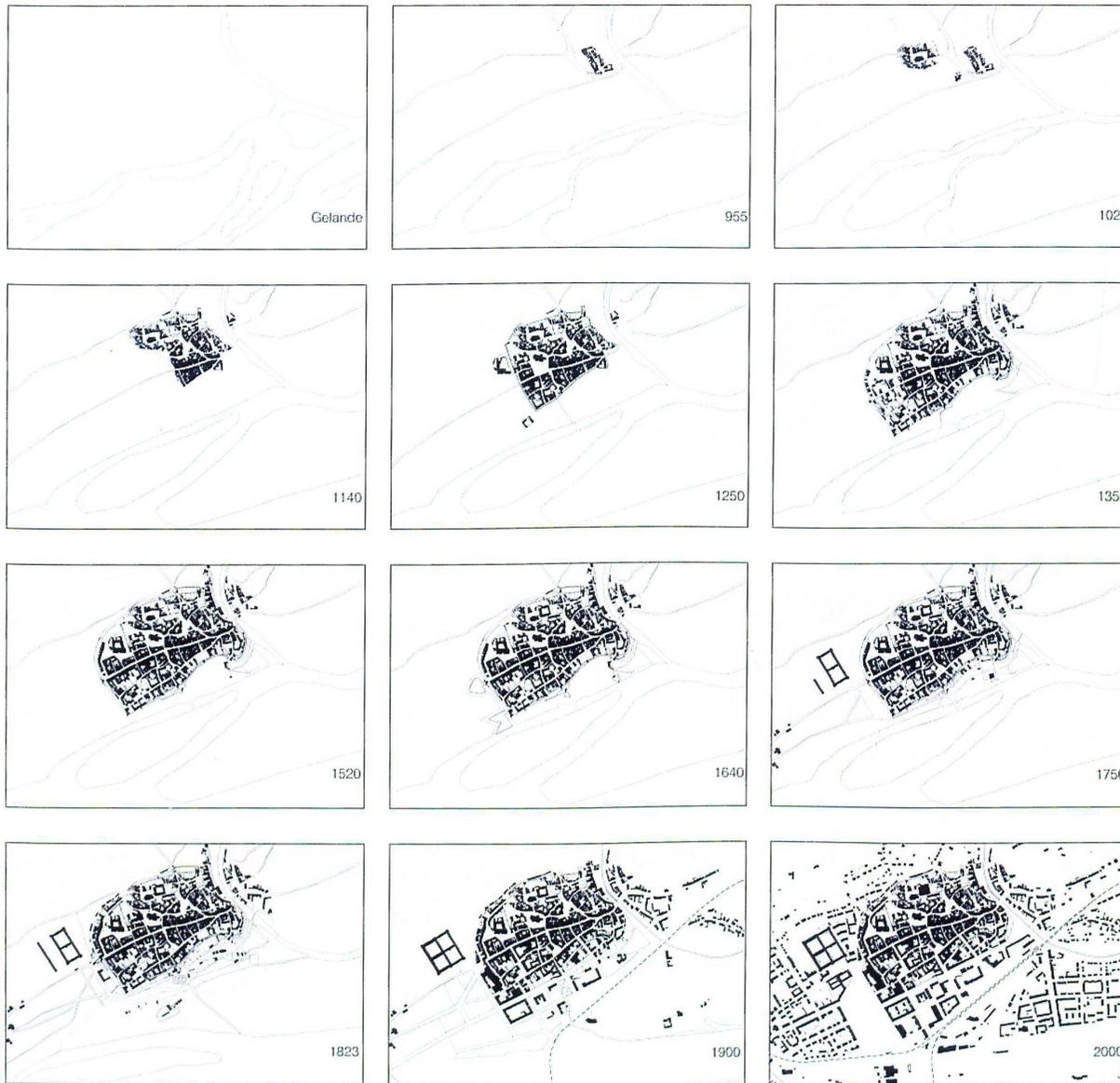


Abbildung 19_städtebauliche Entwicklung der Altstadt Krems

Die nächste markante städtebauliche Erweiterung ist erst auf die Gründerzeit zurückzuführen. Durch das bereits erwähnte Zuschütten des linken Donauarmes wurde neues Bauland gewonnen. Dieser Eingriff wirkte sich prägend auf das Stadtbild aus. Es folgten der Bau der Ringstraße mit angrenzenden Baublöcken, sowie der Bau von Schulen, dem Bahnhof, Industriebauten wie der Tabakfabrik, Arbeiterwohnquartieren und dem Stadtpark.^[24]

Auch im 20. Jahrhundert wuchs die Stadt durch die Eingemeindung umliegender Gebiete. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden vor allem vereinzelt Siedlungen in Randbereichen von Krems. Heute besteht der Bezirk Krems aus elf Katastralgemeinden.

Die städtebauliche Entwicklung von Stein weist einige Parallelen zu jener in Krems auf. Auch in Stein befand sich der älteste und kontinuierlich besiedelte Stadtteil auf einem Felsgelände, welches zum Ufer hin nach Süden steil abfällt. Die Siedlung „Am Stein“ gruppierte sich um die Michaelskirche, heute bekannt als Frauenbergkirche,

24 vgl. Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.23f.

und bildete eine wehrhafte Gegensiedlung zu Favianis' in Mautern. Urkundlich wurde Stein das erste Mal im Jahr 1072 genannt.

Seit dem letzten Drittel des 11. Jahrhunderts bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ist eine städtebauliche Entwicklung wie auch in Krems nicht mehr in der Hochstadt, sondern entlang der Landstraße und der Uferlände zu verzeichnen.

Die bauliche Ausdehnung vollzog sich im 12. Jahrhundert vorwiegend nördlich der heutigen Steiner Landstraße. Stromseitig befand sich zur Lagerung von Waren des Strom- und Landverkehrs der frei gehaltene Ländeplatz.

Erst im 13. Jahrhundert wurden hier Baublöcke errichtet und nur der Rathaus- und Schürerplatz sowie der Köchelplatz blieben als Ländeplätze unbebaut. Eine weitere nennenswerte Erweiterung zu der Zeit gab es nach Osten Richtung Kremser Tor durch das „Klosterviertel“ um die Minoritenkirche.

Auch die Stadtmauer wurde zu dieser Zeit nach und nach aufgebaut, beginnend nördlich der Stadt

entlang der Kellerstraße. Die letzte mittelalterliche Erweiterung bildet die westliche Ausdehnung bis zum Linzer Tor, welches 1477 erbaut wurde. Diese erfolgte als Fortsetzung der mittlerweile beidseitig bebauten Landstraße und ist auf den Bau der Donaubrücke im Jahr 1463 zwischen Stein und Mautern zurückzuführen.^[25]

Die Abtragung der Stadtmauer an der Südseite in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert bedeutete für die stromseitigen Plätze eine Öffnung zur Donau. Diese sind als bühnenhafte Plätze mit Blick zur Donau und Stift Göttweig bis heute erhalten.

Ab dem 19. Jahrhundert gab es eine städtebauliche Erweiterung in zwei Richtungen. Einerseits in Richtung Reisperbachtal und andererseits Richtung Alauntal und Kremser Altstadt. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung während der Industrialisierung wurden auch in Stein Fabriken gegründet, unter anderem die Tabakfabrik im Jahr 1850 sowie die Eybl-Fabrik im Jahr 1868.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich Krems und Stein bedingt durch topographische Begebenheiten

morphologisch unterschiedlich entwickelt haben. Stein wird im Norden durch steil zur Donau abfallende Gneisterrassen des Waldviertels begrenzt und hat demzufolge eine lineare Ausrichtung auf dem Uferstück parallel zur Donau zu verzeichnen.

Krems dagegen konnte sich ausgehend von einem Altstadtkern in alle Richtungen entwickeln und hat alle zeitspezifischen städtebaulichen Entwicklungsschübe seit der Industrialisierung mitgemacht.

Obwohl Stein der Stadt Krems heute als Stadtteil untergeordnet wird, besitzt es eine eigene starke Identität und Eigenständigkeit. Dies ist unter anderem auf das historische Wachsen der Stadt in unterschiedlichen baulichen Entwicklungsstufen, die markante Abgrenzung der Altstadt durch die Stadttore, die signifikante Lage an der Donau und seine Bedeutung als Brückenkopf zurückzuführen. Die unmittelbare Ausrichtung zur Donau und darüber hinaus nach Mautern, die Linearität sowie die bewusste Inszenierung der Blickführung zum Stift Göttweig sind städtebaulich die dominierenden Themen in Stein.^[26]

25 vgl. Kühnel, 1971, S.38-41

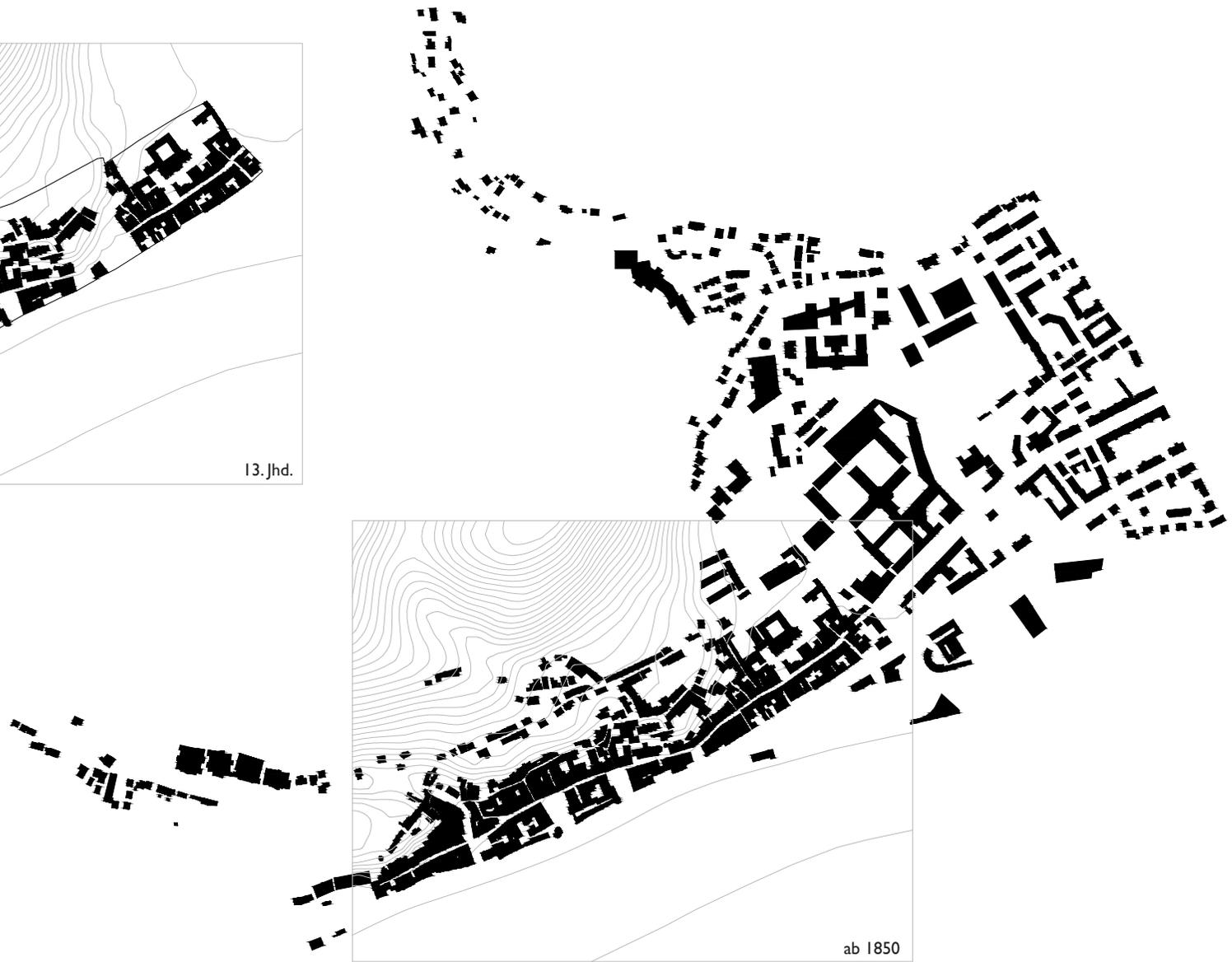
26 vgl. Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.28



Abbildung 20_(links und rechts) städtebauliche Entwicklung der Altstadt Stein



13. Jhd.



ab 1850

I.3. EINDRÜCKE DER STEINER ALTSTADT



Abbildungen 22-27_Charakteristika der Steiner Altstadt

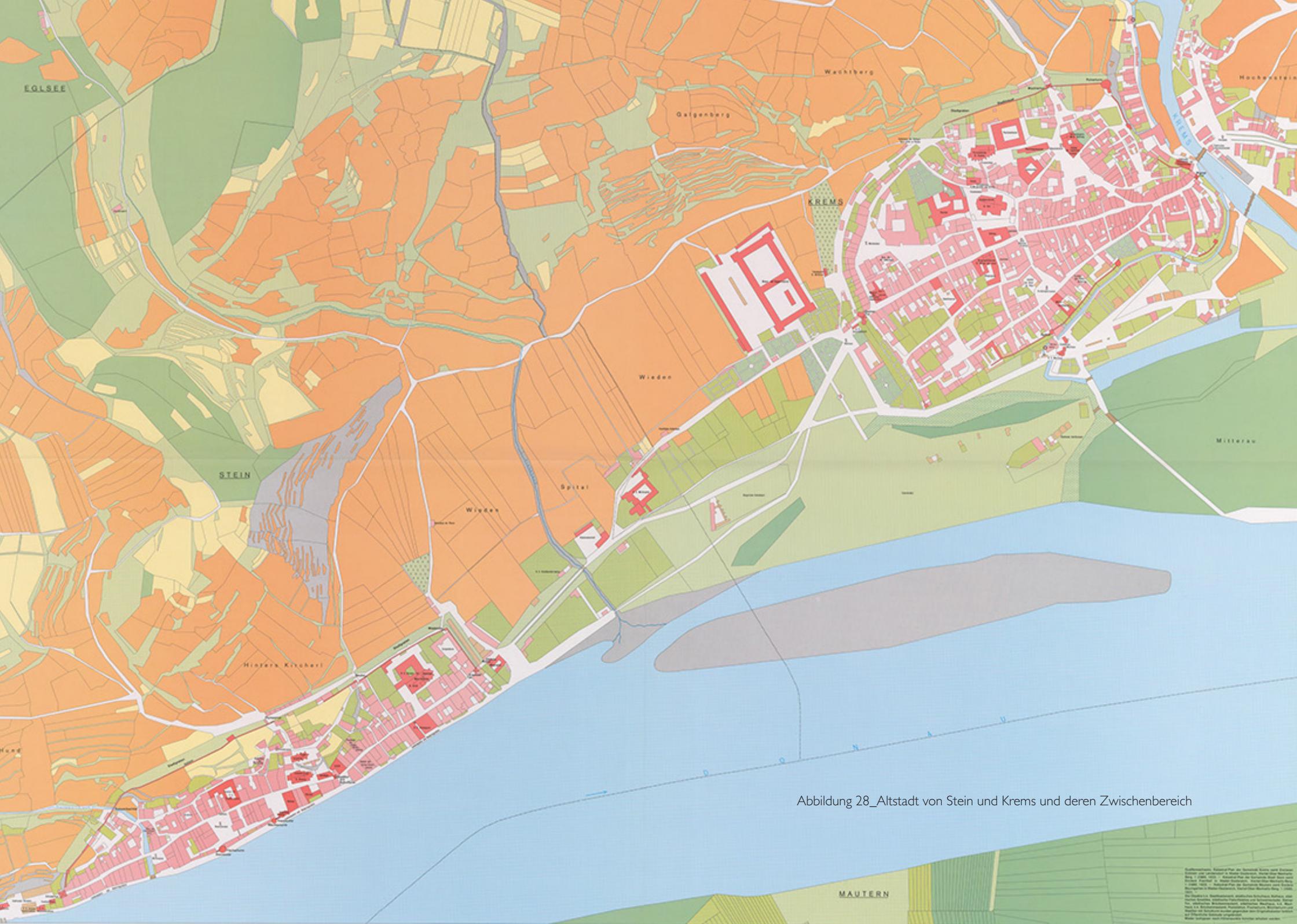


Abbildung 28_Altstadt von Stein und Krems und deren Zwischenbereich

Abbildung 28: Altstadt von Stein und Krems und deren Zwischenbereich. Die Karte zeigt die räumliche Struktur der Altstadt von Stein und Krems sowie den dazwischenliegenden Bereich. Die Karte ist eine schematische Darstellung der räumlichen Struktur der Altstadt von Stein und Krems sowie den dazwischenliegenden Bereich. Die Karte ist eine schematische Darstellung der räumlichen Struktur der Altstadt von Stein und Krems sowie den dazwischenliegenden Bereich. Die Karte ist eine schematische Darstellung der räumlichen Struktur der Altstadt von Stein und Krems sowie den dazwischenliegenden Bereich.

I.4. DIE ZWISCHENZONE

Zwischen den alten Stadttoren von Krems und Stein – dem „Steiner Tor“ in Krems und dem „Kremser Tor“ in Stein – erstreckt sich ein Zwischenbereich der in seiner Ausdehnung etwa die Länge von einem Kilometer annimmt. Hier siedeln sich nach und nach neue Funktionen an, die das Gebiet verdichten und somit einen neuen Lebens- und Stadtraum generieren. Vor allem mit der Umnutzung alter Industriebauten wie der Tabakfabrik zu wissenschaftlichen und kulturellen Betrieben begann die Zone eine eigene Identität zu entwickeln.

I.4.1. Zwischenzone versus Zwischenstadt

Bereits in den aktuellen städtebaulichen Diskurs eingegangen ist der Begriff der „Zwischenstadt“, welcher vor allem durch Thomas Sieverts und sein Werk „Zwischenstadt – zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land“ geprägt wurde. Dieser Begriff ist klar von der Entwicklung der Zone in Krems und Stein abzugrenzen. Sieverts' Definition beschreibt eine vorherrschende internationale Stadtentwicklungstendenz. Er spricht in diesem Zusammenhang

von einer neuen Stadtform, und zwar der verstärkten Landschaft oder der verlandschafteten Stadt.

Seine Definition für die Zwischenstadt ist folgende: „Es ist die Stadt zwischen den alten historischen Stadtkernen und der offenen Landschaft, zwischen dem Ort als Lebensraum und den Nicht-Orten der Raumüberwindung, zwischen den kleinen örtlichen Wirtschaftskreisläufen und der Abhängigkeit vom Weltmarkt.“^[27]

Es handelt sich also eher um das Phänomen der Ausdehnung von Städten über ihre Kerngebiete hinaus im Sinne von Zersiedelung als Folge von Suburbanisierung, wobei er sich nicht für diese Entwicklung ausspricht, sondern sie eher als gegebene Tatsache ansieht, auf die man in Zukunft reagieren muss. Er stellt die Notwendigkeit des Modells der kompakten historischen europäischen Stadt für heutige Lebensformen in Frage.^[28]

Sieverts bezieht sich nicht auf Bereiche die zwischen Städten „überbleiben“, sondern auf ein komplett neues Stadtmodell, welches sich aus der Loslösung vom aktuellen Stadtgedanken infolge von strukturel-

len Veränderungen ergibt und sich als „diffuse Form [...]“, die sich von der Kernstadt – wenn es denn noch eine gibt – löst und eine eigenartige Eigenständigkeit gewinnt“^[29], präsentiert. Die Ursachen für diese Entwicklung können ganz unterschiedlicher Natur sein – sei es „die Abwanderung vom überbevölkerten Lande, wie in Indien, Afrika und Südamerika, oder der Trend zur Anlage des Reichtums in privater Fläche einerseits und andererseits der Zwang zum noch bezahlbaren Wohnen auf preiswertem Land wie in den USA und Westeuropa“^[30] – zur Folge haben sie jeweils das gleiche Ergebnis.

Vereinfacht dargestellt ist es die Ansiedlung an Stadträndern, welche eine direkte Verbindung zur Landschaft eingehen und von denen die Kernstädte noch gut erreichbar sind.

„Die Folge solch multiplizierter, in sich schlüssiger Entscheidungen ist die 'zersiedelte' Landschaft, die anfänglich fast ausschließlich bewohnt wird und, nach einer Zeit der Verdichtung und Konsolidierung, Arbeitsplätze und Konsumversorgung nach sich zieht. Erst dann entwickelt sie sich zu einer Zwischenstadt, die sich aus ihrer ursprüng-

27 Sieverts, 1999, S.7

28 vgl. ebd., 1999, S.7

29 Sieverts, 1999, S.18

30 ebd., 1999, S.18

lichen Abhängigkeit von der Ursprungstadt löst, sich selbst versorgt und mit der Ursprungstadt ein Verhältnis von Wechselwirkungen eingeht.“^[31]

Sieverts' Begriff ist wie gesagt klar von dem hier erörterten Bereich zwischen Stein und Krems abzugrenzen. Im Folgenden wird daher immer die Rede der Zwischenzone oder eines Zwischenbereichs sein.

I.4.2. Die Geschichte der Tabakfabrik

Die Übergangszone von Stein nach Krems wurde als Randzone und Zwischenbereich für Viehweide, Schießstätte und Gartenareal benutzt und war ab Mitte des 19. Jahrhunderts vorwiegend geprägt durch industrielle Nutzung. 1784 begründete Kaiser Joseph II die „Österreichische Tabakregie“ (ÖTR) als „organisatorisch selbständiges Unternehmen des Staates“^[32] und im darauffolgenden Jahrhundert folgte die Errichtung vieler Tabakfabriken, um die steigende Nachfrage nach Rauchwaren decken zu können.

So wurde 1850 an der Steiner Landstraße ein Grundstück zur Erzeugung von Tabakwaren ge-



Abbildung 29_alte Fabrik, 1896

wählt. Die Wahl der Standorte fiel seit den 1840er Jahren vermehrt auf ländliche Gebiete, da dort die Löhne niedriger ausfallen konnten als in Großstädten, was aufgrund neuer Tabakbesteuerungen notwendig wurde. Auch der fast ausschließliche Einsatz von Frauen als Arbeitskräfte half bei der Senkung der Lohn- und somit auch der Produktionskosten.

Der Standort Stein lag außerdem an einer guten Verkehrsverbindung und in der Nähe von

Wien. Der Ost-West-Verlauf der Donau sowie die Donaubrücke von Stein nach Mautern boten einen guten Ausgangspunkt für Transporte. Der ehemalige Gasthof „Zum goldenen Strauß“ von Franz Halmsteiner wurde adaptiert und nach knapp drei Monaten konnte mit der Produktion von drei Zigarrensorten begonnen werden.

Die rasch ansteigende Produktion erforderte bereits 1852 einen Erweiterungsbau und 1865 waren 589

31 Sieverts, 1999, S.16
32 Plöckinger, 2000, S.12

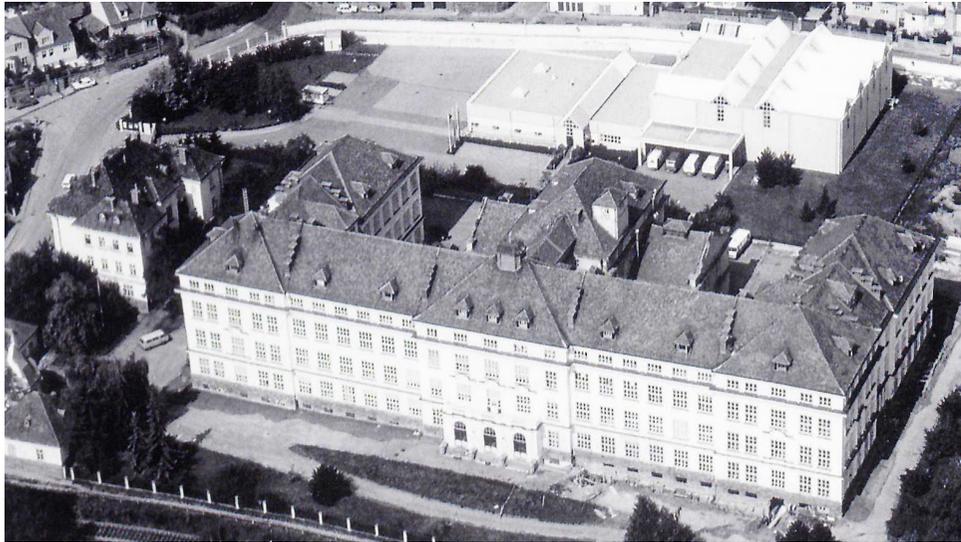


Abbildung 30_neue Fabrik, ~1922

Arbeiterinnen in der Tabakfabrik mit der Produktion von mehr als 41 Millionen Zigarren beschäftigt.^[33]

Trotz der Einbußen infolge des Ersten Weltkrieges und der darauffolgenden finanziellen Schwierigkeiten wurde die Errichtung einer neuen Fabrik in Stein beschlossen, um die Produktion der Virginier-Zigarre voranzutreiben. Als Standort wurde ein Grundstück in den Weingärten nördlich der alten Fabrik gewählt und ohne Rücksicht auf die Sorgen der Bevölkerung

hinsichtlich Trinkwasserversorgung, Kostenhöhe, anderweitiger Verwendungswünsche des Grundstücks und der angrenzenden Männerstrafanstalt wurde vom Architekten Paul Hoppe der Neubau geplant.

Dem vorangehend wurde 1919 mit der Errichtung eines Industriebahngleises begonnen und 1922 konnten das neue Fabrikations- und Administrationsgebäude, das Kesselhaus und der Wohlfahrtstrakt unter dem damaligen Generaldirektor Dr. Karl Dorrek,



Abbildung 31_Eingang zur neuen Fabrik von der Dr. Karl Dorrek-Straße

nach welchem auch die westlich angrenzende Straße benannt wurde, eröffnet werden.

In den darauffolgenden Jahren folgten weitere Adaptierungen und 1931 erreichte die Erzeugung ihren Höhepunkt mit 75 Millionen Stück Virginier durch etwa 800 Arbeiterinnen.^[34]

Die hohe Anzahl an Arbeiterinnen und die schlechte Wohnsituation zeigten die Notwendigkeit von Ar-

33 vgl. Plöckinger, 2000, S.12ff.

34 vgl. Plöckinger, 2000, S.16f.



Abbildung 32_Wohnhausanlage in der Dr. Karl Dorrek-Straße



Abbildung 33_Kumulativpark-Wohnhausanlage

beiterwohnungen in unmittelbarer Nähe zur Fabrik. Neben den Vorteilen für die Arbeiterinnen wurde vor allem auch ein Abhängigkeitsverhältnis zur Fabrik durch die Kopplung von Wohnen und Arbeit angestrebt, um Proteste gegen Missstände zu verhindern.

„Am Fabriksstandort Stein wurden in den Jahren 1923 bis 1927 insgesamt 84 Wohnungen in einem vierseitigen Wohnblock errichtet. Dieser befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Kumulativparks der Stadt Krems [...]. 1928-29 ließ die Tabakregie 40 Wohnungen in unmittelbarer Nähe der Fabrik [...] sowie weitere 53 in der Umgebung [...] erbauen. [...] Bis in die 60er Jahre konnten insgesamt 277, für die damaligen Verhältnisse großzügig angelegte und hygienisch vorbildliche Wohnungen für die Beschäftigten des Betriebes in dessen unmittelbarer Nähe errichtet werden.“^[35]

Auch wenn die vordergründige Idee der Bindung der Arbeiterinnen an das Unternehmen durch die Bereitstellung von Wohnungen nicht zu unterstützen ist, so stellte sie dennoch eine wesentliche Verbesserung der Wohnsituation der Betroffenen dar und wirkte der Wohnungsnot in Krems-Stein positiv entgegen.^[36]

Die alte Fabrik diente bis 1930 noch zur Schlusszigarettenherstellung, danach wurde sie als Rohstoff-, Transit- und Fässermagazin genutzt und ab 1938 zu einem Barackenlager des NS-Arbeitsdienstes adaptiert. Die folgende Wirtschaftskrise sowie das Aufkom-

men von Zigaretten beeinträchtigte den Zigarettenkonsum und während des Zweiten Weltkrieges kam es auch zu einer Belagerung der neuen Fabrik in Stein, außerdem zum Verlust von drei Produktionsstätten und in weiterer Folge zu einem Rückgang der Zigarettenproduktion sowie an Arbeitskräften. Trotz der schwierigen Rohstoffbeschaffung wurde 1945 wieder mit der Produktion, vorerst für die Besatzung, begonnen und in der alten Fabrik wurden ab 1949 inländische Tabake verarbeitet.

Doch auch der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Staatsvertrag konnte den stetigen Rückgang nicht aufhalten. Ende der 50er Jahre wurde die alte Fabrik, mit Ausnahme des Verwaltungsgebäudes das mittlerweile zu Wohnungen umfunktioniert wurde, an die Kremser Teppichfabrik Eybl verkauft, die Produktion fand nun ausschließlich in dem neuen Fabriksgebäude bis zur Schließung 1991 statt.^[37]

Die Tabakfabrik brachte für die Städte Krems und Stein viele Verbesserungen mit sich. Die Schaffung von Arbeitsplätzen, Errichtung von Arbeiterwohnheimen und das Angebot sozialer Einrichtungen ließen sie zu einem „sozialen Musterunternehmen“ werden.

35 Plöckinger, 2000, S.53, 55, 93f.

36 vgl. ebd., 2000, S.52ff.

37 vgl. Plöckinger, 2000, S.18ff.

All die Entwicklungen wie wirtschaftlicher Aufschwung, Bevölkerungswachstum und Verdichtung im Zuge der Errichtung der Tabakfabrik sowie funktionale Veränderungen der Zwischenzone von Krems und Stein ließen die beiden Städte aus städtebaulicher Hinsicht bis dato jedoch nicht zusammenwachsen.^[38]

Ausgehend von der Errichtung der Tabakfabrik wurde vorerst aus der brachliegenden Randzone zwischen Krems und Stein ein industrieller Standort an einer günstigen Verkehrsverbindung.

Der Niedergang der Tabakfabrik im Jahre 1991 sowie die Tendenz „der seit den 70er Jahren in Österreich und Deutschland verstärkt auftretende kulturelle Umnutzung ehemaliger Produktionsstätten in soziokulturelle Zentren“^[39] veranlassten auch für den Bereich zwischen Stein und Krems funktionale Veränderungen. Diese Entwicklung soll im Folgenden überblicksmäßig dargestellt werden.

I.4.3. Der Bestand



Abbildung 34_Schwarzplan Stein mit Markierung der Zwischenzone

38 vgl. Plöckinger, 2000, S.13f.
39 ebd., 2000, S. 21

Die Justizanstalt Stein



Abbildung 35_Ausschnitt Zwischenzone mit Markierung Justizanstalt

1853 wurde das verlassene Kloster der Redemptoristinnen in eine Männerstrafanstalt umgewandelt.

1870–72 wurde von den Baumeistern Adalbert Wohlschläger und Josef Utz sen. der Neubau des Zellentraktes vorgenommen.^[40]

Mit 58 000 m² nimmt die Justizanstalt eine große Fläche der Zwischenzone in Anspruch und ist sehr präsent und umstritten.



Abbildung 37_Anibaspromenade mit anschließender Anstalt



Abbildung 36_Überblick über die Justizanstalt Stein

40 Kühnel, 1981, S.9f.

Die Kunsthalle Krems



Abbildung 38_Ausschnitt Zwischenzone mit Markierung Kunsthalle

Die 1990 entstandene Idee von Wolfgang Denk die alte Fabrik an der Steiner Landstraße, welche bis in die frühen 1980er Jahre von der Firma Eybl als Produktionsstätte und für Büroräume genutzt wurde und danach leerstand, in ein Forum für moderne Kunst zu verwandeln, fand beim Land Niederösterreich Anklang.

Die 1991 gegründete Betriebsgesellschaft m.b.H. „Kunst.Halle.Krems“ veranstaltete vorerst Ausstellungen in der Minoritenkirche in Stein – welche bereits seit 1951 als Ausstellungsraum fungierte – bis 1995 die Eröffnung der von Adolf Krischanitz adaptierten alten Tabakfabrik zum neuen „Forum der Kunst- und Kulturvermittlung“ stattfand.^[41]

Beim sogenannten „Flagschiff am Donauufer“ führten logistische Entscheidungen zum Entwurf der Rampe in Beton und zur Überdachung des Hofes. Durch diese Entscheidungen ergaben sich großzügige Ausstellungsflächen.^[42]

41 vgl. Plöckinger, 2000, S.21 f.

42 vgl. Krischanitz, 2010, S.172

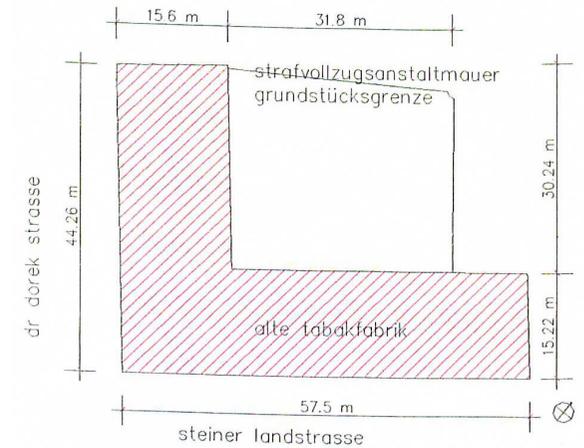


Abbildung 39_Grundriss alte Tabakfabrik

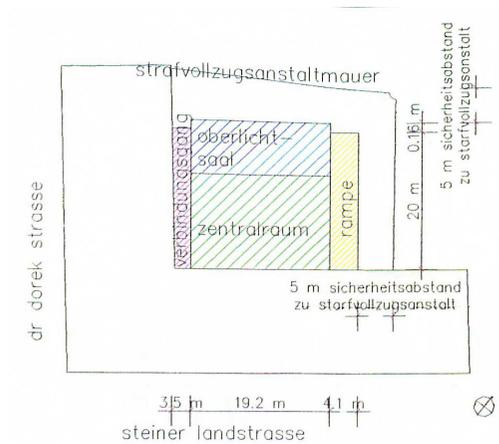


Abbildung 40_Grundriss Umbau zu Kunsthalle

Bei der folgenden Beschreibung der Kunsthalle beziehe ich mich größtenteils auf die Analyse von Nicole Steiner für das Institut für Gebäudelehre der Technischen Universität Wien.^[43] Die zweigeschößige ehemalige Tabakfabrik ist teilweise unterkellert und bildet einen L-förmigen Grundriss. Begrenzt wird das Eckgrundstück – eingebunden in eine geschlossene dörfliche Bauweise – südöstlich durch die Steiner Landstraße, südwestlich durch die Dr.-Karl-Dorrek-Straße und nordöstlich sowie nordwestlich durch die Mauer der angrenzenden Strafvollzugsanstalt. Im Innenhof wurde im Rahmen der Adaptierung zur Kunsthalle eine sogenannte „Klimabox“ mit einem Glasdach und

einem Betonkubus mit Oberlicht- und Vortragssaal, welcher um ein Halbgoschöß versetzt ist, platziert.

Eine zweiläufige Rampe mit Blickbeziehung zur „Klimabox“ bildet einerseits die Erschließung und stellt eine Verbindung zwischen Alt- und Neubau her. Die drei Hauptelemente des Neubaus bilden also der Zentralraum, die Rampe und der Oberlichtsaal mit darunterliegendem Vortragsraum. Insgesamt stehen seit der Adaptierung 1800 m² Ausstellungsfläche zur Verfügung.

Der Altbau ist ein Massivbau aus Ziegeln mit Walmdach, der Neubau im Gegensatz dazu ein

Skelettbau aus Beton, Stahl und Glas mit Flachdach.

Interessant an Krischanitz' Entwurf ist, dass seine Adaptierung und der Neubau von außen nicht sichtbar sind. Die Fassade des Altbaus bleibt weitgehend unverändert und erst im Inneren offenbaren sich die Eingriffe des Architekten, welche sich hauptsächlich auf den Neubau im Innenhof als Ausstellungssaal und die Rampe als Verkehrsverbindung beschränken. Einziger Berührungspunkt zum Altbau sind Anfangs- und Endpunkt der Rampe. Dieser vorsichtige Umgang mit dem Bestand ist auch darauf zurückzuführen, dass das Gebäude der alten Tabakfabrik seit 1979 denkmalgeschützt ist.

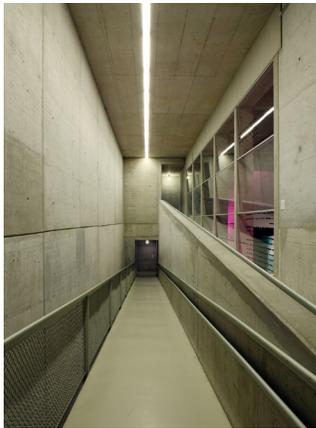


Abbildung 41_Rampe



Abbildung 42_Ansicht Kunsthalle von der Kunstmeile

43 vgl. Steiner, 1999, S. 11 ff.

Donau-Universität Krems



Abbildung 43_Ausschnitt Zwischenzone mit Markierung Donau-Universität

Auch beim neuen Fabriksgebäude der Tabakfabrik stellte sich gegen Ende der 80er Jahre die Frage nach einer neuen Funktion, nachdem bereits parallel zur laufenden Produktion 1986 eine Ausstellung stattgefunden hatte. Eine kulturelle Nutzung lag auch bezüglich des Interesses der Stadt Krems, den universitären Bereich im Rahmen der Diskussion um die neu zu errichtende niederösterreichische Landeshauptstadt für sich zu beanspruchen, nahe.

Das Interesse der Denkmalpflege sollte in Bezug auf die Erhaltung des Ensembles große Aufmerksamkeit erhalten. 1987 wurde der Architekt und Denkmalpflegeexperte Manfred Wehdorn „mit der Umgestaltung des historischen Gebäudes in der Tradition des ‚Heimatstils‘“^[44] zur Wissenschaftlichen Landesakademie für Niederösterreich beauftragt. Die ersten Sanierungs- und Umbaumaßnahmen fanden noch neben der Produktion der österreichischen Virginier statt, welche 1991 komplett stillgelegt wurde. Die Eröffnung unter Landeshauptmann Siegfried Ludwig fand bereits 1988 statt.

Die historische Bauform sowie der rasterförmige Grundriss wurden beibehalten und aus

den Werkshallen - unterteilt durch Stahlbetonstützen - konnten vier Haupttrakte zu je etwa 300 m² als Instituteinheiten geschaffen werden.

Nach weiteren Ausbaurbeiten und Renovierungen in den darauffolgenden Jahren, kam im Jahre 2000 die Idee der Erweiterung zu einer Campus-Universität auf. Das Gelände nördlich der Donau-Universität entlang der Alauntalstraße, das ursprünglich auch zur Tabakfabrik gehörte, wurde für die Adaptierung gewählt und der Architekt Dietmar Feichtinger mit dem Entwurf des Neubaus beauftragt. 2005 konnte das 34 000 m² große Areal eröffnet werden, welches heute neben der Donau-Universität auch von der IMC Fachhochschule Krems, der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, der Österreichischen Filmgalerie und anderen Institutionen genutzt wird.^[45]

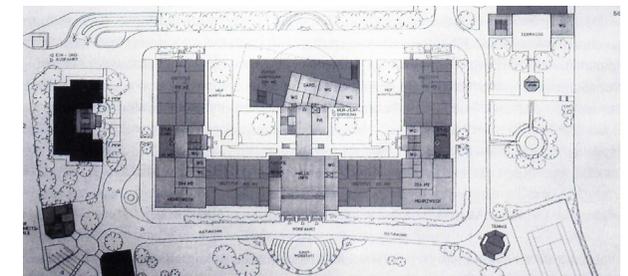


Abbildung 44_Grundriss Donau-Universität, EG

44 Plöckinger, 2000, S.90

45 vgl. www.donau-uni.ac.at/de/universitaet/campus

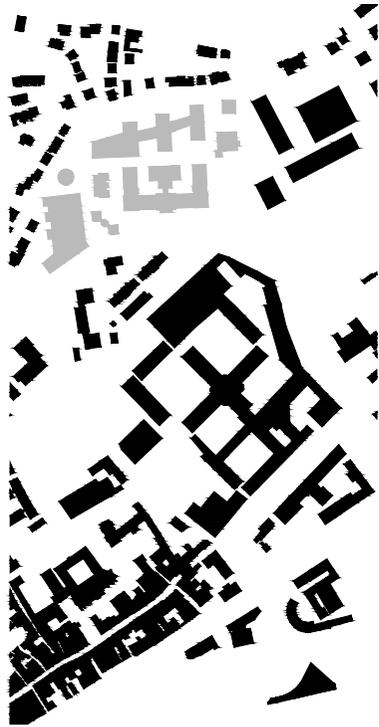


Abbildung 45_Campus Donau-Universität mit Neubau Bibliothek



Abbildung 46_Lageplan Campus Donau-Universität

Campus Donau-Universität



Die Erweiterung der Donau-Universität um den Neubau mit Bibliothek und anderen Lehr- und Forschungseinrichtungen, und die Schaffung eines Universitätscampusses trug intensiv zur Qualitätssteigerung der Zwischenstadt Krems-Stein bei und wurde zum „Stimulator für städtisches

Leben“^[46] Das Areal umfasst neben dem alten Gebäude der Donau-Universität, welches formensprachlich mit dem Neubau einen interessanten architektonischen Dialog eingeht, auch die Österreichische Filmgalerie und das Kino im Kesselhaus. 2008 wurde der Campus um das Dienstleistungszentrum „campus west“ erweitert und umfasst unter anderem ein Hotel, einen Gastronomiebetrieb und eine Parkgarage.

Die kammartige Baustruktur der alten Tabakfabrik wird im Neubau neu interpretiert aufgenommen und die Fassade aus Stahl, Glas und Aluminium wird dem Industriebau als Pendant gegenübergestellt.

Dietmar Feichtinger erklärt seinen Entwurf folgendermaßen: „Wir haben uns bemüht, die vorhandenen Typologien und durchlässigen Strukturen aufzunehmen. Wichtiges wie etwa die Erlebbarkeit der umgebenden Weinberge trotzdem zu bewahren und so Bestand und Erweiterung zu einem funktionierenden Ganzen zusammenzufügen.“^[47]

Von der Kammstruktur schwenkt der längliche Bauteil der Fachhochschule ab und orientiert sich

an den Bebauungslinien der angrenzenden Grundstücke. Die dazwischen liegenden Bauten des Kinos im Kesselhaus und der Filmgalerie bilden als punktförmige Gebäude quasi eine Art Gelenk. Diese städtebauliche Lösung schafft eine Verbindung zwischen Krems und Stein, was laut Franziska Leeb bei der Kunstmeile noch nicht gelang.^[48]

Das Projekt ist ein Musterbeispiel für die Verbindung von Alt und Neu. Der Campus ist geprägt durch Offenheit und Transparenz und das Ergebnis von Wegen und öffentlichem Raum. Die verglaste Bibliothek bietet jederzeit Einblicke. Die Verbindungsbrücken schaffen einen räumlichen Zusammenhalt und stehen symbolisch für den universalen Charakter des Wissens im Sinne von Vernetzungen. Die Baukörper entlang der Erschließungsachse weisen keine Hierarchie auf und es gibt keinen zentralen Eingang. Die Mosaik-Teppiche des Künstlerpaares Andraschek/Lobnig als Intervention im öffentlichen Raum sollen die Grenzen zwischen Innen und Außen auflockern. Als Verweis auf die historisch-industrielle Vergangenheit des Ortes werden technische Details gezeigt und es entsteht eine Symbiose aus Rauheit und Finesse, aus Alt und Neu.^[49]

Abbildung 47_Ausschnitt Zwischenzone mit Markierung Campus Donau-Universität

46 Feichtinger, 2010, S.264

47 Zit. Feichtinger auf www.donau-uni.ac.at/de/universitaet/campus

48 vgl. Leeb, 2007, S.74

49 vgl. Feichtinger, 2010, S.264

Kino im Kesselhaus

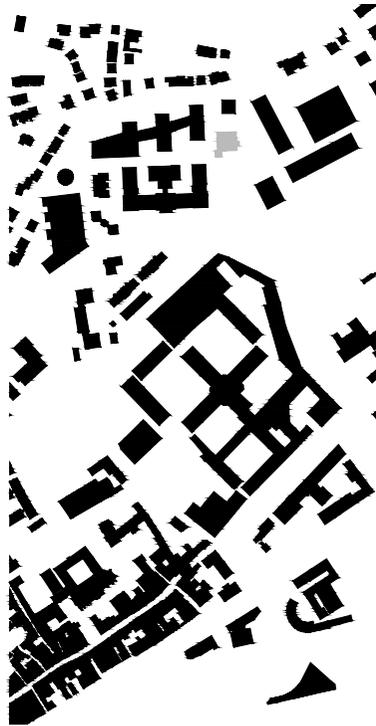


Abbildung 48_Ausschnitt Zwischenzone mit Markierung Kino im Kesselhaus

Im Zuge der Errichtung der Österreichischen Filmgalerie entschied man sich für die Adaptierung des Kesselhauses der alten Tabakfabrik zu einem Programmkino, ebenfalls durch den Architekten Dietmar Feichtinger, welches 2005 eröffnet wurde.

Dieses ist heute ein Ort der Vermittlung und das Gebäude, mit erhaltenem Schornstein als Blickfang und architektonisches Wiedererkennungszeichen, steht dem kubischen Baukörper des Institutes für Filmforschung gegenüber.

Die Erweiterung des Kesselhauses um den gastronomischen Bereich der „Filmbar“ entspricht formal den Kriterien des Institutes.^[50] Wieder entsteht eine Verbindung von Alt und Neu, die hier vor allem durch den Freiraum, der auch als Open-Air-Bühne im Sommer fungiert, funktioniert.



Abbildung 49_Kino im Kesselhaus

Karikaturmuseum Krems



Abbildung 50_Ausschnitt Zwischenzone mit Markierung Karikaturmuseum

Das Karikaturmuseum ist an der Steiner Landstraße schräg gegenüber der Kunsthalle angesiedelt und verfügt über eine Ausstellungsfläche von 780 m². Der 2001 fertiggestellte Bau nimmt als einziges, ausschließlich der Karikatur und Bildsatire gewidmetes Museum eine Sonderposition in der Museumslandschaft Österreichs ein.

Das Aussehen des Karikaturmuseums spiegelt dessen Inhalte und verlieh ihm den Spitznamen „Architektur zum Schmunzeln“. Die großzügige Verglasung im Erdgeschoß soll den Besuchern die Hemmschwelle nehmen und diese einladend empfangen. Im Gegensatz zur Kunsthalle, welche sich nach außen hin eher bedeckt hält was ihre aktuellen Ausstellungen betrifft, weiß man hier sofort, mit welcher Art Museum man es zu tun hat.

Der Dachabschluss orientiert sich an der Dachlandschaft und der Traufenausbildung der Altstadt-Häuser in Krems und Stein. Dieser unterstützt mit der Tageslichtdecke als Faltdachkonstruktion die Lichtführung im Obergeschoß.

Der aufgesetzte rote Kubus sowie zwei Fensteröffnungen verleihen dem Gebäude regelrecht ein clownesques Gesicht. Vorrangiges Ziel des Architekten Gustav Peichl war es, ein einladendes Gebäude zu schaffen, das auch seiner Funktion gerecht wird.^[51]



Abbildung 51_Karikaturmuseum

Eybl-Gebäude



Abbildung 52_Ausschnitt Zwischenzone mit Markierung Eybl-Gebäude

Das Eybl-Gebäude liegt direkt neben dem Karikaturmuseum an der Steiner Landstraße und trägt seinen Namen aufgrund der alten Teppich- und Textilfabrik der Firma Eybl, die ursprünglich in dem Gebäude untergebracht war.

Seit 2000 haben sich dort nach und nach Kunst- und Kultur-Institutionen angesiedelt. Heute auch als Kunstquartier bezeichnet umfasst das Gebäude das Unabhängige Literaturhaus Niederösterreich, das Orte Architekturnetzwerk Niederösterreich, die Atelierwohnungen von Artist in Residence (AIR) und deren Büro, die Susanne Wenger Foundation und das Archiv des Forum Frohner, die Artothek Niederösterreich sowie das Druckwerk Krems, welches als einziger Betrieb nicht im Sinne der Kunst steht.

Die Factory, die einst als autonomer Ausstellungsraum diente und direkt an das Karikaturmuseum angebunden ist, wird seit Kurzem als Erweiterungsraum desselben für Kunstvermittlungsprojekte und Vorträge verwendet.

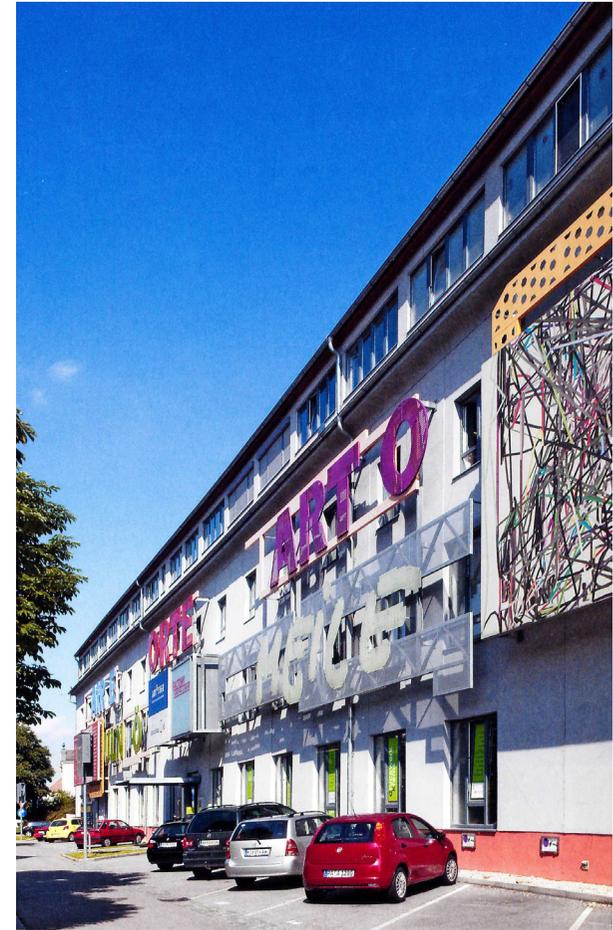


Abbildung 53_Eybl-Gebäude mit alter Fassadengestaltung

Schiffahrts- und Welt- erbezentrums Wachau



Abbildung 54_Ausschnitt Zwischenzone
mit Markierung Schiffahrts- und
Welterbezentrums Wachau

Der Bau des Schiffahrts- und Welterbezentrums ist insofern von großer Bedeutung, als dass er der einzige in Krems und Stein mit direkter Lage an der Donau ist und markiert damit einen Anknüpfungspunkt an diese. Des Weiteren liegt die Schiffsanlegestelle direkt am Entré zu Stein und der Bildungs- sowie Kulturzone und somit an einer städtebaulich markanten Position. Die direkte Anbindung an die Kunstmeile wird bislang durch zwei Kreisverkehre und starkes Verkehrsaufkommen behindert. Eröffnet wurde das Zentrum 2011 mit einer Nutzfläche von 550 m² auf einer Grundstücksfläche von 2000 m².^[52]

Als „Tor zur Wachau“, wie es von seinen Architekten Najjar & Najjar genannt wird, vereint es unter einem überdimensionalen Portal eine Freiluftausstellung über das Weltkulturerbe der Wachau und einen Gebäudekomplex mit Gastronomiebereich, Shop und Vinothek sowie zwei Ticketschalter für die Schifffahrt und eine Touristeninformation.^[53] Der großzügige Einsatz von Glas und die riesige Stahlkonstruktion des Portals stehen im Kontrast zu den historischen Bauten der Altstadt von Stein. Von der Donau aus gesehen markiert der Bau den Eingang zur Zwischenzone und darüber hinaus nach Stein und nach Krems.



Abbildung 55_Schiffahrts- und Welterbezentrums Wachau

52 vgl. www.nextroom.at/building.php?id=34921&inc=datenblatt

53 vgl. www.nextroom.at/building.php?id=34921&inc=home

I.4.4. Exkurs: Kultur

Im Folgenden sollen kurz die (politischen) Hintergründe für die Veränderungen und die rege Bautätigkeit in der Kulturlandschaft Niederösterreichs seit Ende des 20. Jahrhunderts dargestellt werden.

Mit dem Beschluss über die niederösterreichische Landeshauptstadt St. Pölten im Jahre 1986 setzte ein konstruktiver Aufschwung in der Kulturlandschaft Niederösterreichs ein. Maßgebend waren unter anderem das NÖ Kulturförderungsgesetz, welches 1996 beschlossen wurde, und die im Jahre 2000 folgenden Richtlinien.

Mit diesen Entwicklungen waren neue Rahmenbedingungen für sämtliche Bereiche der Kultur in Niederösterreich geschaffen. Parallel zur Errichtung des Regierungsviertels auf den Gründen einer Gartensiedlung traten die Themen Architektur und Kultur in den Fokus der Diskussionen und es folgte die Gründung des Kulturbezirks. Neben Investitionen in St. Pölten wurden auch beträchtliche Mittel für dezentrale Projekte zur Verfügung gestellt und Krems etablierte sich inoffiziell als Bildungs- und

Kulturhauptstadt. Um der architektonischen Form von Neugründungen, wie zum Beispiel der Kunsthalle in Krems, gerecht zu werden, wurden Konzepte für zeitgenössische Inhalte und Organisationsstrukturen entwickelt und es etablierte sich in beständiger Weiterentwicklung die bis heute expandierende Niederösterreichische Kulturwirtschaft GmbH (NÖKU).^[54]

Die Bereiche Architektur, Kultur und Landschaft sind Faktoren, die sich wechselseitig beeinflussen, was auch anhand der vorherrschenden Tendenzen in der Schaffung von Bauten für kulturelle Zwecke ersichtlich wird. Der Bezug zur umgebenden Landschaft soll in der Architektur stets spürbar sein, außerdem wird auch auf die vorhandene Bausubstanz als kulturelles Erbe bezüglich möglicher Um- und Weiternutzungen Rücksicht genommen^[55] – ein repräsentatives Beispiel hierfür bietet das bereits beschriebene Projekt „Campus Donau-Universität Krems“. Die umgebenden Weinterrassen sollten spürbar bleiben, daher wurde der Neubau mit größtmöglicher Transparenz und Offenheit durchgeführt und bei der Umnutzung des Bestandes wurden Denkmalpflegeexperten miteinbezogen um Rücksicht auf die vorhandenen Strukturen zu nehmen.

Identifikation mit der Region sowie Repräsentation nach außen sollen hierbei angestrebt werden. Elke Krasny äußert sich folgendermaßen dazu: „Gefragt ist der Dialog, Architektur als Kompetenz der Kommunikation mit der Landschaft, mit dem baukulturellen Erbe und mit den Anforderungen zeitgenössischer Nutzungen durch die Kunst und kulturelle Produktion, aber auch ein Maß an Nutzungsoffenheit, das zukünftige Entwicklungen in der Kunst zwar nicht antizipieren, sich aber räumlich für diese offen halten kann.“^[56]

In den letzten Jahrzehnten zeigt sich ein steigendes Bewusstsein für das Bauen im Bestand und so werden unter anderem Sakralbauten und industrielle Bauten mit neuen Funktionen bespielt. Krems bietet hierfür ein gutes Beispiel, nicht nur mit der Umnutzung der alten Tabakfabrik zur Kunsthalle und zur Donauuniversität, sondern auch mit dem Umbau des Minoritenklosters zum „forum frohner“ und der Minoritenkirche zum Klangraum Krems durch die Architekten Gallister und Göbl sowie der Neuinterpretation des Kloster Und zu einer Veranstaltungsplattform durch die Architekten Eichinger oder Knechtl.^[57]

54 vgl. Rössl, 2010, S.10ff.

55 vgl. Krasny, 2010, S.30

56 Krasny, 2010, S.38

57 vgl. ebd., S.32ff.

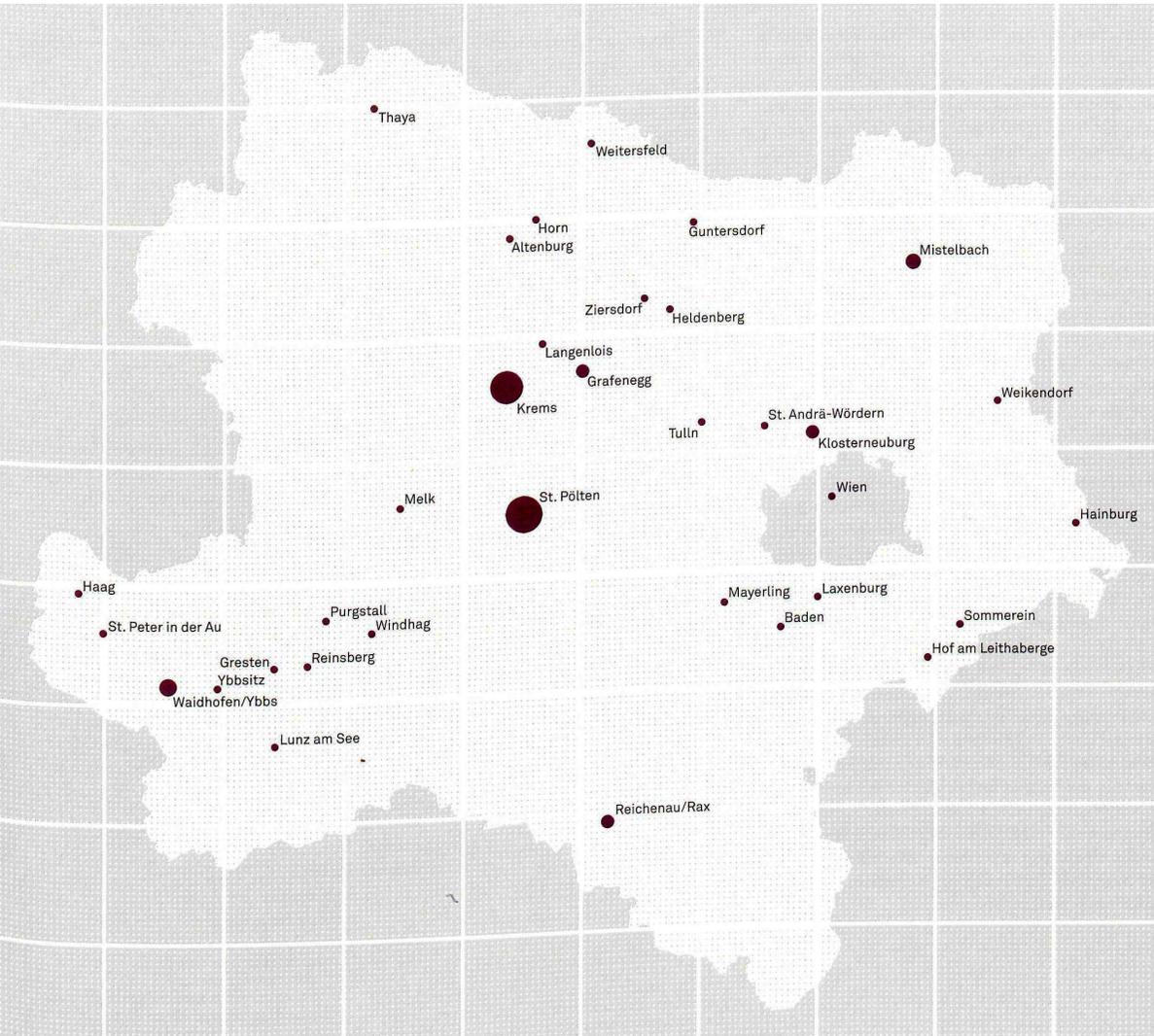


Abbildung 56_Verortung Kulturinstitutionen in Niederösterreich

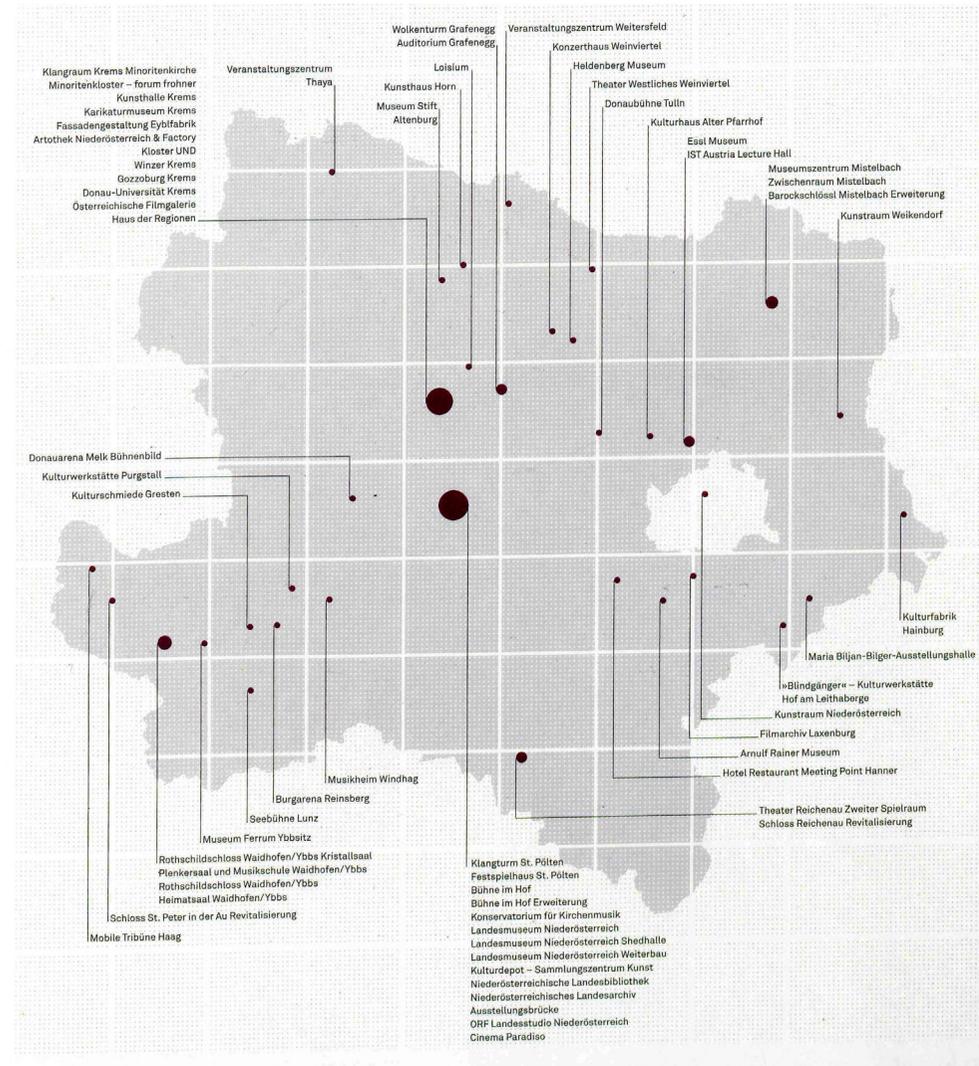


Abbildung 57_Kulturinstitutionen

I.4.5. Der Wettbewerb ^[58]

Der Wettbewerb reagiert auf die Empfehlung des Kultursenats eine Umstrukturierung in der Museumslandschaft Niederösterreichs vorzunehmen sowie auf den Mangel an Ausstellungsflächen. Geplant ist eine neue Schwerpunktsetzung, Kunst und Bildung sollen in Krems ihren Hauptstandort haben, Theater und Geschichte in St. Pölten. Krems soll das Kunstzentrum Niederösterreichs werden und es soll eine Verlagerung der Kunstsammlung aus den Depots des Landes in St. Pölten nach Krems stattfinden. Inhaltlich soll der neue Ausstellungsbau sowohl Kunst der klassischen Moderne als auch zeitgenössische Kunst zeigen. Die neue Ausstellungsfläche soll etwa 3500 m² betragen und der Bau soll bereits 2017 eröffnet werden. Ziel ist es ein identitätsstif-

tendes Landmark zu schaffen und die Institutionen Kunsthalle Krems und Karikaturmuseum zu verbinden.

In städtebaulicher Hinsicht kommt dem Standort als Entré zu Stein und zur Kultur- sowie Wissenschaftszone aber auch als Schnittpunkt von drei wichtigen Achsen große Bedeutung zu.

Der Verkehr erfordert eine Überarbeitung im Sinne der Schaffung einer verkehrsberuhigten Zone sowie eines qualitativen Außenraumes für die Kunstmeile.

Aufgrund der Analyse des Ortes hat sich herausgestellt, dass es Sinn macht nicht nur den Bauplatz des Wettbewerbes zu bearbeiten und eine mögliche Überbrückung der Kreisverkehre nur über einen Steg anzudenken, sondern ihn Rich-

tung Donau zu erweitern und den gesamten Bereich zwischen der Kunstmeile und der Donau als möglichen Bauplatz zu betrachten mit Rücksichtnahme auf die vorherrschenden städtebaulichen Themen, welche in Kapitel 1.2. erarbeitet wurden.

Dazu gehören vorrangig der Bezug zur Donau, die Platzbildungen entlang der Steiner Landstraße, die Parallelität der Layer der Altstadt von Stein sowie gewisse Blickbeziehungen und die Inszenierung von Signifikanz.



-  Bereich für mögliche Überbauung Steg
mögliche Anbindung Kunsthalle OG
-  Bereich für mögliche Anbindung
Kunsthalle UG
-  Baugrenzlinie oberirdische Geschöße
-  Baugrenzlinie Tiefgeschoß

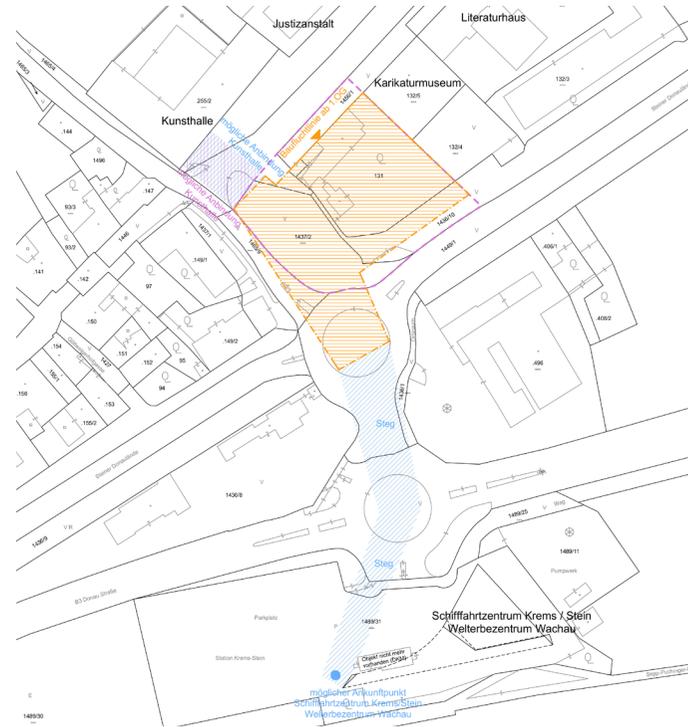


Abbildung 59_Bauplatz Wettbewerb



Abbildung 60_Bauplatz erweitert

 Bauplatz



Abbildung 61_Foto mit Markierung erweiterter Bauplatz

II. GROSSRÄUMLICHE ANNÄHERUNG

Nach der Analyse des Ortes soll auch die Umgebung beleuchtet werden um einen Bezug zum regionalen System zu schaffen.



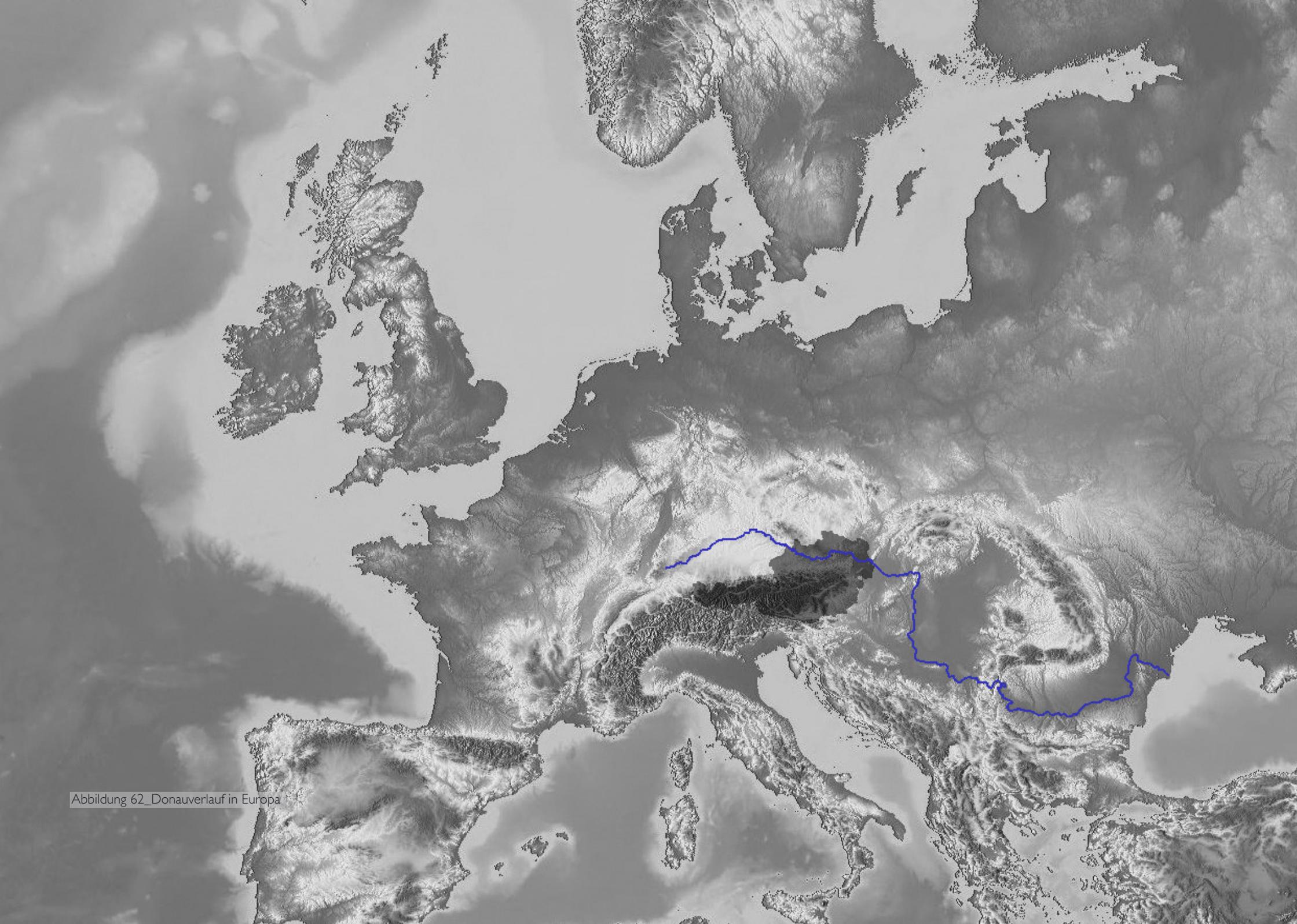


Abbildung 62_Donauverlauf in Europa

Donauverlauf in Europa

Die Donau hat eine Gesamtlänge von etwa 2857 km. Die Bregquelle im Schwarzwald bzw. der Zusammenfluss von Brigach und Breg bei Donaueschingen bilden den Ursprung der Donau und sie mündet über das Donaudelta ins Schwarze Meer.

Donauverlauf in Österreich

Die Donau durchfließt Österreich auf etwa 349 km von Obernzell (OÖ) bis Hainburg (NÖ). Nach Passau (D) fließt die Donau über die österreichische Staatsgrenze und vor Bratislava verlässt sie Österreich wieder.

Die Donau durchbricht in Österreich mehrmals das Granit- und Gneisplateau, welches den österreichischen Anteil an der Böhmisches Masse darstellt. An diesen Stellen sind Engtäler zu verzeichnen.

Das längste bildet das Obere Donautal mit der Schlögener Schlinge mit etwa 50 km, welches gleich nach der Staatsgrenze beginnt. Diesem folgen der Strudengau und der Nibelungengau. Das letzte der Engtäler ist die Wachau - von Melk bis nach Krems - mit etwa 35 km, bevor die Donau

vorerst das Tullnerfeld und anschließend das weiträumige Wiener Becken durchfließt. Sobald die Donau das letzte Engtal verlässt, gewinnt sie an Breite und verliert an Fließgeschwindigkeit. Doch erst kurz nach Wien verliert sie ihren Gebirgsflusscharakter und wird zu einem Tieflandfluss.^[59]

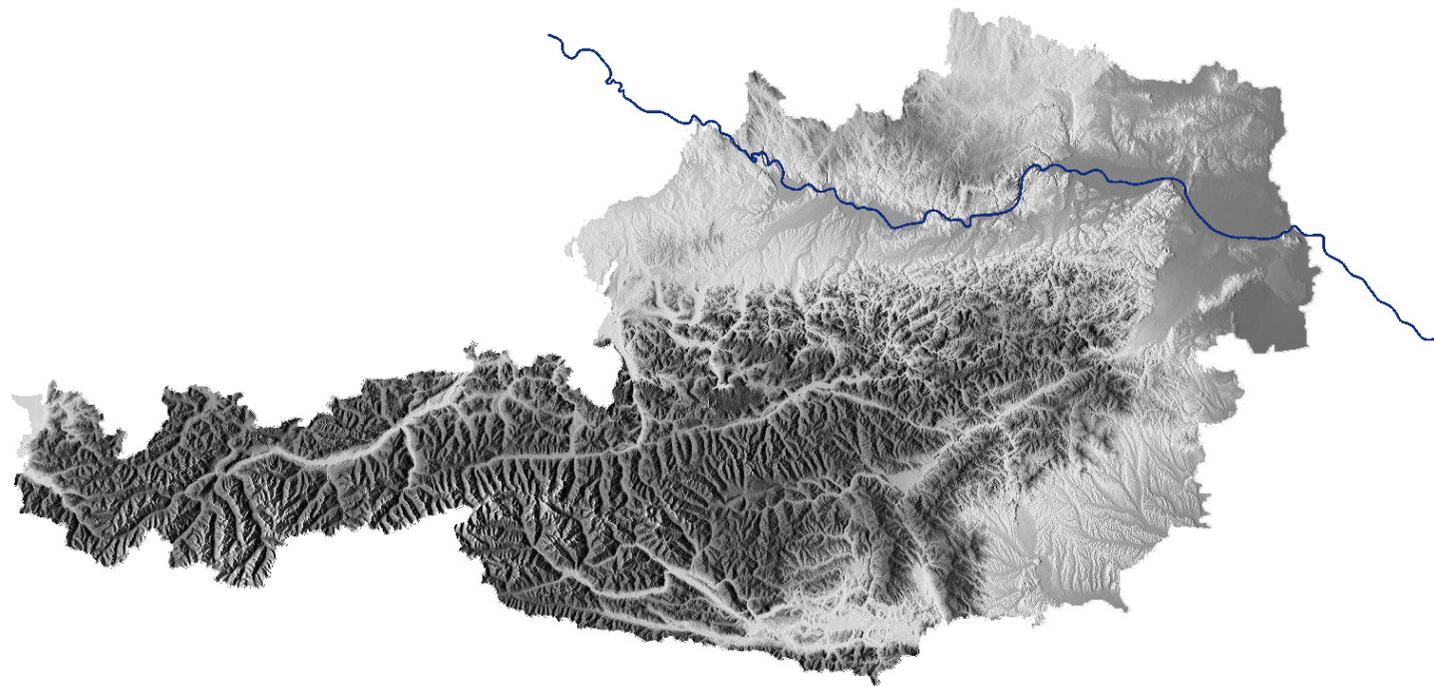


Abbildung 63_Donauverlauf in Österreich

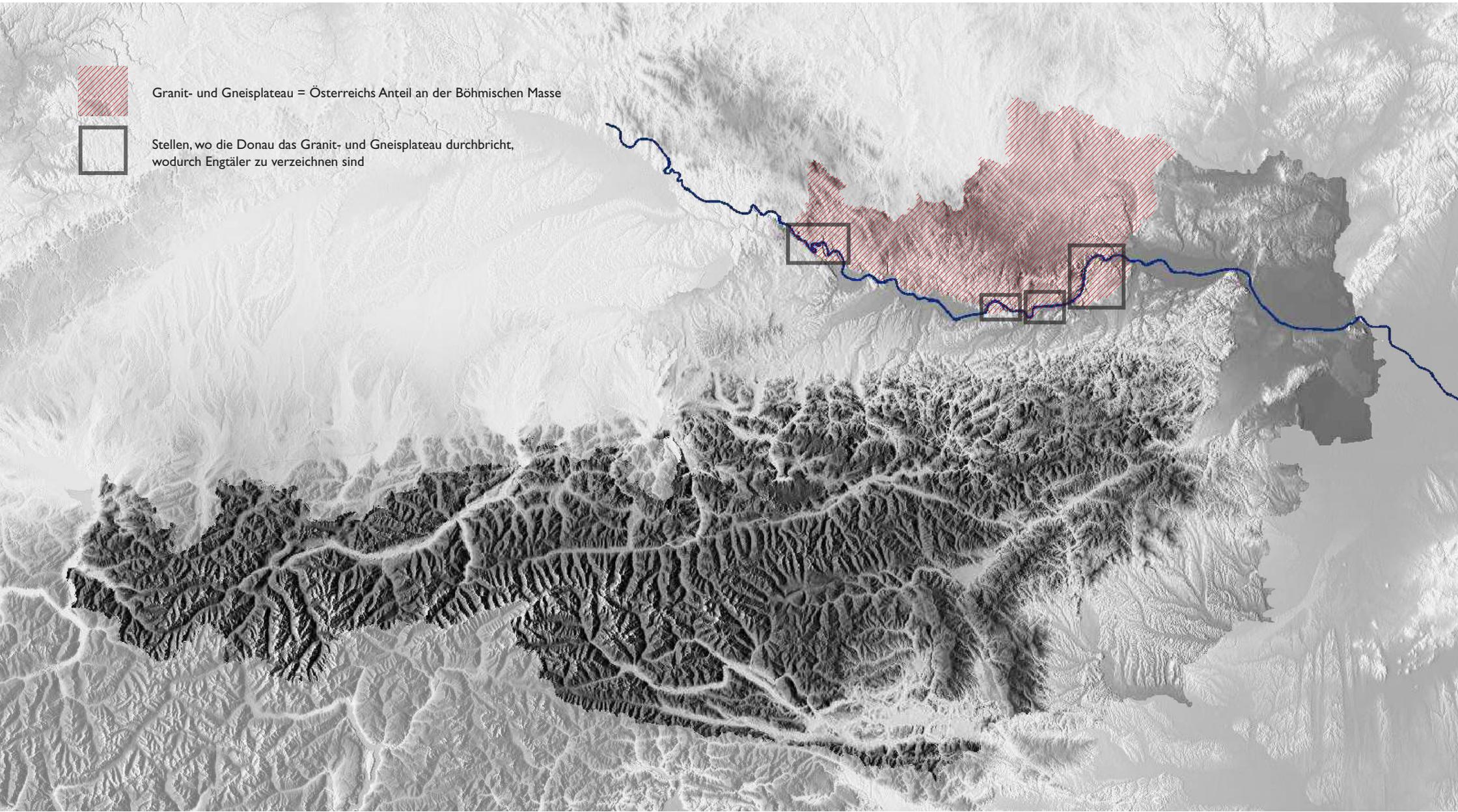


Abbildung 64_Schnittpunkte der Donau mit dem Granit- und Gneisplateau

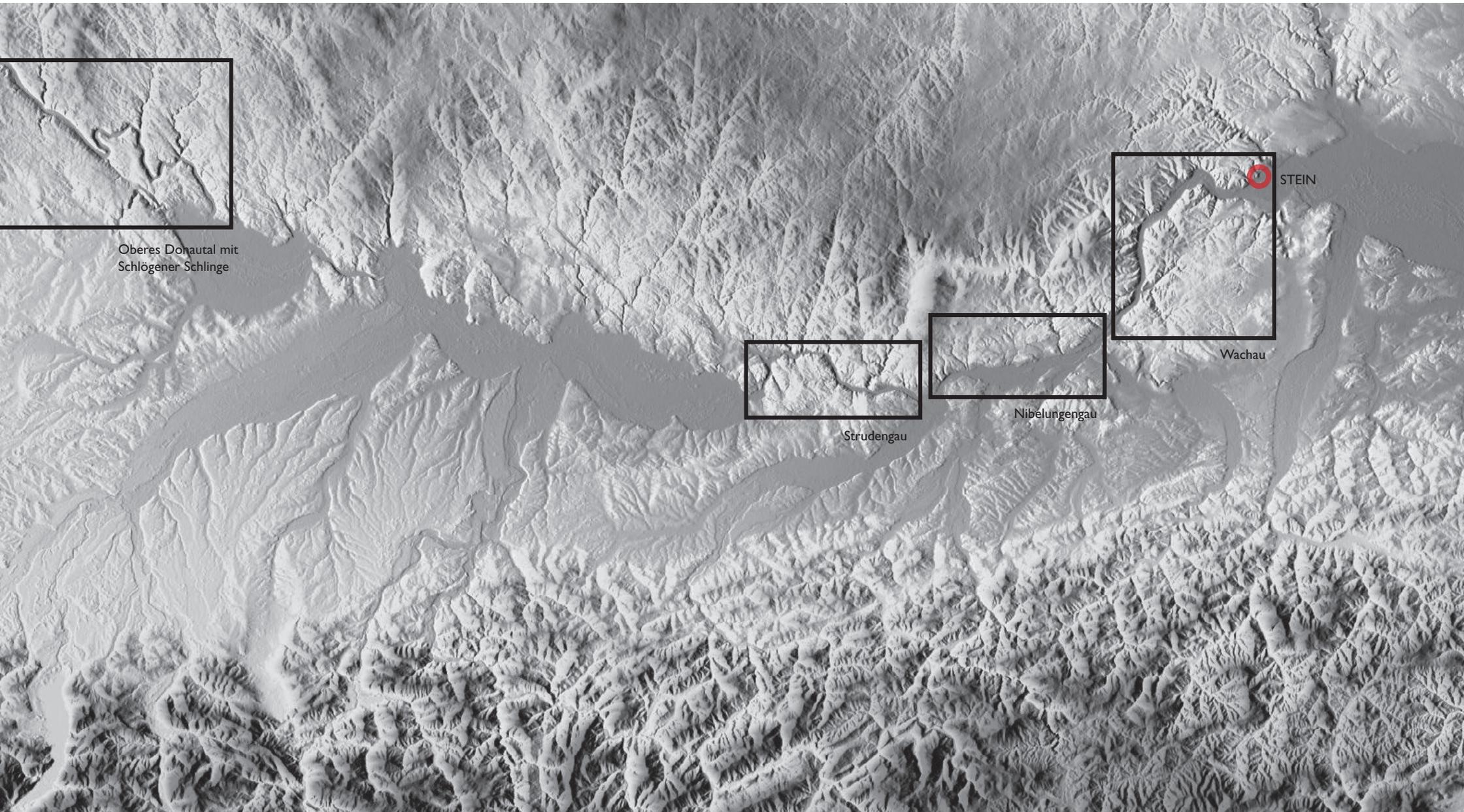


Abbildung 65_Engtäler in Österreich entlang der Donau

2.1. DIE WACHAU

Abbildung 66_Schwarzplan Wachau



STEIN

Der größte Ort in der Wachau liegt an deren Ausgang und ist die Stadt Krems mit 24 418 Einwohnern. Dieser folgt Melk mit 5308 Einwohnern. Alle anderen Orte haben weniger als 5000 Einwohner, die meisten sogar unter 800. Die größeren und repräsentativen Orte der Wachau befinden sich vermehrt am linken Donauufer, was auch anhand der dichteren Bebauungsstruktur ersichtlich wird.

Stein fällt bereits in den dicht besiedelten Raum von Krems und hat mit 637 Einwohnern pro Quadratkilometer eine höhere Einwohnerdichte als der gesamte Bezirk Krems an der Donau-Stadt, welcher nur 473 Einwohner pro Quadratkilometer aufweist.

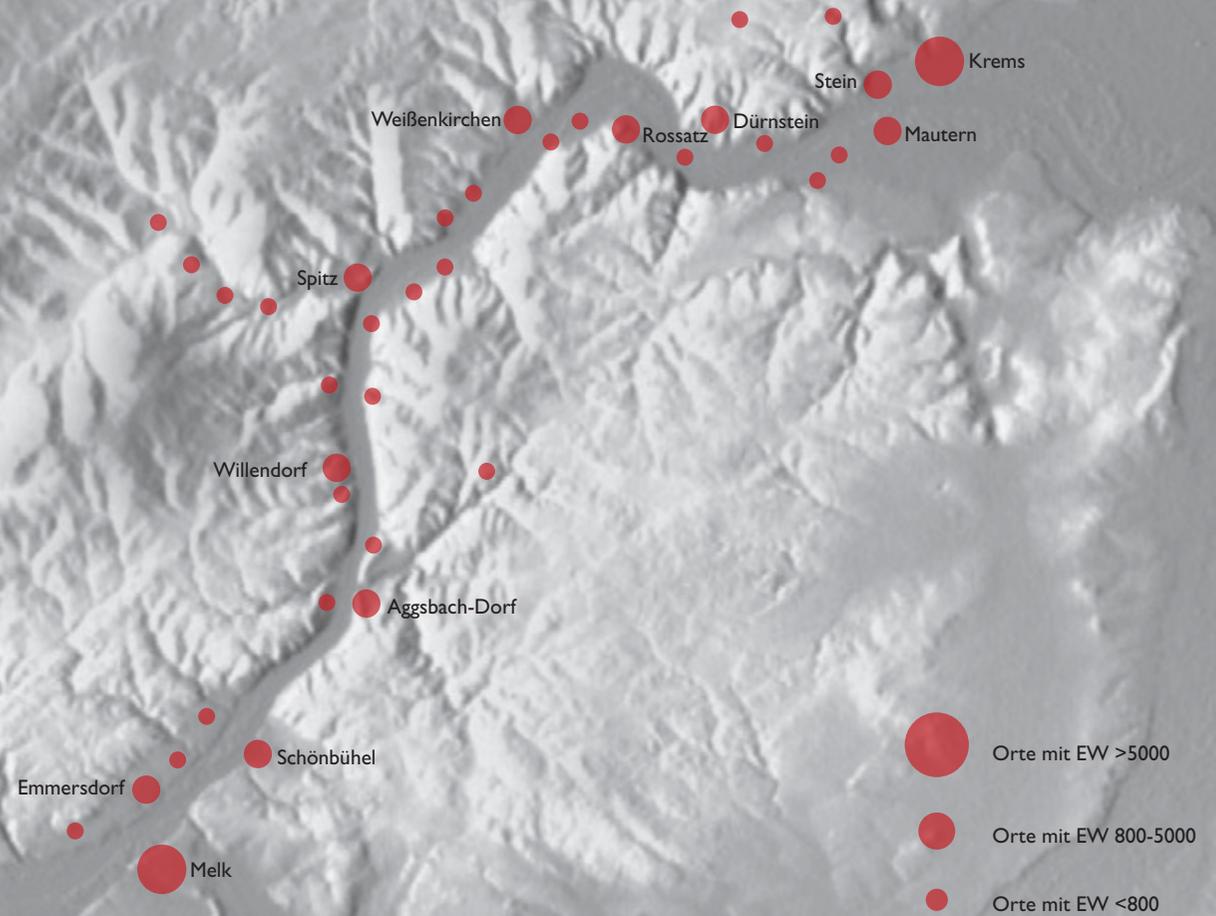


Abbildung 67_Orte der Wachau_Einteilung in 3 Kategorien nach der Einwohneranzahl

Einige Orte entlang der Wachau haben sich direkt an der Donau angesiedelt, und manche rücken von dieser ab, bzw. haben sich entlang der Seitentäler entwickelt. Seit dem Bau der Donau Straße B3 haben die meisten den direkten Kontakt zur Donau verloren, dennoch wird hier zwischen jenen Orten unterschieden, welche ursprünglich direkt an die Donau angrenzten und jenen, welche von Anfang an etwas abseits der Donau gegründet wurden.

Stein ist einer der Orte welche von Anfang an unmittelbar an der Donau gegründet wurden und deren Stadtstruktur und -gestalt nur in Bezug zur Donau verständlich wird.

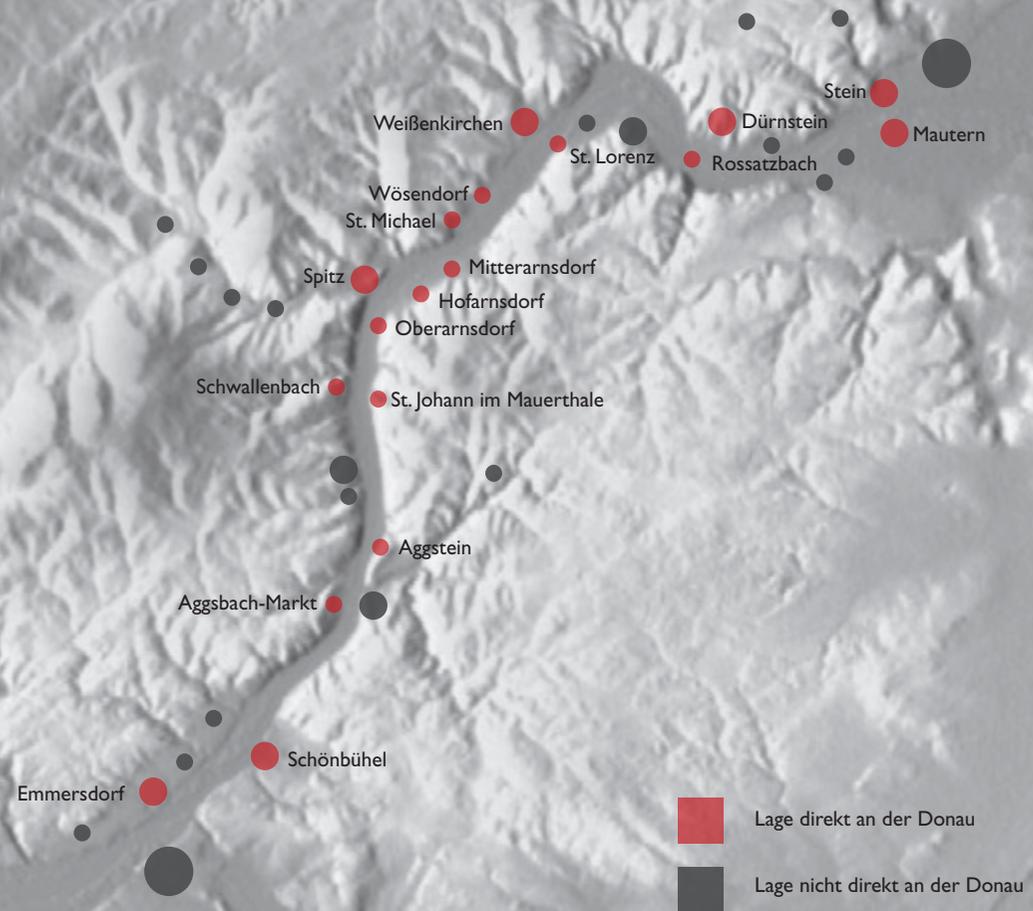


Abbildung 68_Orte der Wachau_Einteilung nach deren Lage an der Donau

Entlang der Wachau gibt es drei verschiedene Arten von Querverbindungen. Die Überquerung der Donau ist sowohl am Eingang als auch am Ausgang der Wachau über eine Brücke möglich. Außerdem gibt es noch zwei Rollfährenverbindungen, eine zwischen Spitz und Hofarnsdorf und die andere zwischen Weißenkirchen und St. Lorenz. Die dritte Möglichkeit ist eine Radfähre zwischen Dürnstein und Rossatzbach.

Stein kommt diesbezüglich eine wichtige Bedeutung zu, indem es einen der vier Brückenköpfe bildet.

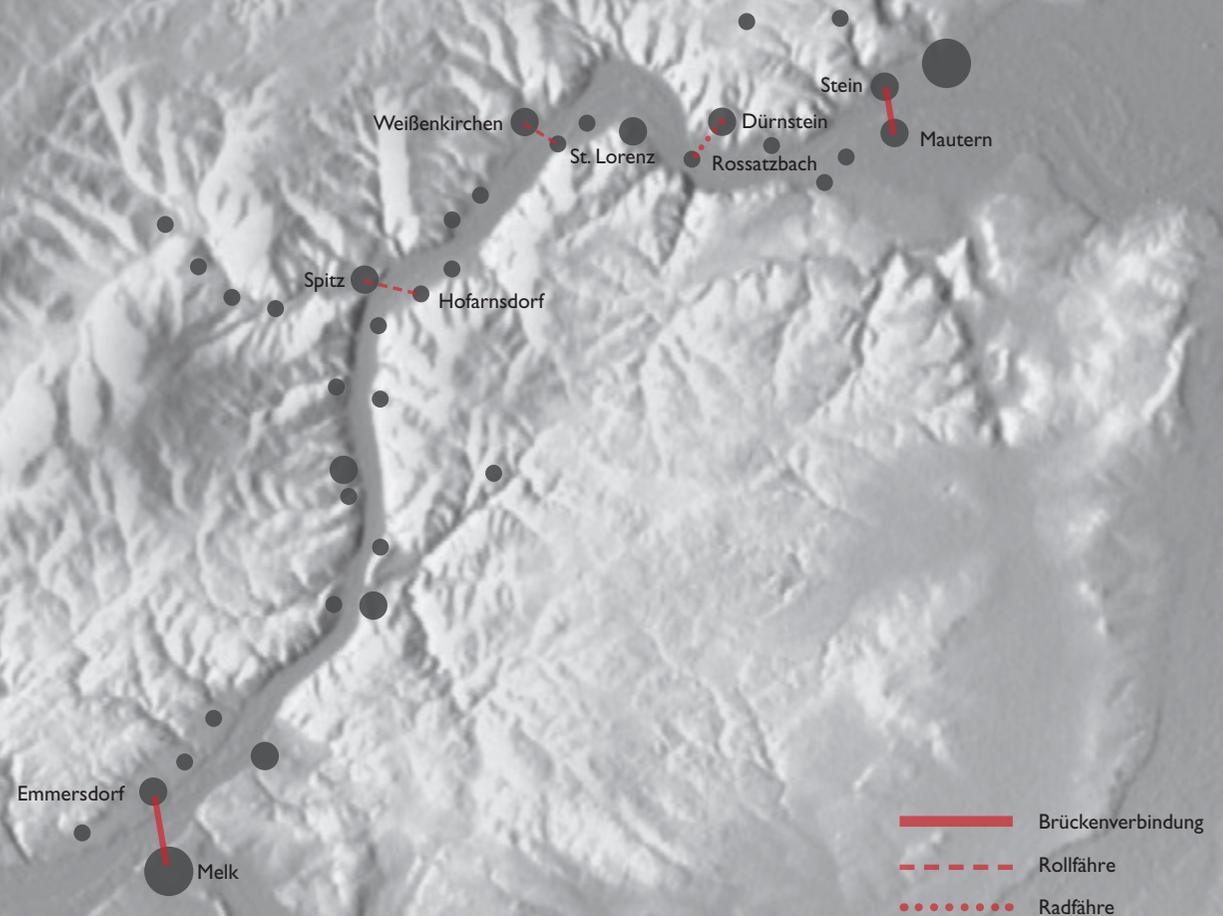
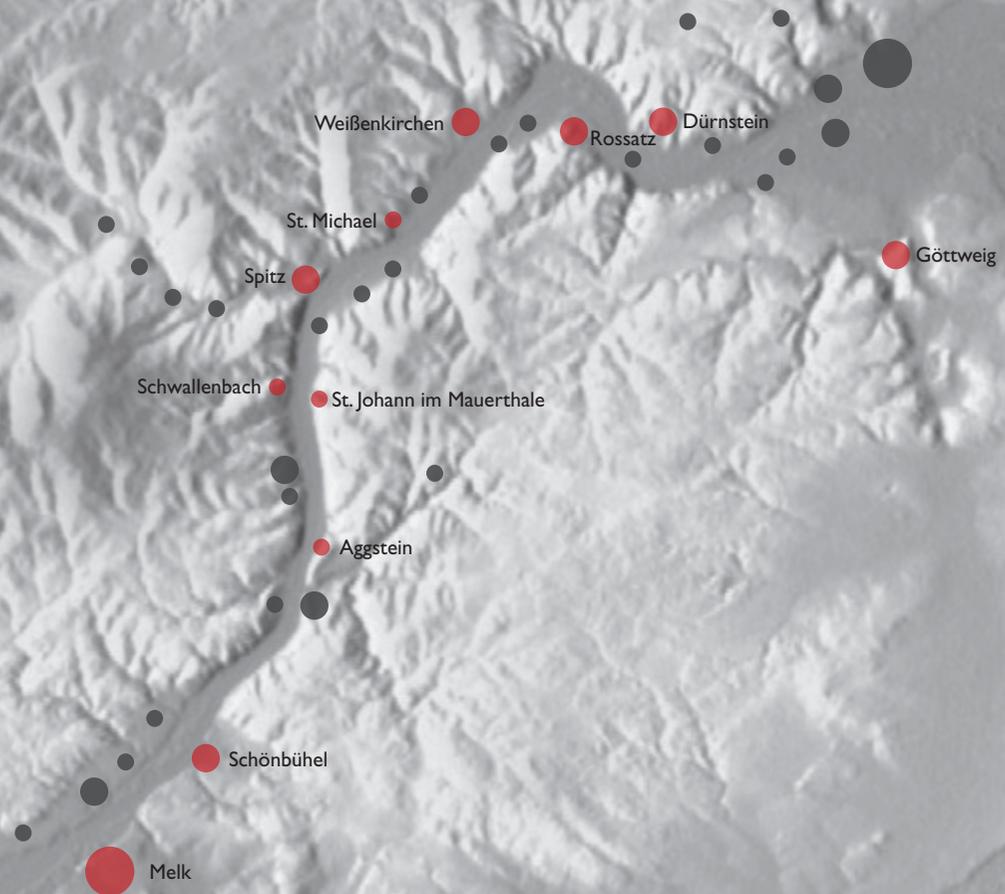


Abbildung 69_Querverbindungen der Wachau über die Donau

Wie bereits in Kapitel 1.2. erwähnt, wurden Landmarks in der Wachau präzise gesetzt, um Orientierung und Ortsidentität zu schaffen, aber auch „um ein sinnstiftendes und Bedeutungen generierendes Management baulich-räumlicher Zeichen zu etablieren.“^[60]

Die Inszenierung von Signifikanz zeigt sich auf allen Maßstabsebenen. Regional ist hier vor allem das Stift Göttweig zu nennen, welches durch die inszenierte Fernwirkung monumentale Signifikanz erhält. „Diese Zeichensetzung findet unter anderem ihren städtebaulichen Dialog in den zur Donau orientierten und für den Blick zum Stift geöffneten bühnenhaften Plätzen der Stadt Stein.“^[61]

Aber auch entlang der Donau bildet das Ensemble an Landmarks ein mediales Netzwerk. „Besonders zu beachten sind dabei die Dialoge, die über den Donaustrom hinweg inszeniert sind (Schwallenbach - St. Johann im Mauerthale, oder: Weißenkirchen - Rossatz), bzw. die als Interpretationen eines „genius loci“ charakterisierten Überhöhungen topografischer Ausnahmesituationen (Stift Melk, Schloss Schönbüchel, St. Michael, Dürnstein).“^[62] Stein hat bislang noch keine Landmark vorzuweisen.



60 Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen, 2007, S.18

61 ebd., S.18

62 ebd., S.19

Abbildung 70_Landmarks entlang der Wachau



Abbildung 71_Stift Göttweig



Abbildung 72_Schloss Schönbüchel



Abbildung 73_Stift Melk



Abbildung 74_Ruine Dürnstein



Abbildung 75_St. Michael



Abbildung 76_Ruine Hinterhaus | Spitz

Formale Makro- und Mikroebene

Betrachtet man die Wachau aus formaler Sicht, so kann die Donau als lineare Struktur gesehen werden, an welcher sich die Orte beidseitig als dazugehörige Elemente anschließen.

Dieses Schema wiederholt sich auf einer anderen Ebene, und zwar im Stadtbild von Stein. Dort bildet die Steiner Landstraße die lineare Struktur. Im Gegensatz zum übergeordneten System ist es hier nicht die Bebauung, sondern es sind die Baulücken die punktuell anschließen und gemeinsam mit der Landstraße eine Einheit bilden.

Es ist also eine Parallelität zwischen dem regionalen und dem örtlichen Regelsystem zu erkennen.

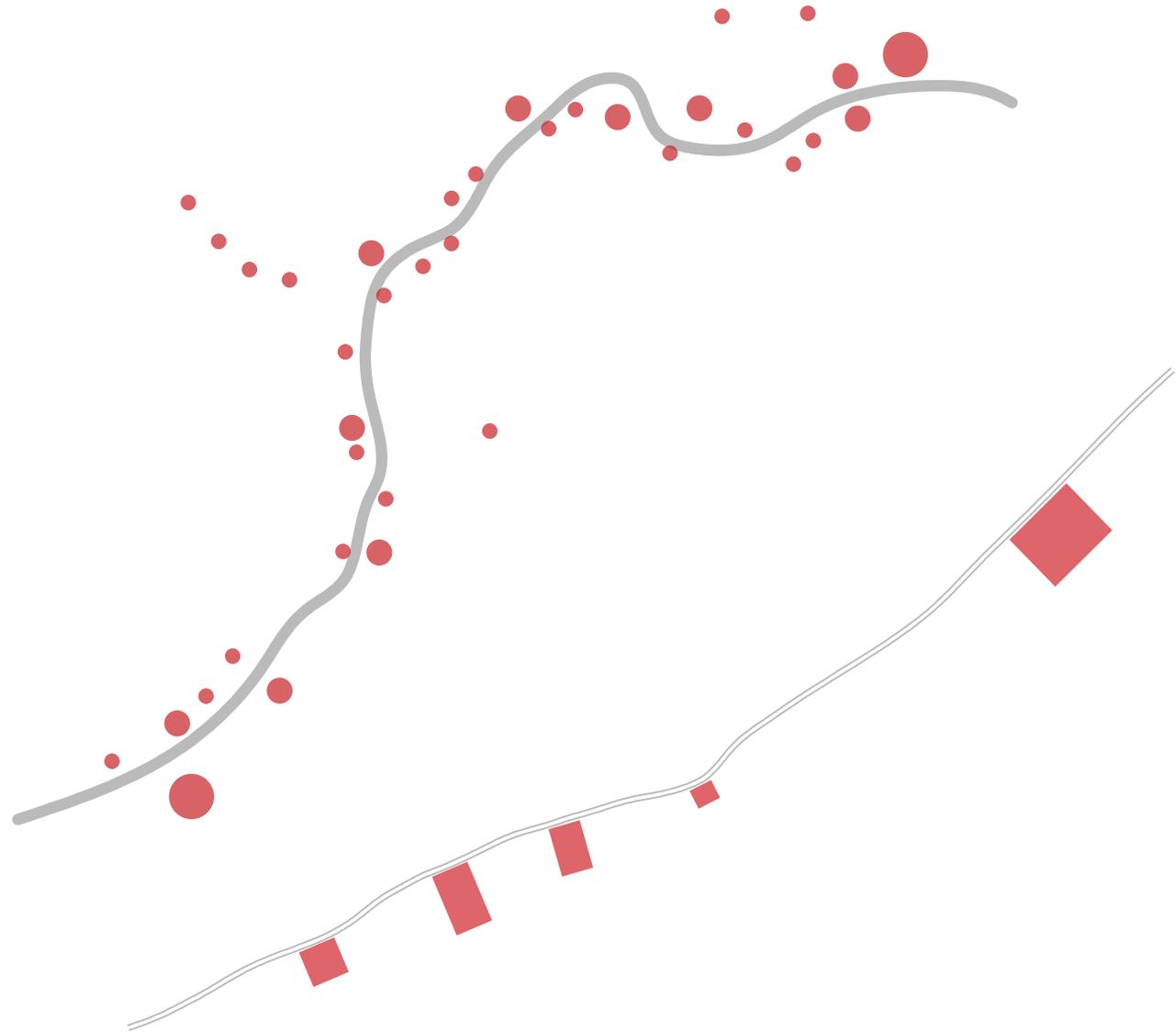


Abbildung 77_(oben) formale Makroebene: die Donau entlang der Wachau und ihre Orte

Abbildung 78_(unten) formale Mikroebene: die Steiner Landstraße im Bereich der Altstadt und der Kunstmeile und ihre Plätze

2.2. REFERENZEN

Die folgenden Projekte dienen der Inspiration, weil sie eines oder mehrere dieser Themen beinhalten:

- Bezug zum Wasser
- Museum
- inszenierte Blickführung
- Linearität
- Auskragung
- Exponiertheit | Ausnutzung einer topographischen Begebenheit



Abbildung 79_Grundriss



Abbildung 80_exponierte Lage des Baukörpers

Casa das Mudas Arts Center_2004

Architekt_Paulo David

Madeira_Portugal



Abbildung 81_begehbare Dachlandschaft mit Aussicht

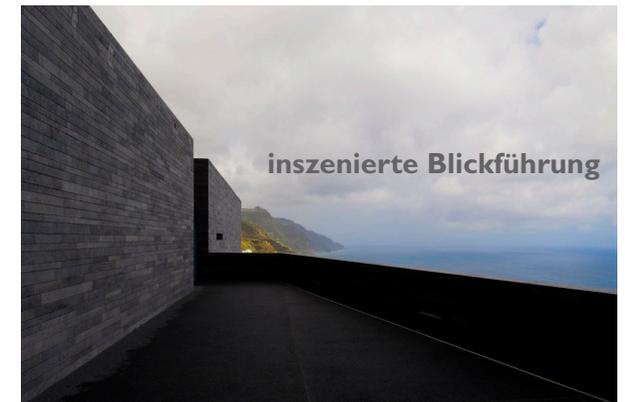


Abbildung 82_Blick in die Weite

Museum Liaunig_2008

Architekten_querkraft architekten
Kärnten_Österreich



Abbildung 83_Lageplan mit linearer Struktur und Blickrichtungen



Abbildung 84_Auskragung Richtung Bundesstraße



Abbildung 85_eingebetteter Baukörper

Villa Malaparte_1940

Architekt_Adalberto Libera
Capri_Italien

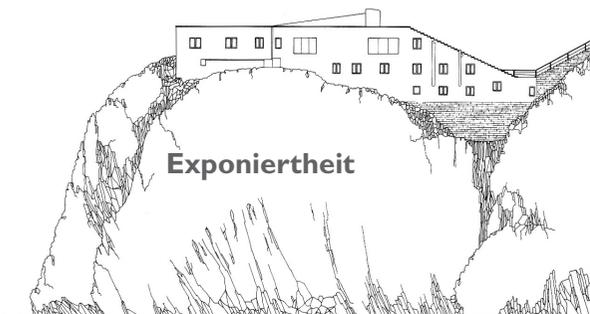


Abbildung 86_exponierte Lage des Baukörpers



Abbildung 87_Baukörper an der Grenze der Felsen zum Wasser



Abbildung 88_inszenierter Blick in die Weite

Wohnbebauung Brauerei Liesing_2010

Architekten_Johannes Kaufmann Architektur
Wien_Österreich

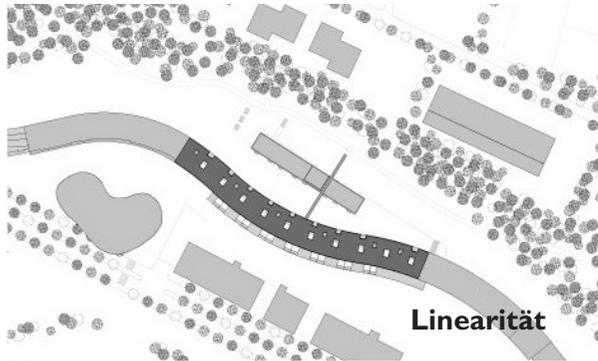


Abbildung 89_Grundriss lineare Struktur



Abbildung 90_Ansicht aufgeständerte Bebauung



Abbildung 91_Wegführung unter der aufgeständerten Bebauung



Abbildung 92_aufgeständerte Bebauung mit künstlerischer Gestaltung der Untersicht von Esther Stocker

Pitigliano_Umbau ~1545

Architekt_Antonio da Sangallo
Toskana_Italien

Exponiertheit



Abbildung 93_Blick von der Südseite auf Pitigliano

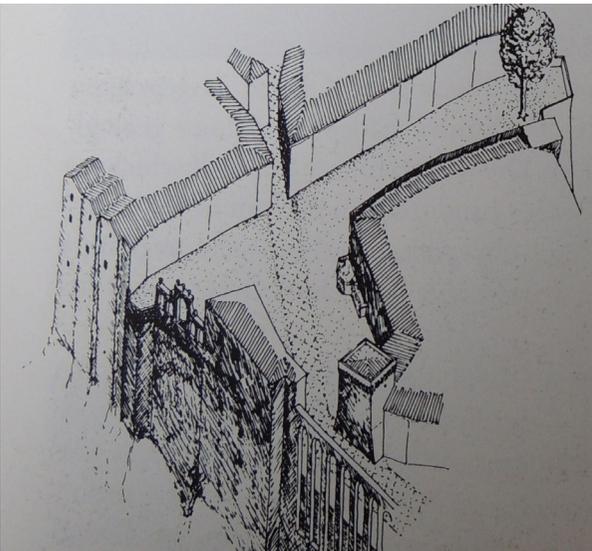


Abbildung 95_Die Piazza, heutiger Zustand_ links die Brunnenwand mit Triumphbogen, rechts die Platane

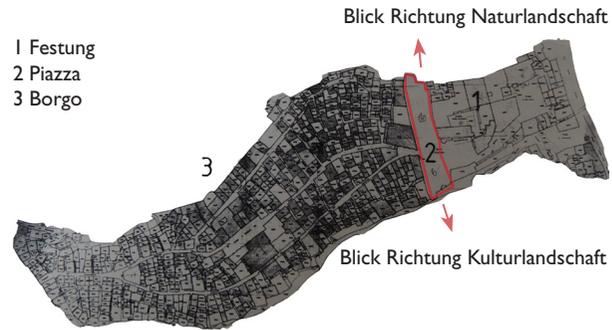


Abbildung 94_Plan von Pitigliano, heutiger Zustand

inszenierte Blickführung



Abbildung 96_Brunnenwand die den Blick Richtung Süden auf die üppigen Gärten und Weinberge einrahmt



Abbildung 97_ein Baum als Stück domestizierter Natur Richtung Norden

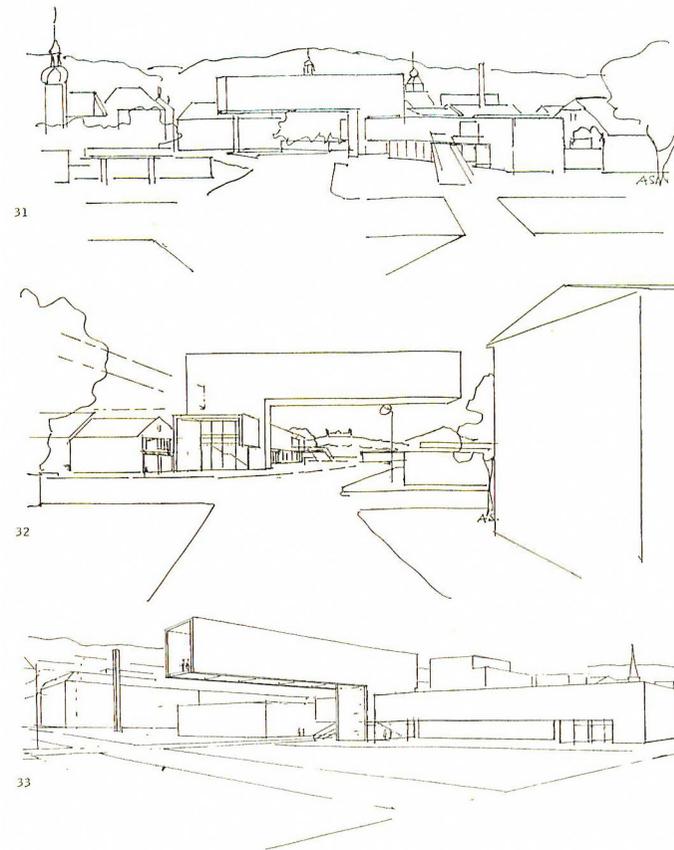


Abbildung 98_Entwurf von Anton Schweighofer, 1998

Entwurf_Wettbewerbsbauplatz_1998

Architekt_Anton Schweighofer

Krems | Stein_Österreich

Noch vor dem Bau des Karikaturmuseums hat der Architekt Anton Schweighofer einen Entwurf für den Bauplatz gegenüber der Kunsthalle Krems gemacht. Er plante einen mächtigen Schwebebalken, welcher von der Seite der Kunstmeile den Blick auf das Stift Göttweig auf einem Hügel am anderen Ende der Donau einrahmt. Von der Donau aus gesehen wirkt der Balken als abstraktes Stadttor. Schweighofer nimmt das Thema der inszenierten Blickführung auf und schafft ein städtebaulich präzise eingebettetes Projekt. Der Bau soll zusätzliche Ausstellungsflächen für die Kunsthalle beinhalten.^[63]

III. STÄDTEBAULICHE HERANGEHENSWEISE

Basierend auf den herausgearbeiteten dominanten Ortsthemen und über das Durchspielen von Szenarien wird ein Entwurf für den Standort entwickelt.





Abbildung 99_Krems-Stein 1982/88

3.1. SZENARIEN

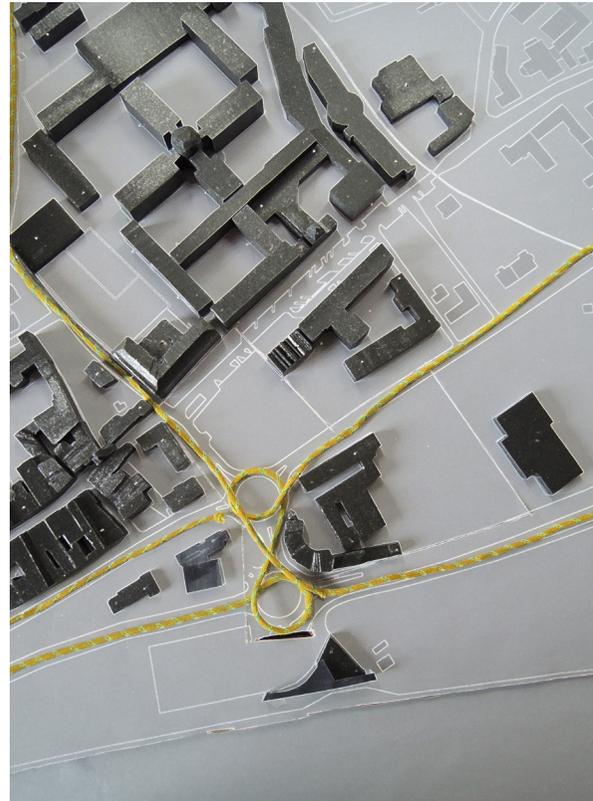


Abbildung 100_Modellfoto Ausgangssituation_Verkehrsachsen

Im Folgenden werden vier Szenarien vorgestellt, die nach drei Kriterien analysiert werden. Verkehr, Funktionen und Freiräume werden jeweils anhand von Diagrammen dargestellt.

-  Hauptverkehrsachsen
-  Nebenverkehr
-  verkehrsfreie Zone

-  Freifläche

-  Ausstellungsflächen
-  Veranstaltungen
-  Gastronomie
-  Wohnbebauung

Szenario I „Die Krake“



Die Stadt hat genug. Der Hintenberger muss weg, der Verkehr überdeckt - eine Querverbindung entsteht. Ein neuer Layer - nicht parallel zur Donau - quer zu ihr legt sich die Krake, verbindet alles und schafft ein neues Gesicht. Neue Blicke, direkte Wege, Platz.

Abbildung 101_Modellfoto Szenario I

Verkehr

Die Kreisverkehre und Hauptverbindungsachsen bleiben erhalten. Im Bereich der Kunstmeile entsteht eine verkehrsfreie Zone.

Funktionen

Diese werden vorwiegend im Bereich der Kunstmeile angesiedelt. Es entsteht ein großer Veranstaltungsbereich im Freien.

Freiräume

Ein Steg über die Kreisverkehre hinweg bildet einen neuen verbindenden Freiraum.



Abbildung 102_Skizzen zu Verkehr, Funktionen und Freiräumen

Szenario 2 „Das UFO“

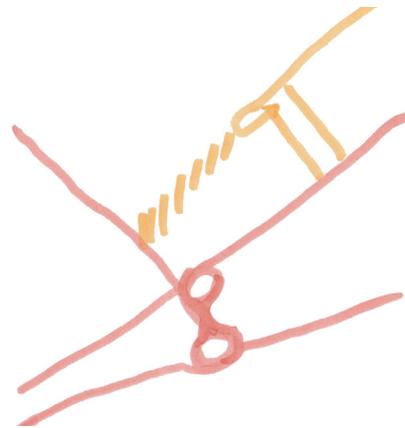


*Das UFO ist gelandet.
Kompromisslos überragt es alles.
-verschluckt den Verkehr. -bildet Brücken. -zieht die
Aufmerksamkeit auf sich.
Das urbane Pendant zur Strafanstalt.*

Abbildung 103_Modellfoto Szenario 2

Verkehr

Die Kreisverkehre und Hauptverbindungsachsen bleiben auch hier erhalten. Im Bereich der Kunstmeile entsteht eine verkehrsfreie Zone.



Funktionen

Diese werden verteilt über die gesamte Verbindungsspanne. Es entsteht ein Funktionenmix von öffentlich und privat.



Freiräume

Im Bereich der Kunstmeile entsteht ein Freiraum, eventuell eine großzügige Platzsituation.



Abbildung 104_Skizzen zu Verkehr, Funktionen und Freiräumen

Szenario 3 „Das Herzstück“



Tabula rasa. Alles ausradiert. Ein großer Platz - Leere. Das neue Herzstück? Ein großer zusammenhängender Freiraum mit fußläufiger Verbindung zur Donau - Durchbrechen der parallelen linearen Layer - er legt sich quer dazu. Die Addition der durchgehenden Achse um ein weiteres „Anhängsel“ - größer als die bisherigen?

Abbildung 105_Modellfoto Szenario 3

Verkehr

Die Kreisverkehre und Hauptverbindungsachsen werden unterirdisch weitergeführt. Es entsteht eine große verkehrsfreie Zone als Verbindung von Kunstmeile und Donau.

Funktionen

Die öffentlichen Funktionen siedeln sich im Bereich der Kunstmeile an, Richtung Donau entsteht eine Wohnbausiedlung.

Freiräume

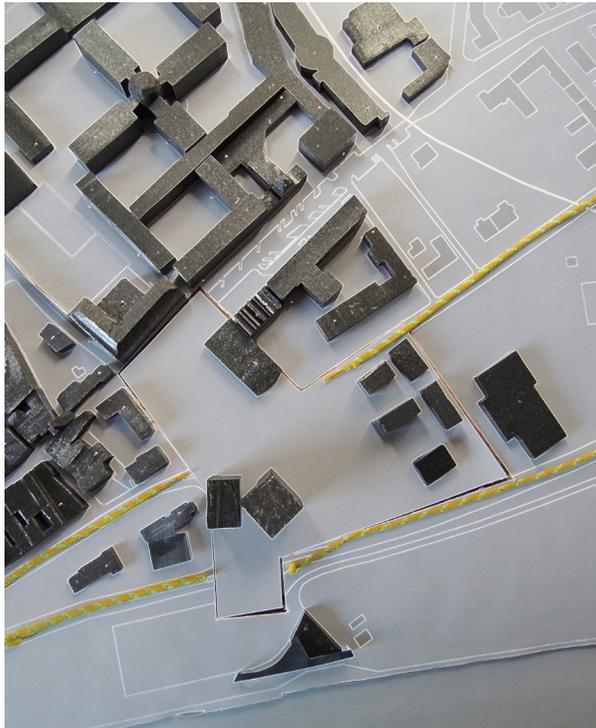
Es entsteht sowohl ein großer zusammenhängender öffentlicher Freiraum, als auch ein halböffentlicher Freiraum der zu den Wohnbauten dazugehört.



Abbildung 106_Skizzen zu Verkehr, Funktionen und Freiräumen

Szenario 4

„Der Wolkenkratzer“



Tabula rasa II. Alles ausgeradiert.

Ein großer Platz - Leere...mitten drauf - Vertikalität

...ein Landmark

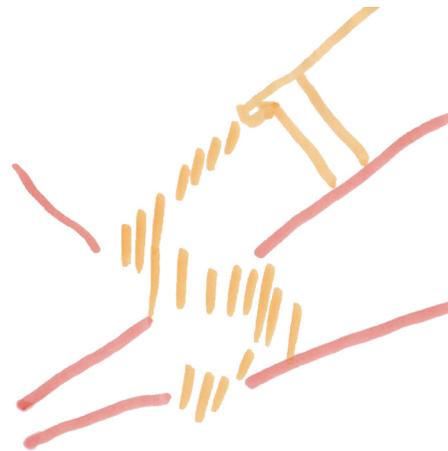
...ein Gebilde, das 3 Zonen schafft

...und für sich steht

Abbildung 107_Modellfoto Szenario 4

Verkehr

Die Kreisverkehre und Hauptverbindungsachsen werden ebenso unterirdisch weitergeführt und es entsteht eine große verkehrsfreie Zone .



Funktionen

Die öffentlichen Funktionen siedeln sich im Bereich zwischen Kunstmeile und Donau an, etwas abseits entsteht eine Wohnbausiedlung.



Freiräume

Es entsteht eine große zusammenhängende Freifläche, die auch in drei Abschnitte geteilt werden kann.



Abbildung 108_Skizzen zu Verkehr, Funktionen und Freiräumen

3.2. KONZEPT



Abbildung I 09_Schritt 1: Altstadt von Stein mit der Achse der Steiner Landstraße und den Plätzen mit Sichtachse Richtung Stift Göttweig



Abbildung I 10_Schritt 2: Erweiterung der Altstadt durch Bauten in der Zwischenzone, wodurch die Längsachse verlängert und eine 2. Achse quer dazu deutlich wird



Abbildung 111_Schritt 3: im Sinne der Fortführung der Platzbildungen entlang der Längsachse mit Blick Richtung Donau müssen die Gebäude am Ende der Querachse entfernt werden



Abbildung 112_Schritt 4: ein neuer Platz entsteht im Gefüge der Längsachse



Abbildung 113_Schritt 5: ein Baukörper wird als Verbindungsspanne zwischen Donau und Kunstmeile hinzugefügt

Nach Erprobung der Szenarien und Herleitung des Konzeptes anhand der vorherrschenden Ortsthemen wird deutlich, dass Szenario 2 weiter zu entwickeln ist. An einem Punkt wo sich die Stadt nach und nach von der Donau entfernt, wird als Anknüpfungspunkt und Verbindungsspanne ein Baukörper zwischen Donau und Kunstmeile platziert, der auch eine gewisse Landmarkfunktion übernimmt. Dieser verkörpert den Richtungswechsel nach der Altstadt durch die Achse der Dr. Karl Dorrek-Straße, welcher durch die Erweiterung der Bauten in der Zwischenzone entstanden ist. Außerdem soll er zur direkten fußläufigen Verbindung zwischen Donau und Kunstmeile beitragen. Die Erdgeschoßzone soll weitgehend frei bleiben und ein großer Platz im Bereich der Kunstmeile entstehen.



Abbildung 114_Skizze Längsachse parallel zur Donau, Baukörper quer zur Achse ragt über die Donaukante hinaus

Die Inszenierung von Signifikanz, beispielsweise durch die Ausnutzung topographischer Ausnahmesituationen, zeigt sich wie bereits erwähnt besonders gut beim Stift Göttweig. Diesem kommt nicht nur durch seine erhabene Position auf einem Hügel große Bedeutung zu, sondern vor allem durch die inszenierte Blickführung Richtung Stift entlang der Wachau, und besonders von den Plätzen in Stein entlang der Steiner Landstraße, welche als Bühnen vor der Kulisse interpretiert werden können.

Um diese überspitzte Machtzuweisung nicht weiterzuführen, wird der neue Baukörper nicht nach bisherigem Muster direkt Richtung Stift Göttweig ausgerichtet, sondern seine Achse verdreht sich Richtung Westen und fällt aus dem bisherigen Schema der Plätze hinaus.

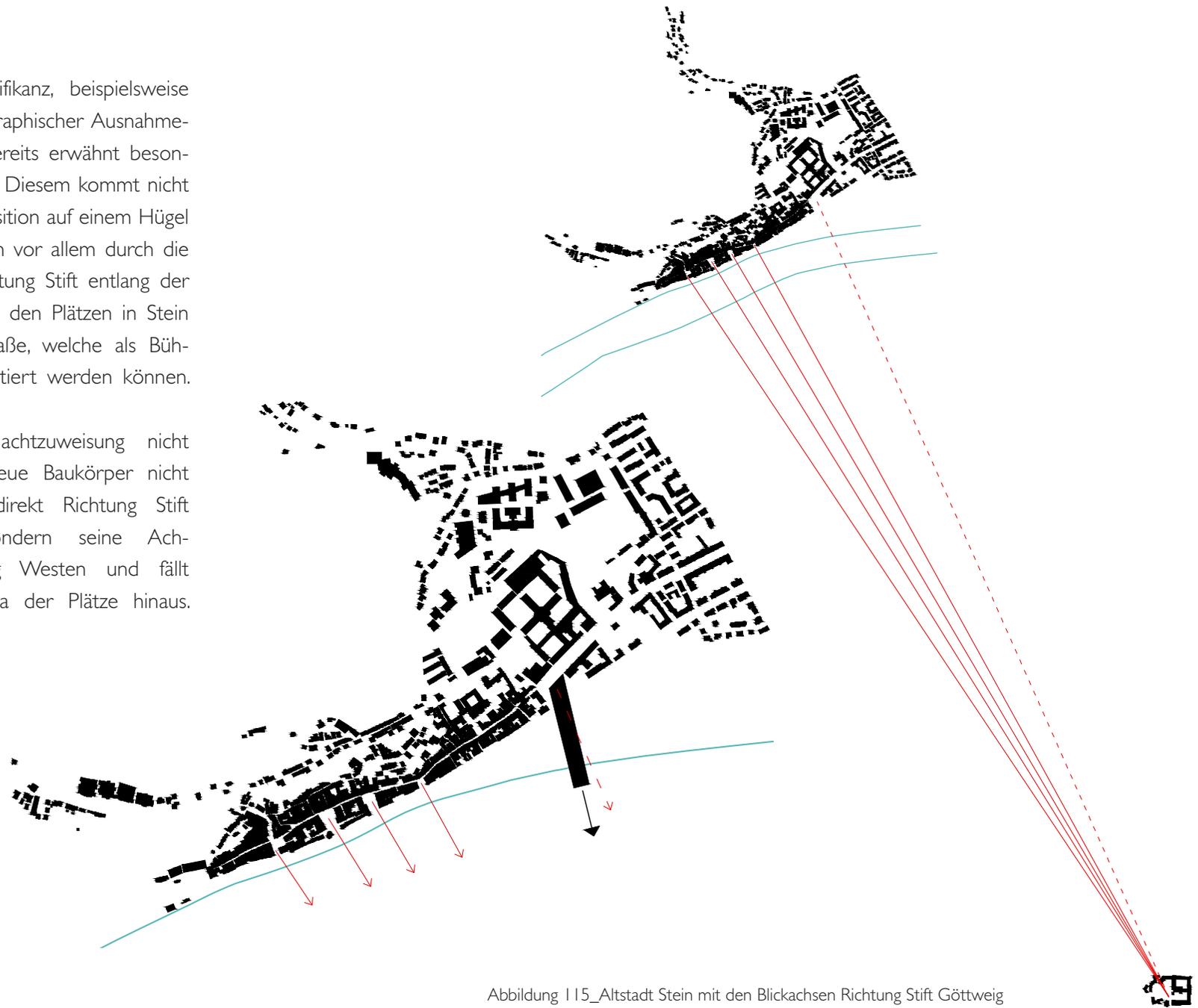


Abbildung | 15_Altstadt Stein mit den Blickachsen Richtung Stift Göttweig





Abbildungen | 16-123_Baukörperstudien im Schwarzplan

3.3. ENTWURF



Abbildung I 24_SCHWARZPLAN I_5000

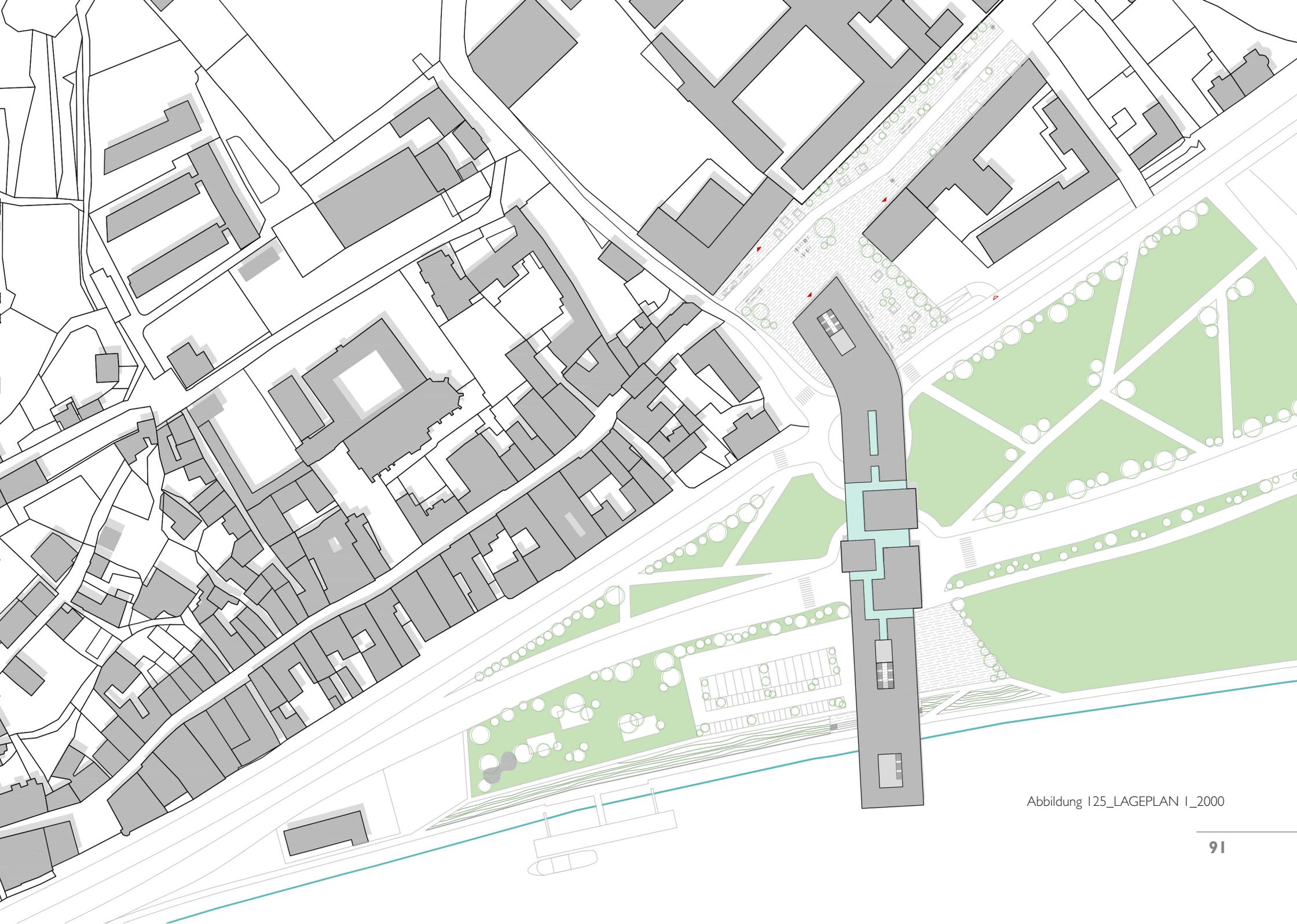
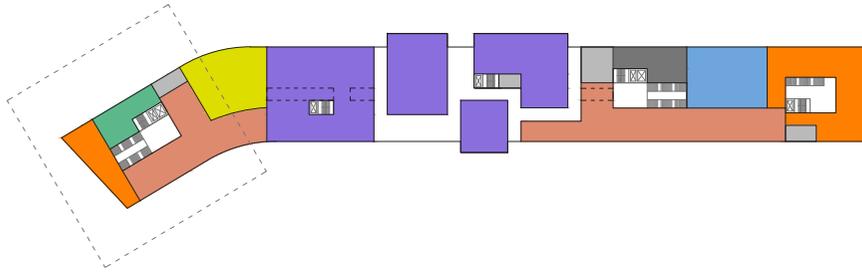


Abbildung 125_LAGEPLAN I_2000



	Eingang Foyer Info Shopbereich	1235 m ²
	Gastronomie Aufenthalt (+Splitlevel)	900 m ²
	Verwaltung Büros (+Splitlevel)	425 m ²
	Toiletten Garderobe	200 m ²
	Kunstvermittlung Museumsdidaktik	370 m ²
	Ausstellung	1790 m ²
	Veranstaltung	420 m ²
	Lager (+EG)	250 m ²
	gesamt	5590 m²

	Untergeschoß	
	Tiefgarage (95 Parkplätze +Kunsttransport)	2200 m ²
	Technik (+EG)	250 m ²
	Depots Lager	160 m ²
	Werkstätten	180 m ²
	gesamt	2790 m²

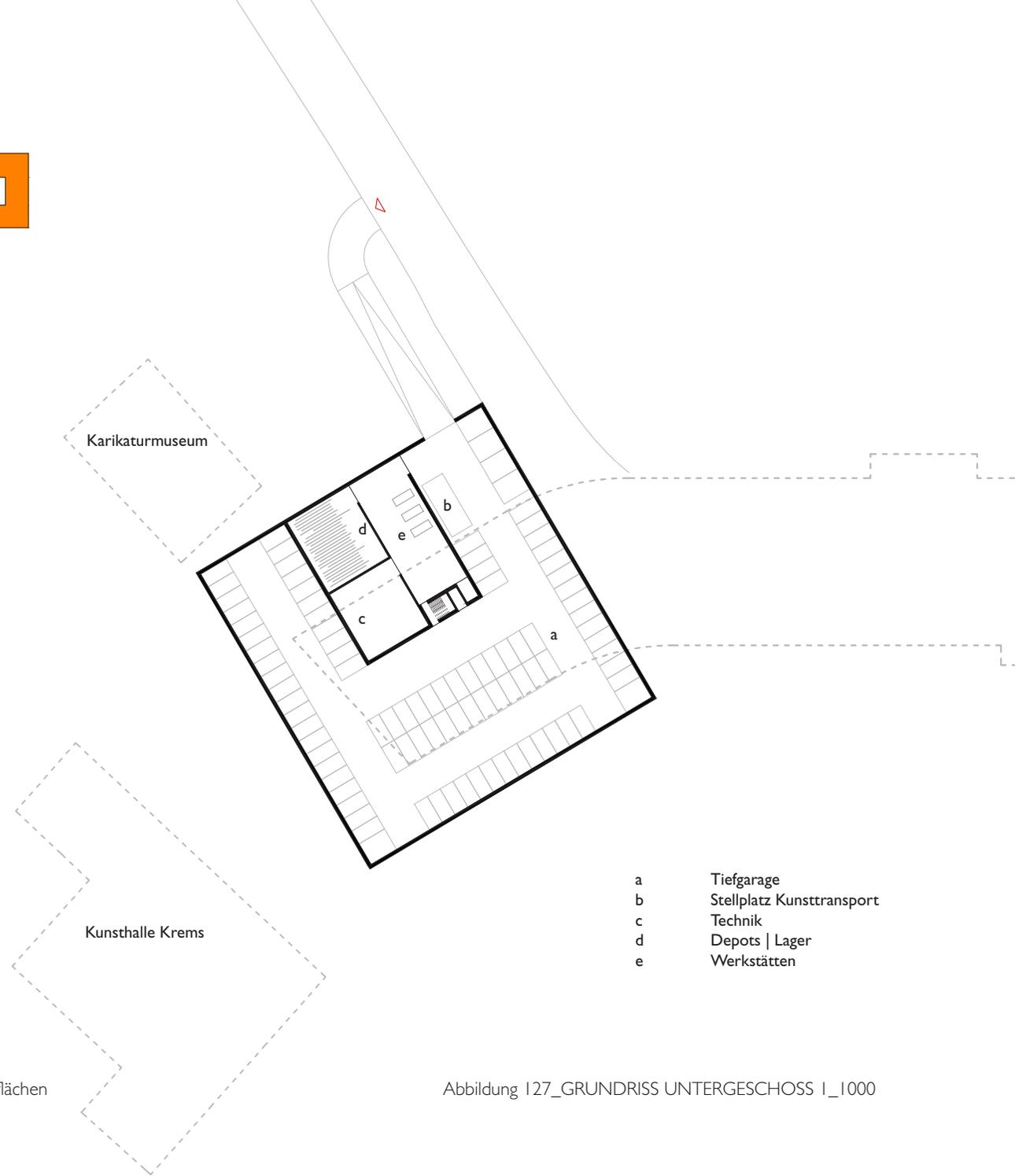


Abbildung 126_FUNKTIONSSCHEMA HAUPTBENE | Angabe der ungefähren Nettoflächen

Abbildung 127_GRUNDRISS UNTERGESCHOSS I_1000

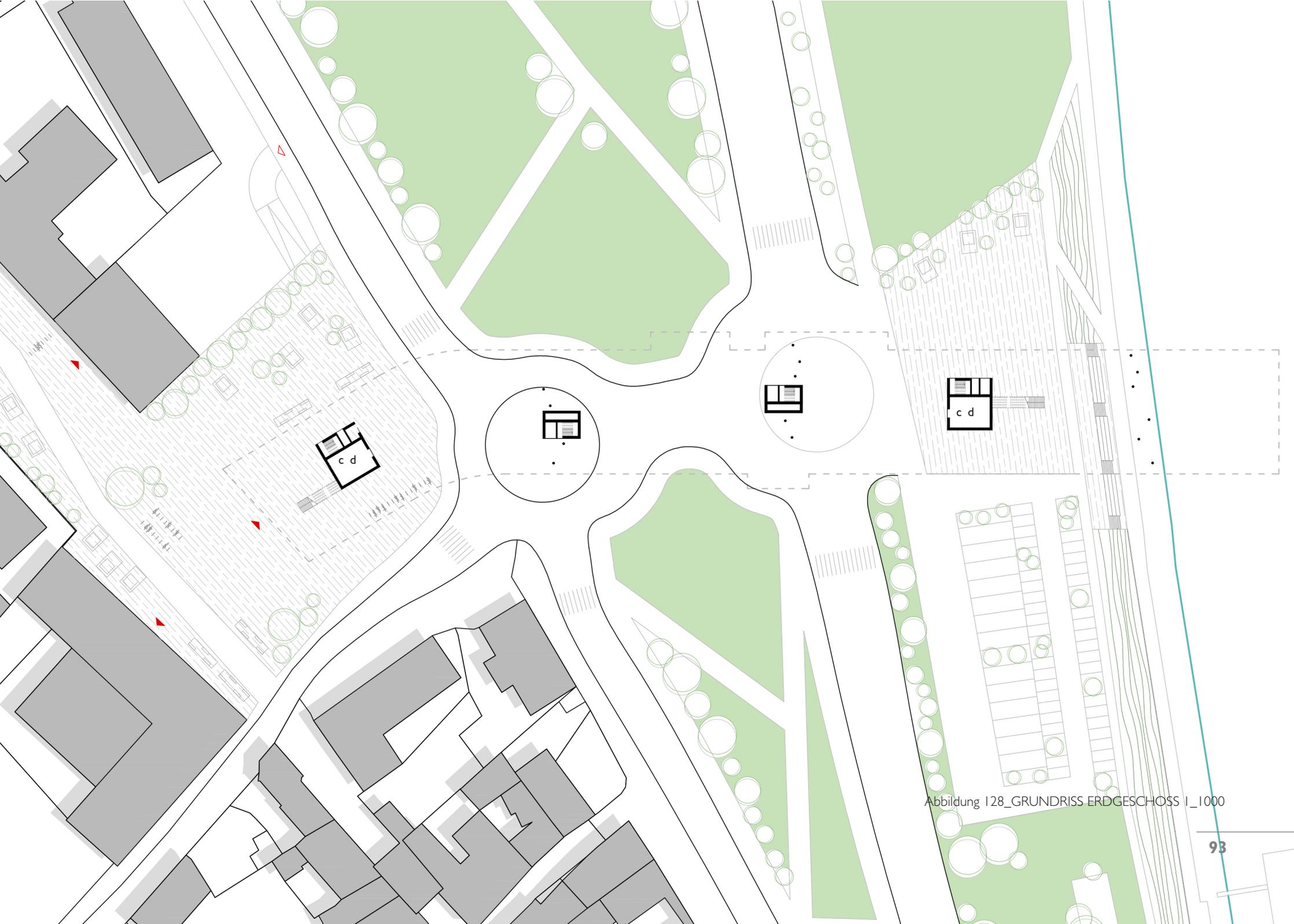
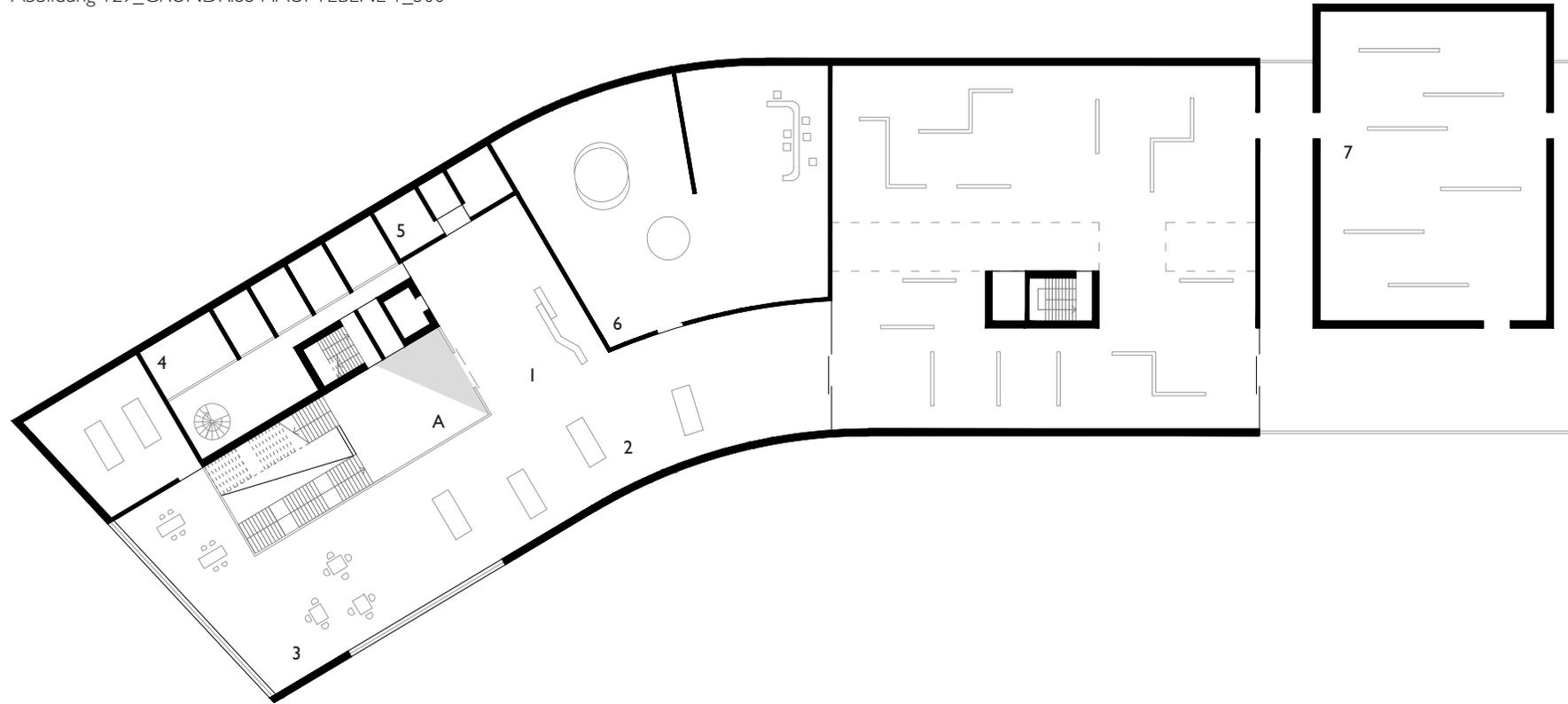
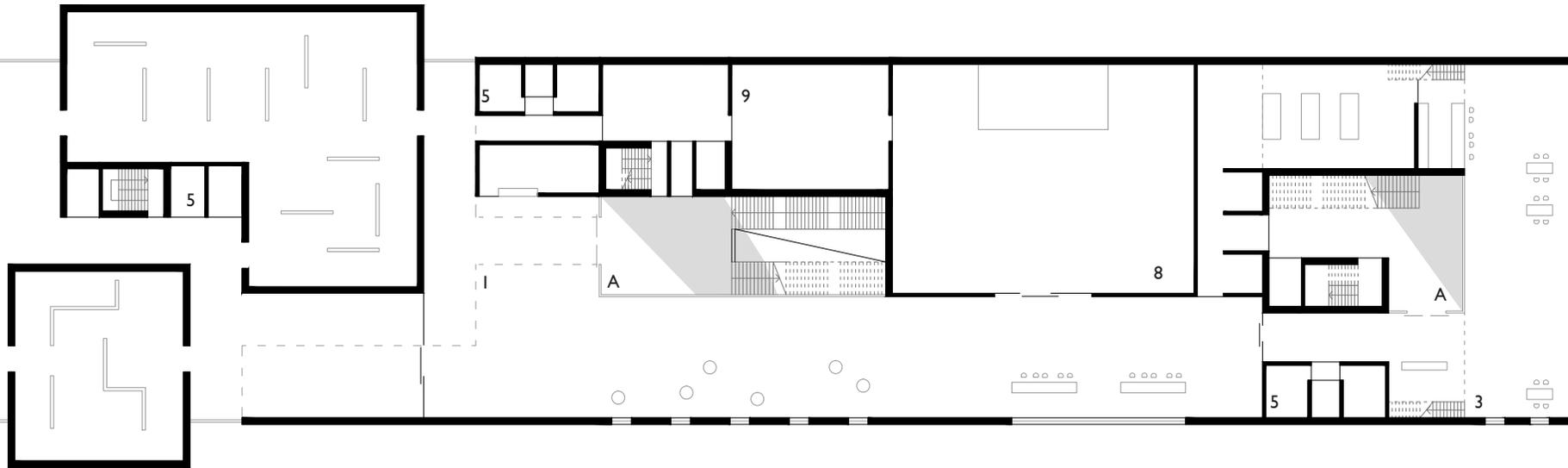


Abbildung 128 GRUNDRISS ERDGESCHOSS | 1000

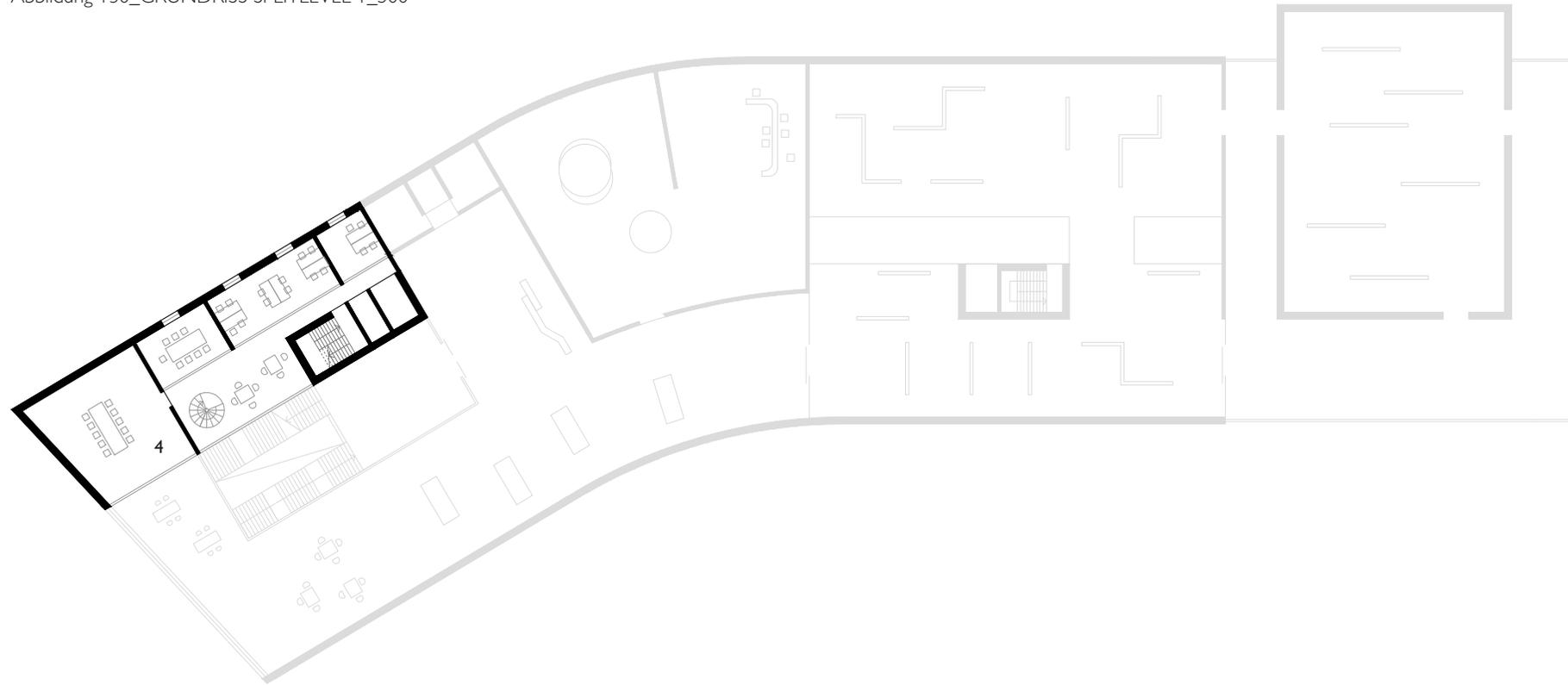
Abbildung 129_GRUNDRISS HAUPTBENE I_500





- A Atrium
- 1 Eingang | Foyer | Info
- 2 Shopbereich
- 3 Gastronomie | Aufenthalt
- 4 Verwaltung | Büros
- 5 Toiletten | Garderobe
- 6 Kunstvermittlung | Museumsdidaktik
- 7 Ausstellung
- 8 Veranstaltung
- 9 Lager

Abbildung I30_GRUNDRISS SPLITLEVEL I_500



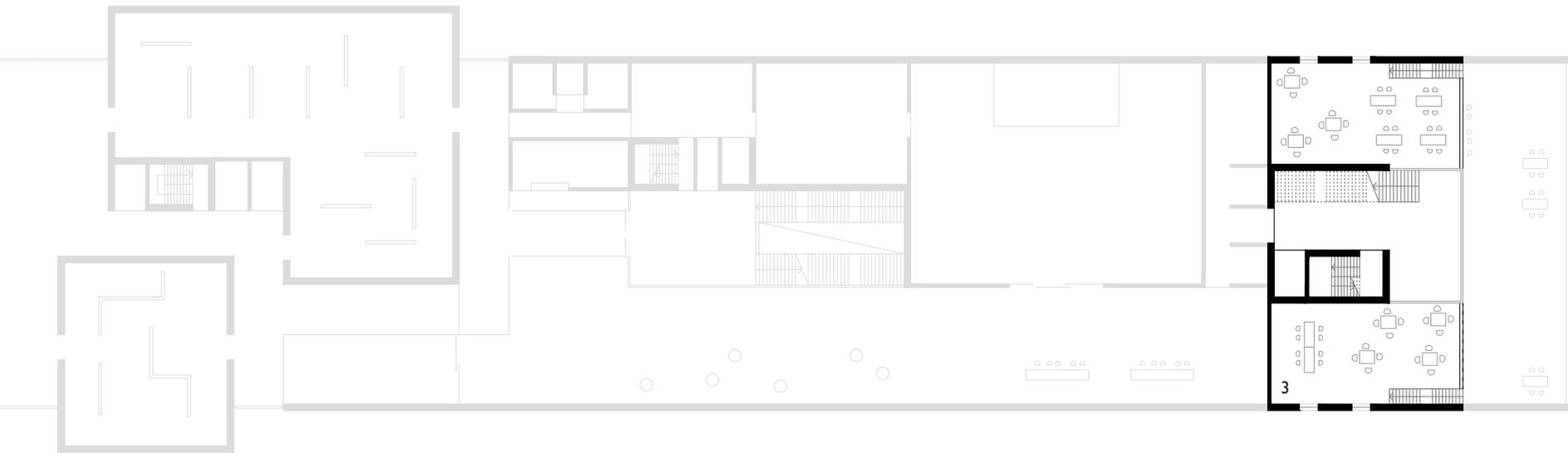
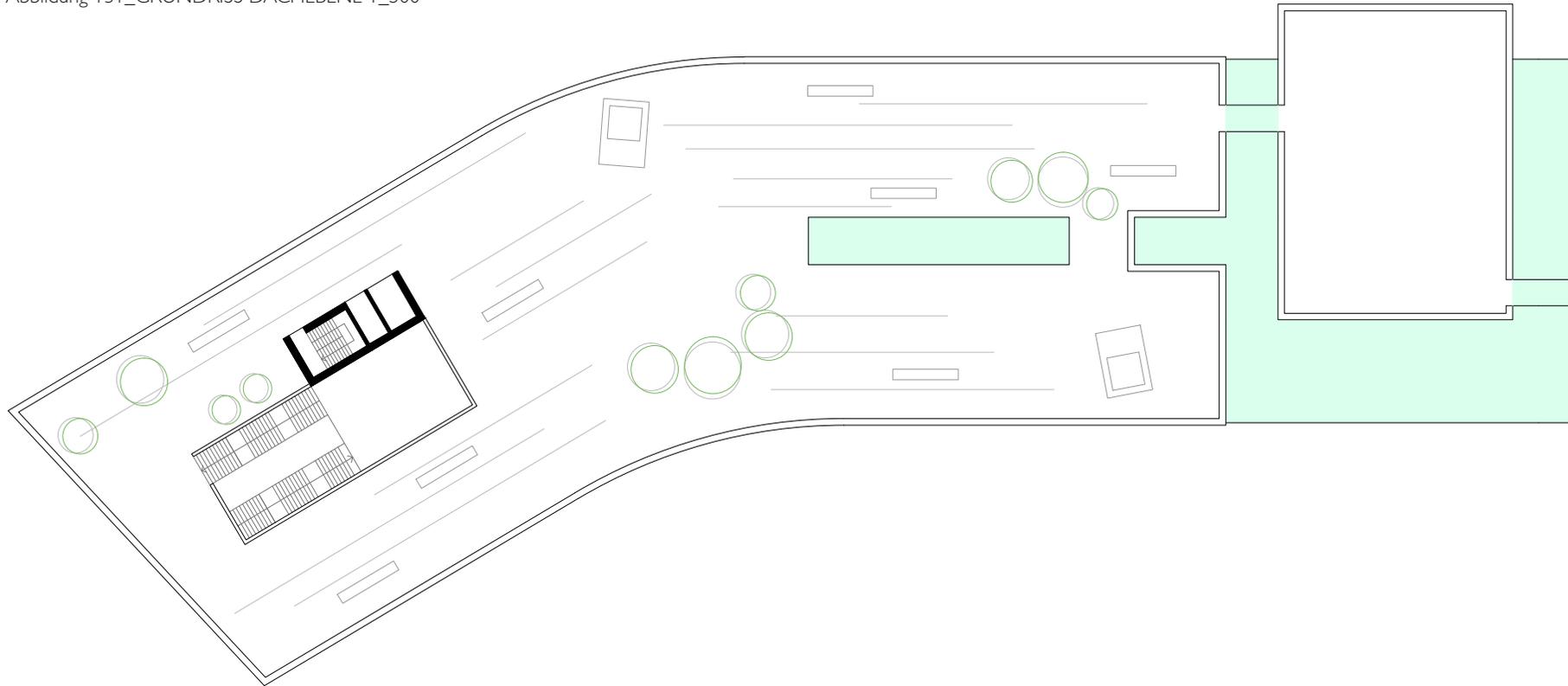
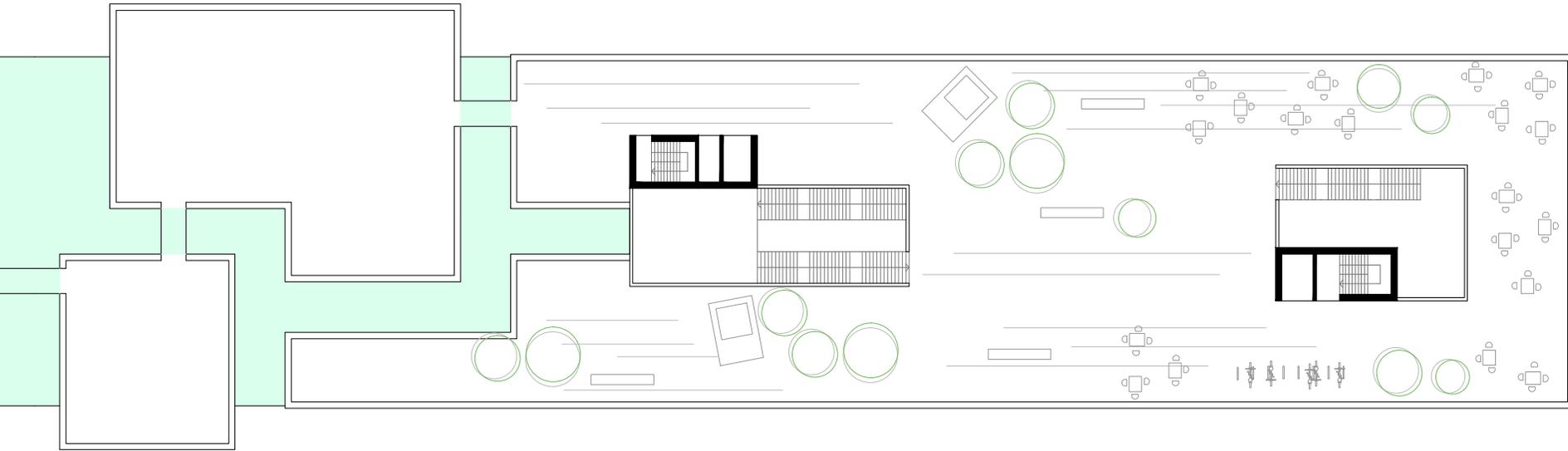


Abbildung 131_GRUNDRISS DACHEBENE I_500





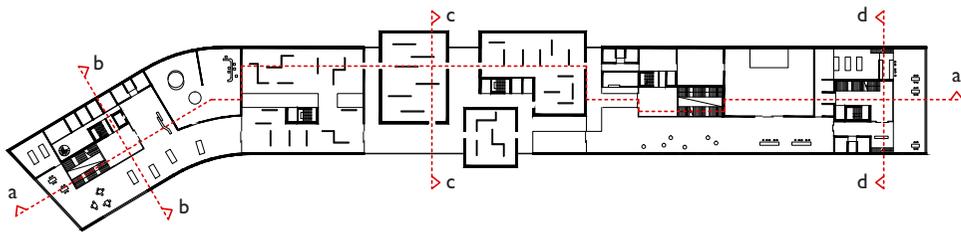
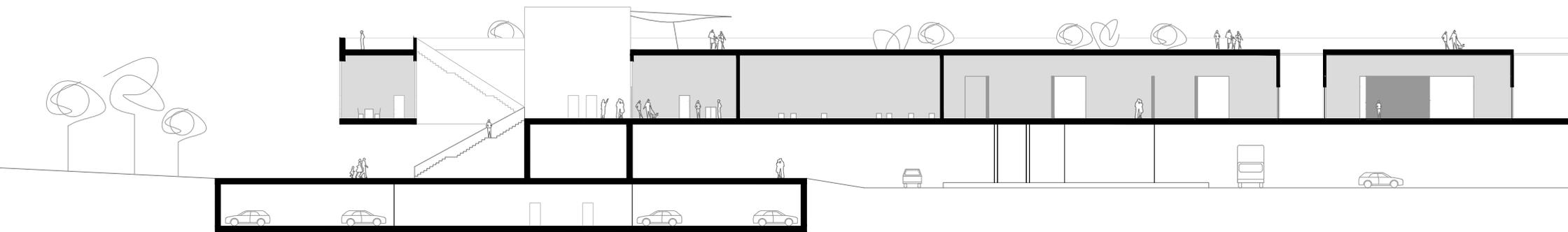


Abbildung | 32 GRUNDRISS MIT SCHNITTLINIEN

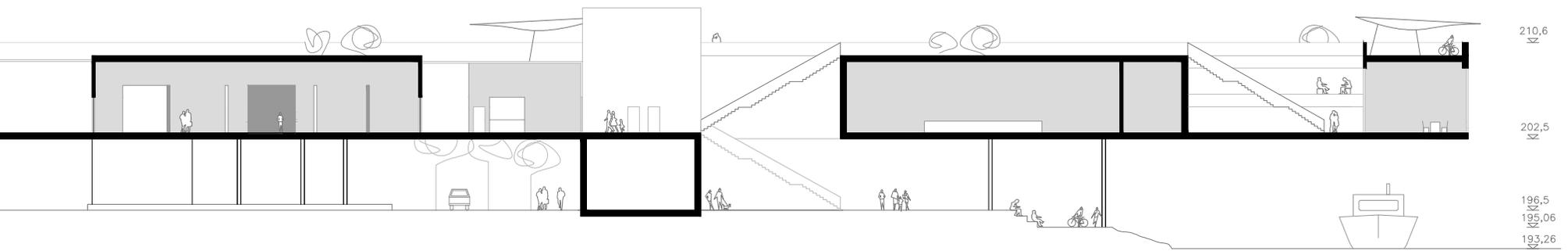


Abbildung I33_SCHNITT aa I_500

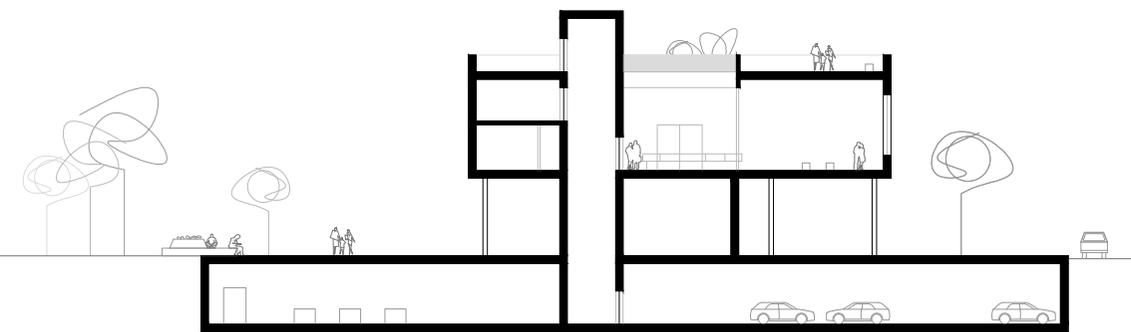


Abbildung 134_SCHNITT bb I_500

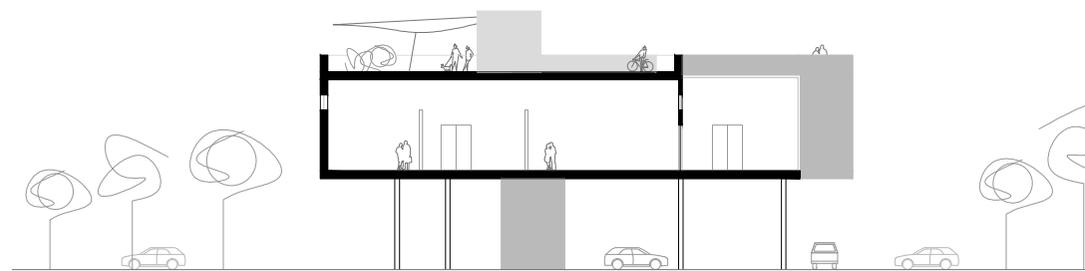


Abbildung 135_SCHNITT cc I_500

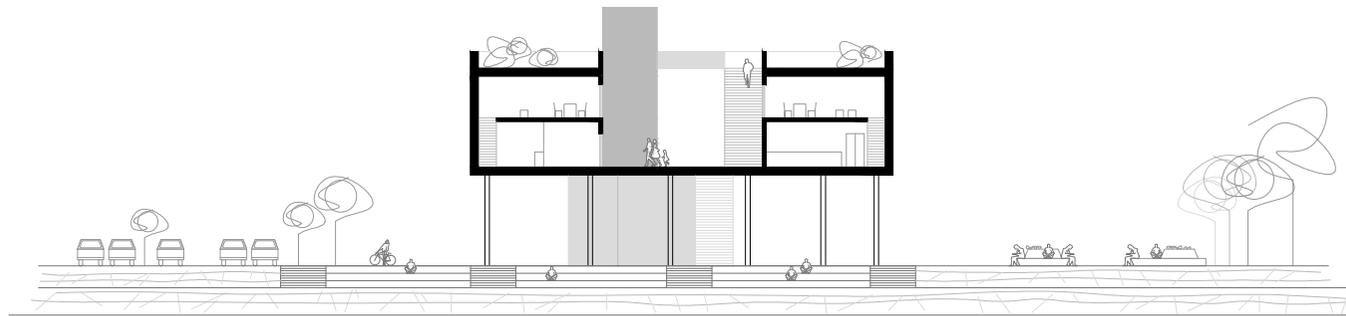


Abbildung I36_SCHNITT dd I_500

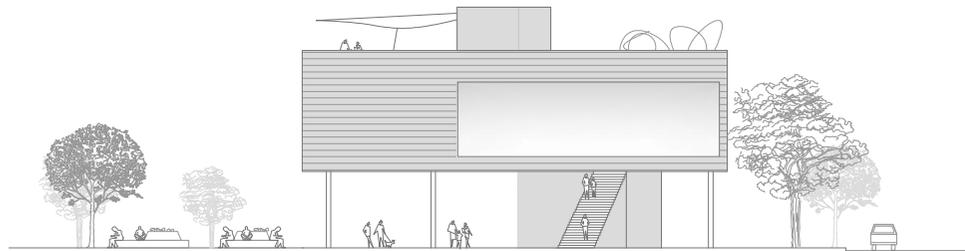
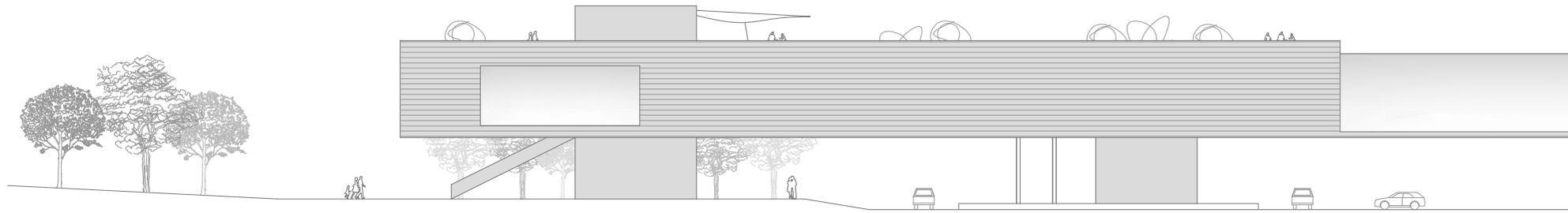


Abbildung 137_ANSICHT von Nord-West I_500

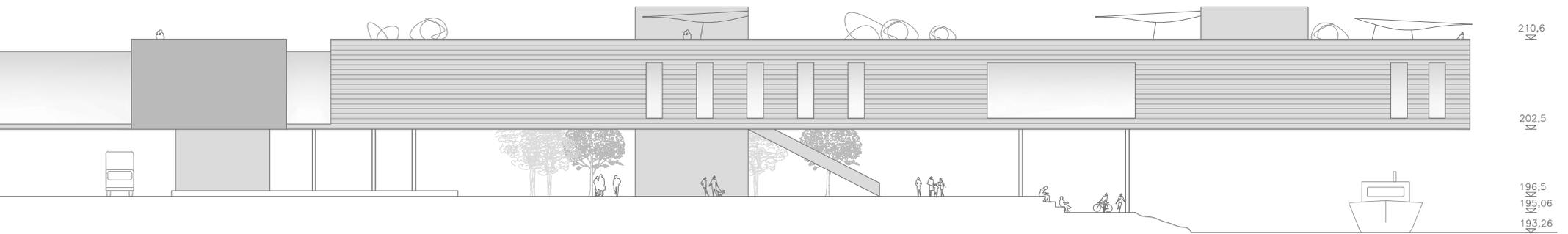


Abbildung I38_ANSICHT von Westen I_500

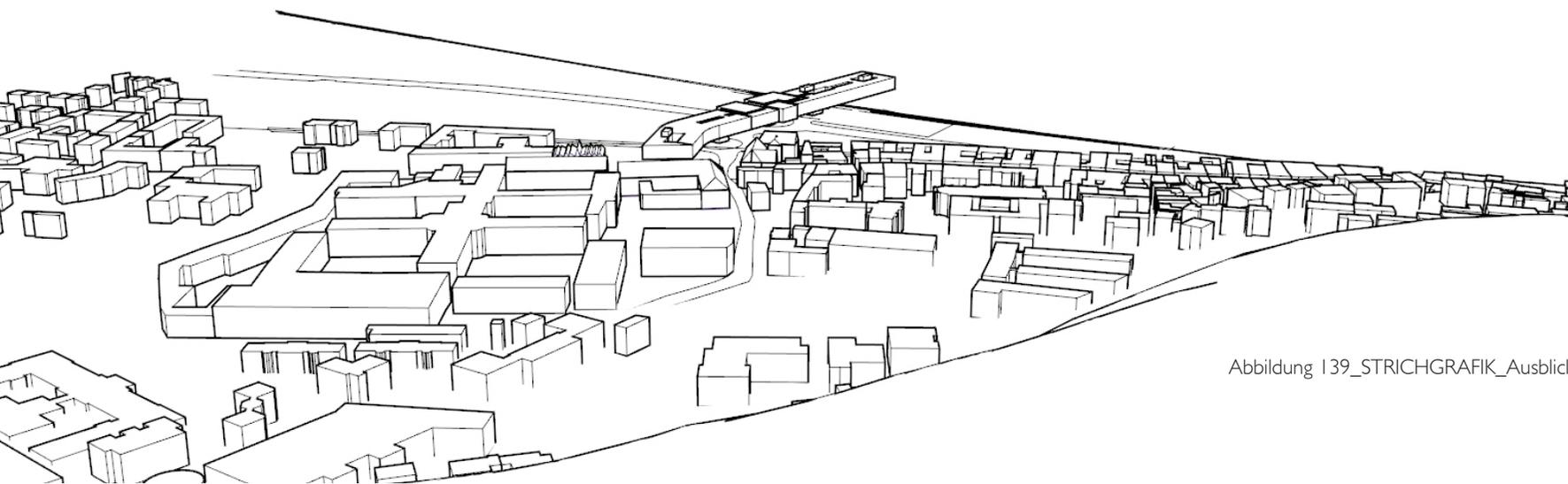


Abbildung 139_STRICHGRAFIK_Ausblick vom Schreckberg

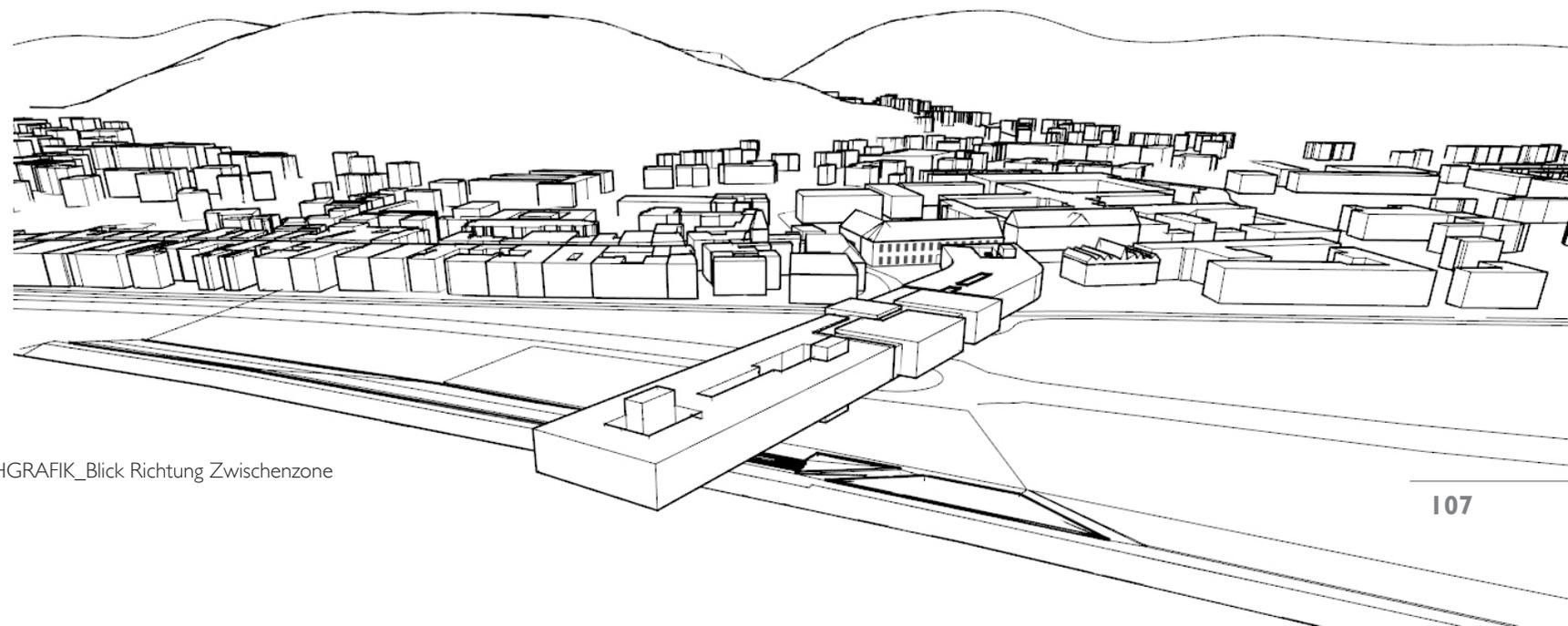
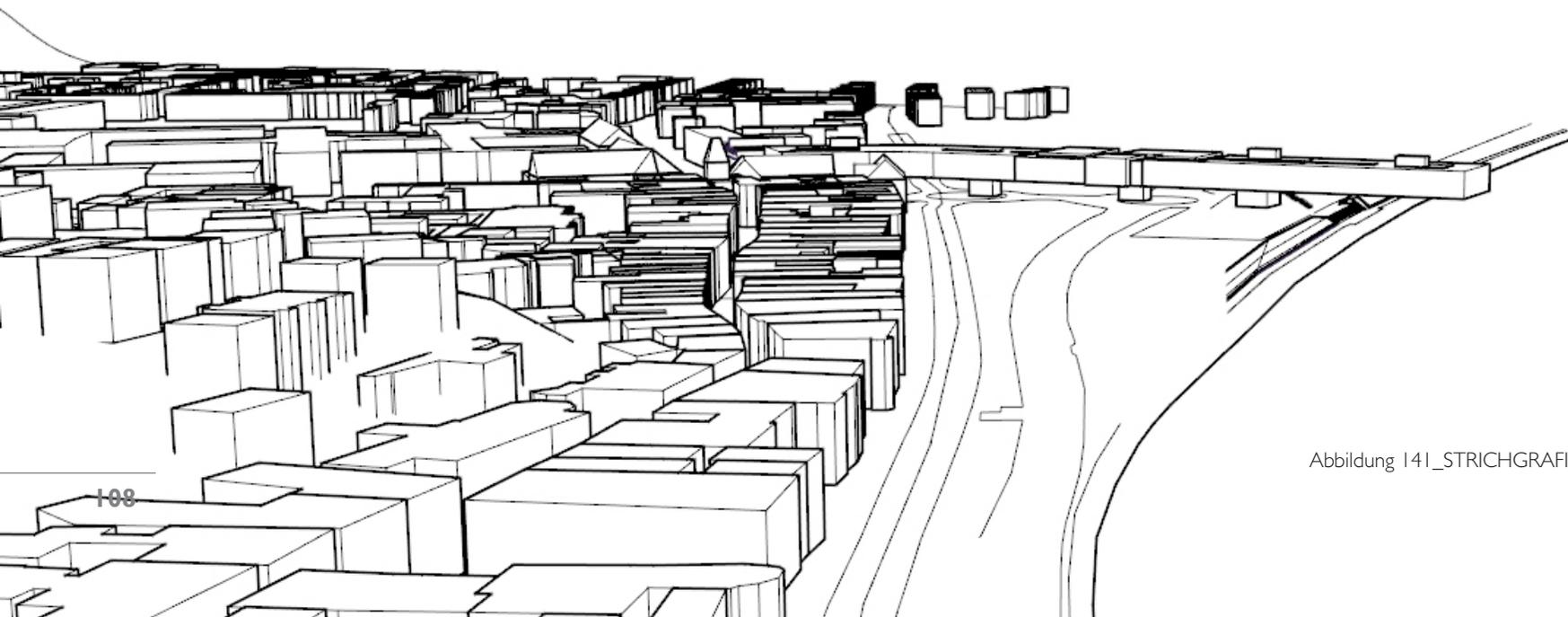


Abbildung 140_STRICHGRAFIK_Blick Richtung Zwischenzone



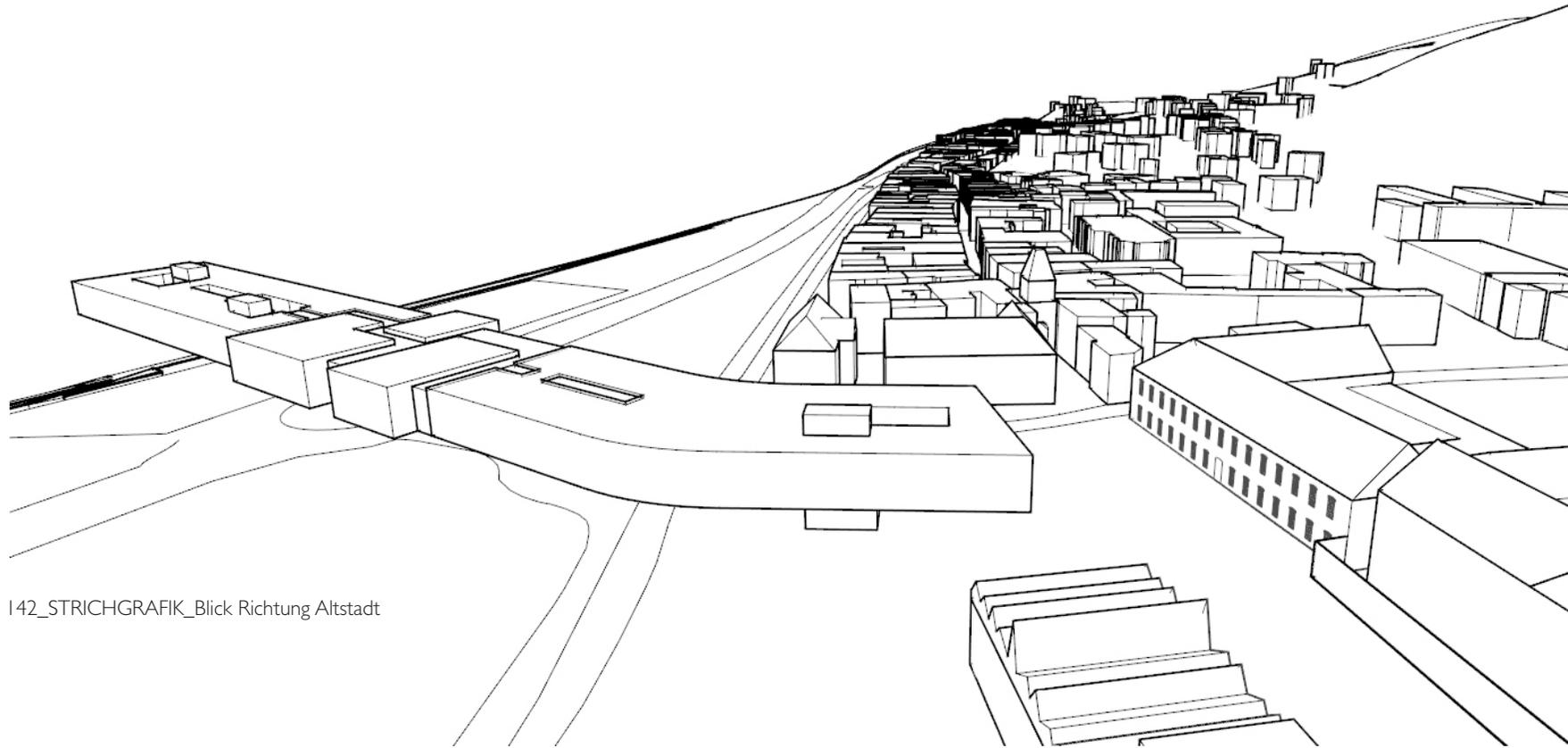


Abbildung 142_STRICHGRAFIK_Blick Richtung Altstadt

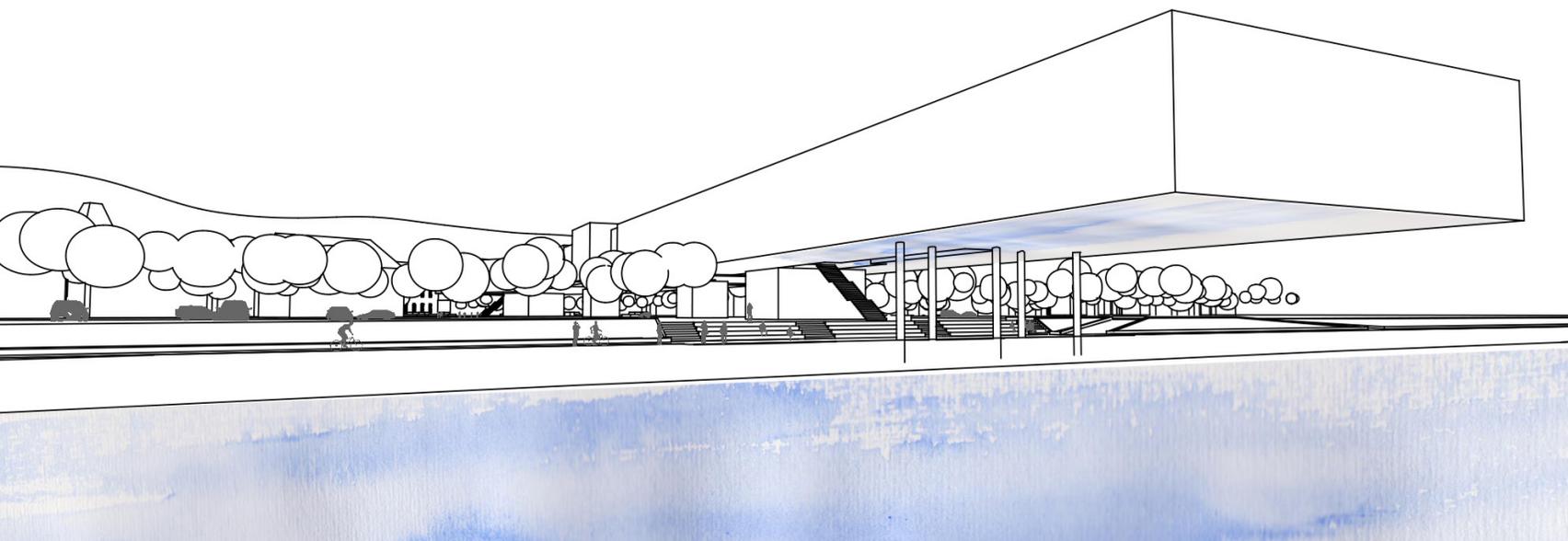


Abbildung 143_STRICHGRAFIK_Blick von der Donau

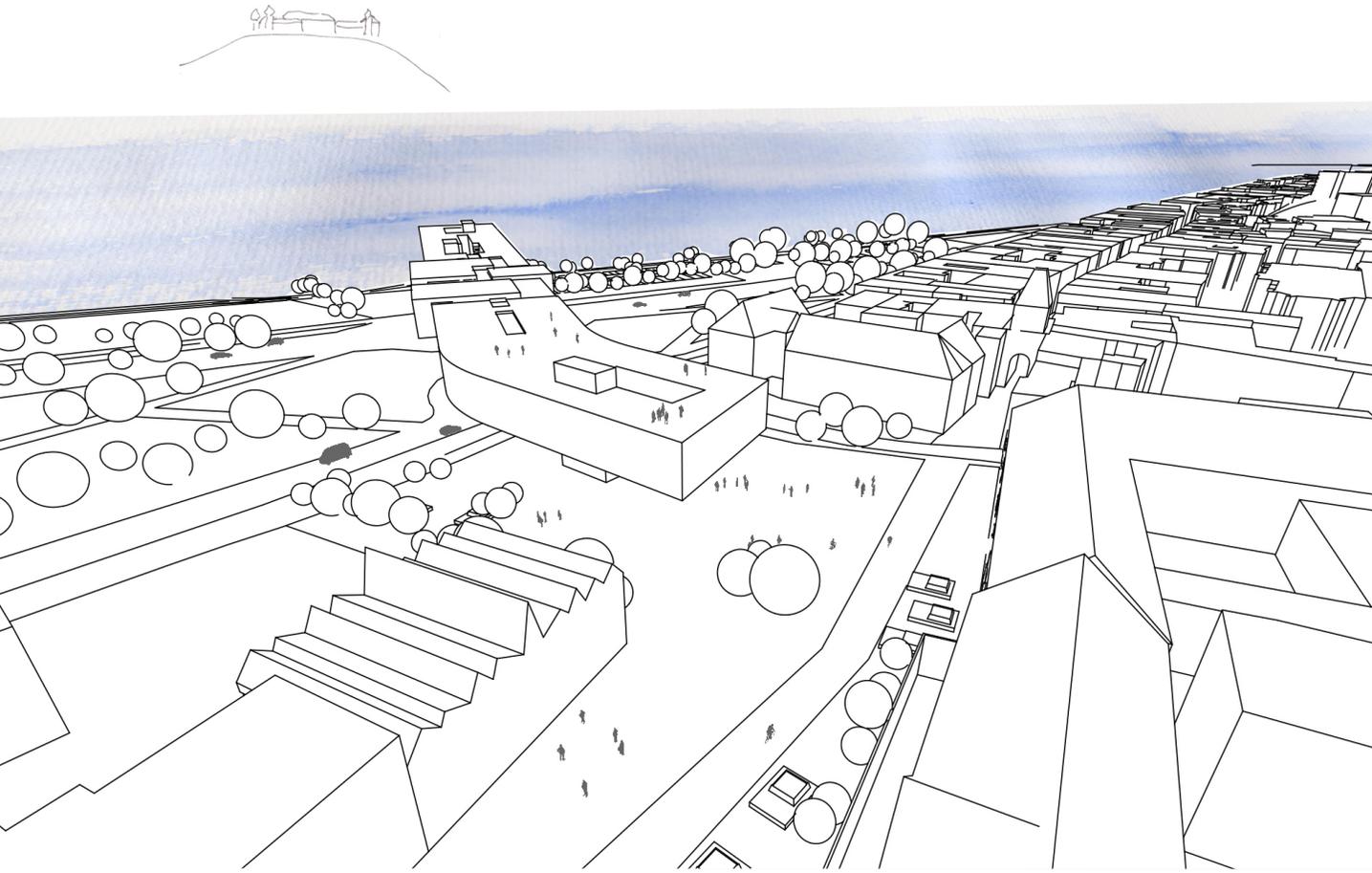
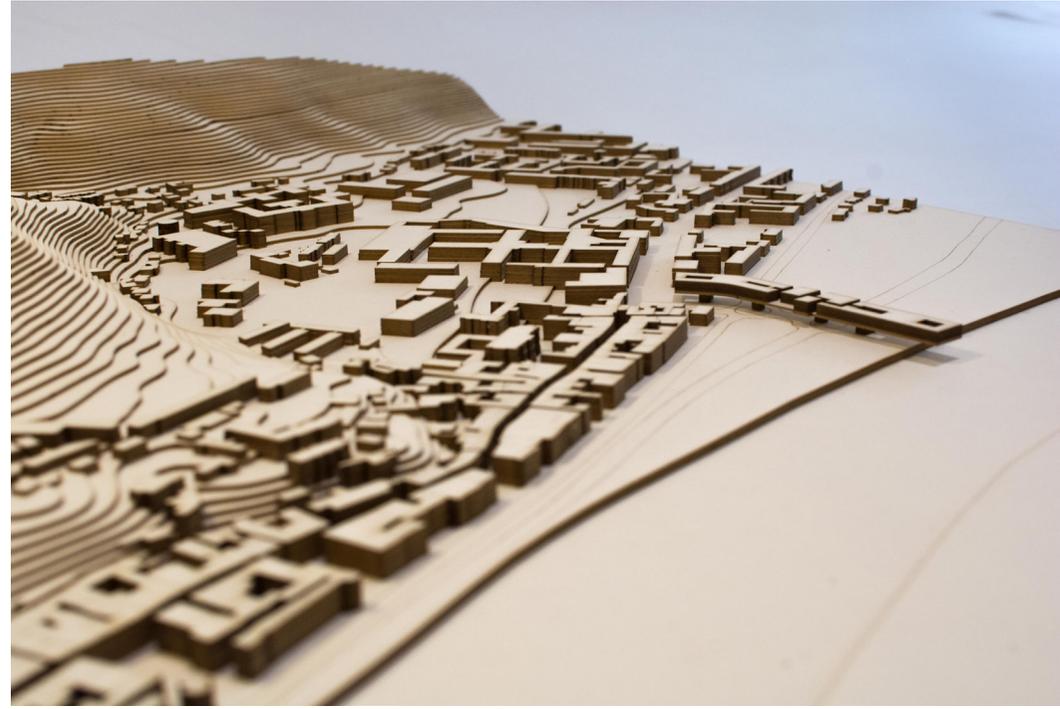
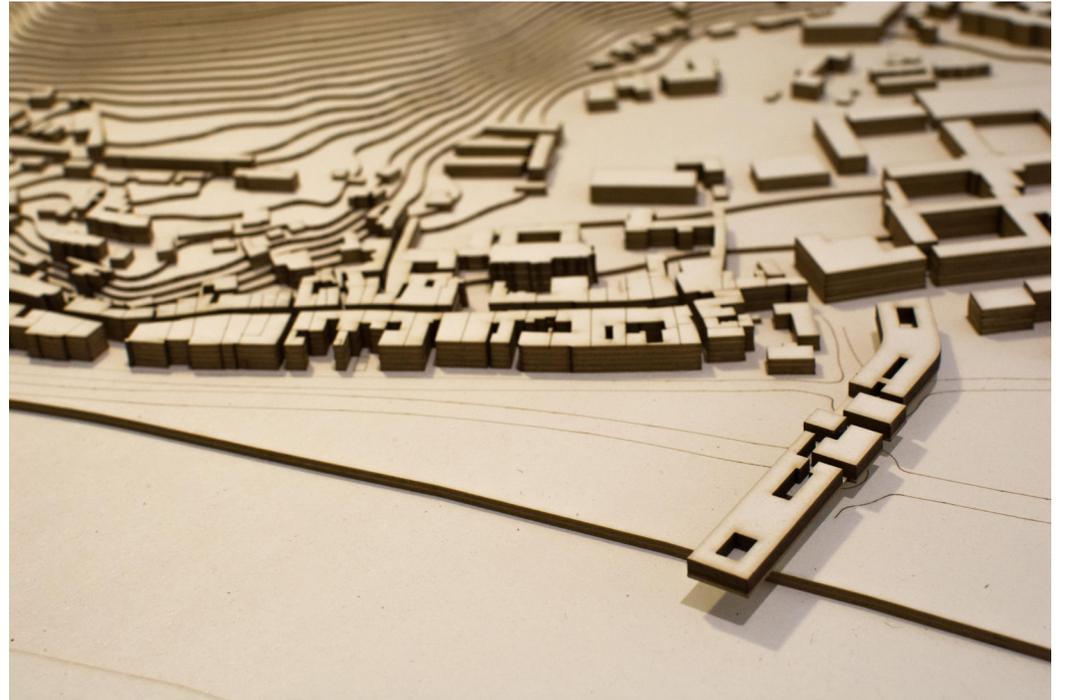
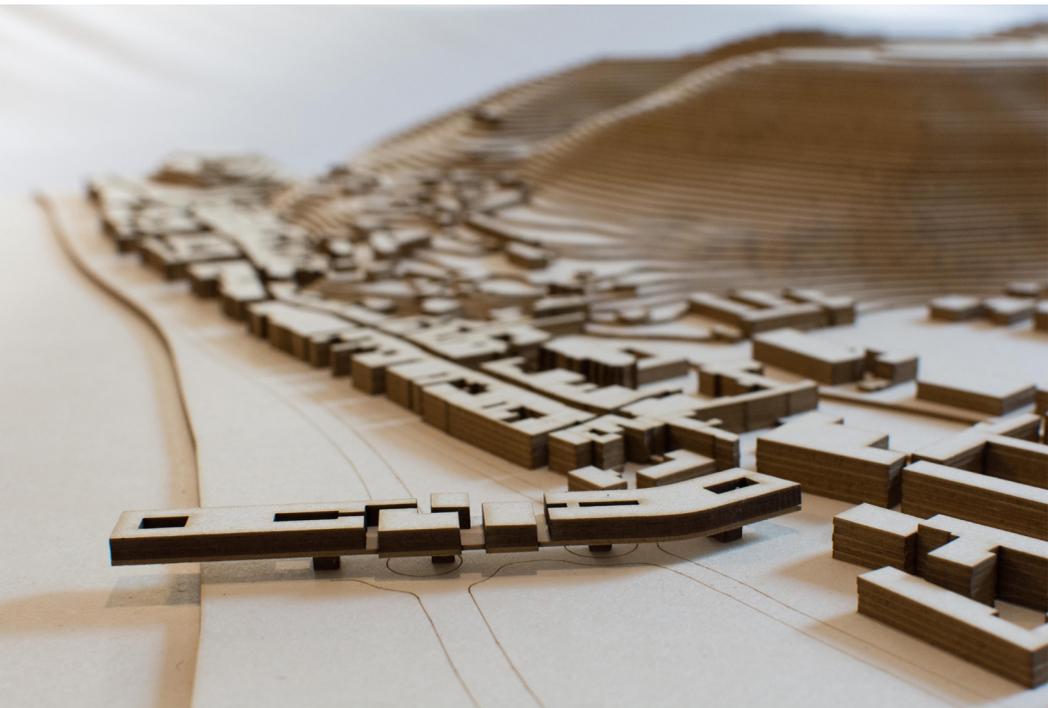
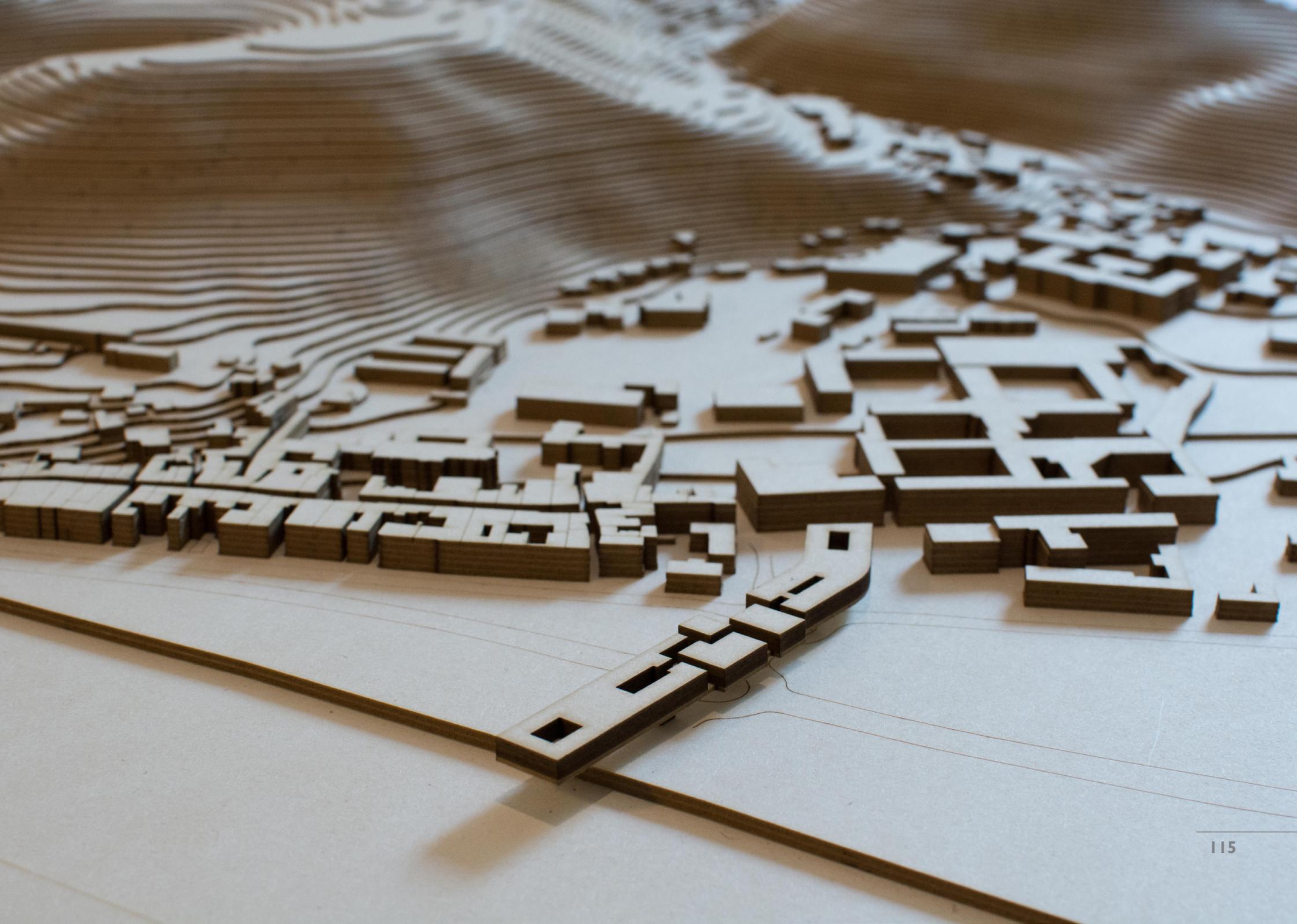


Abbildung 144_STRICHGRAFIK_Blick über die Donau
Richtung Stift Göttweig

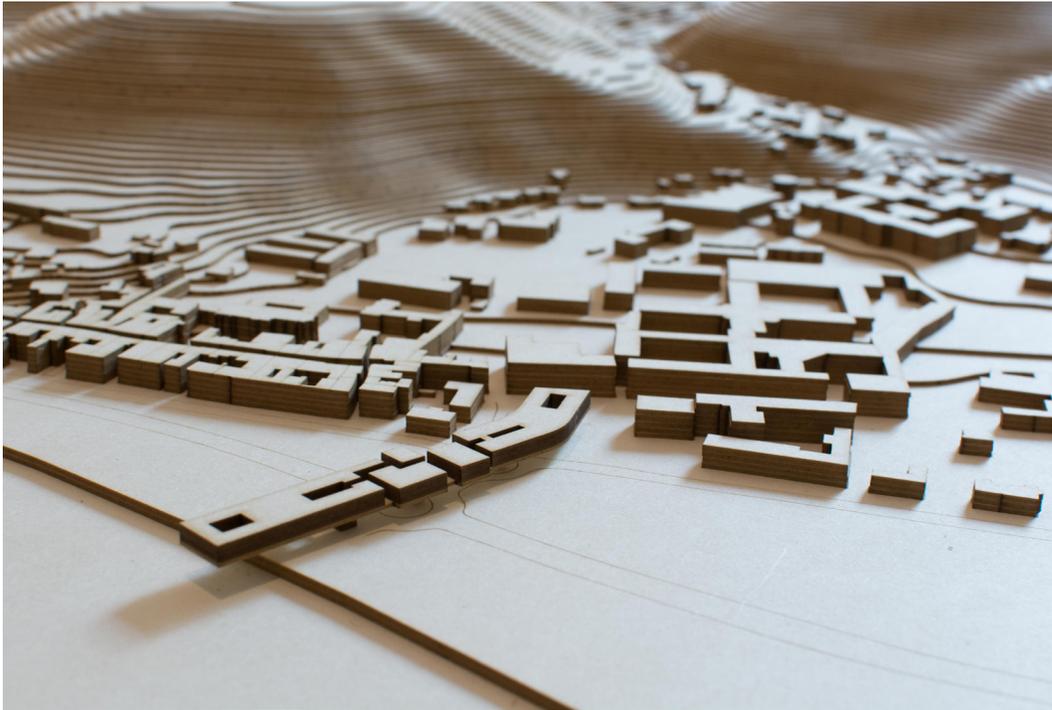






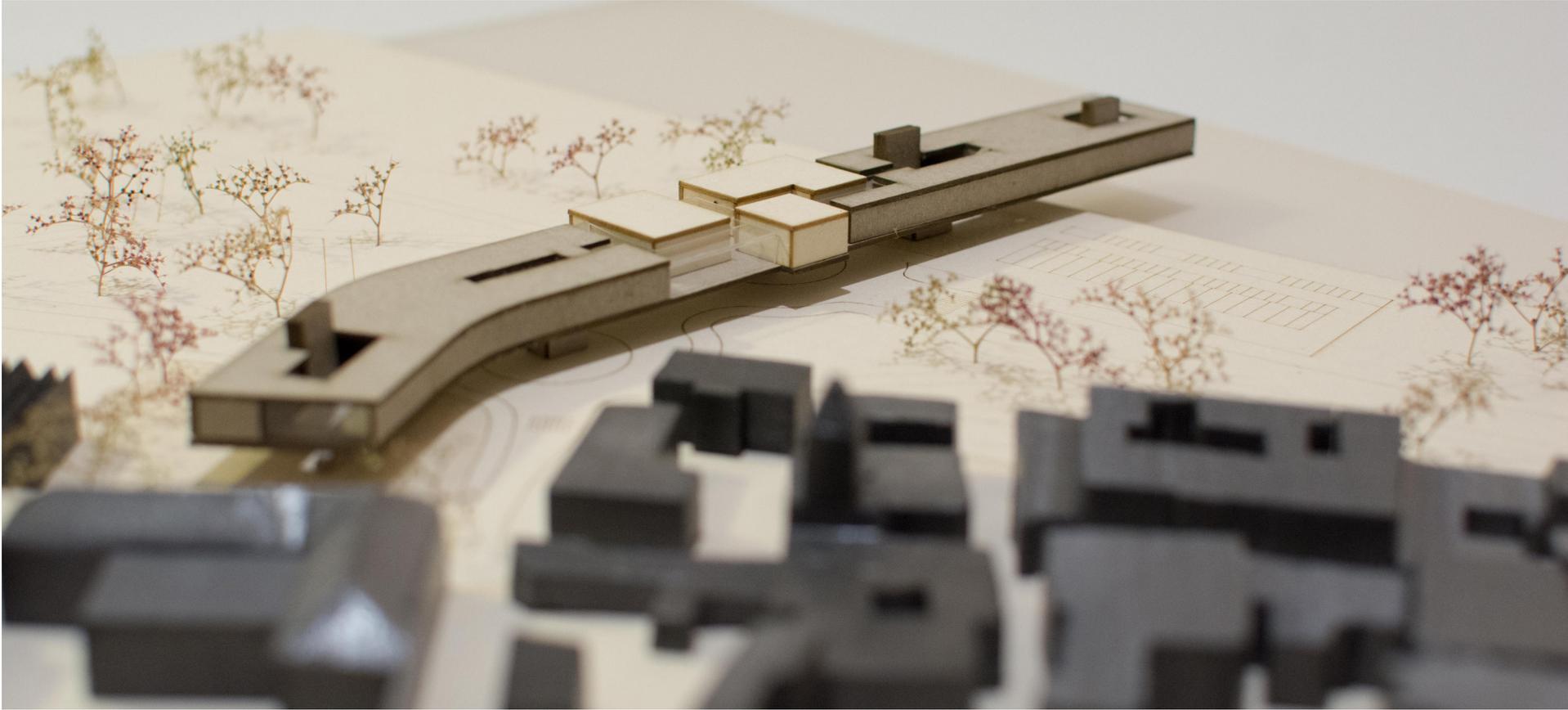


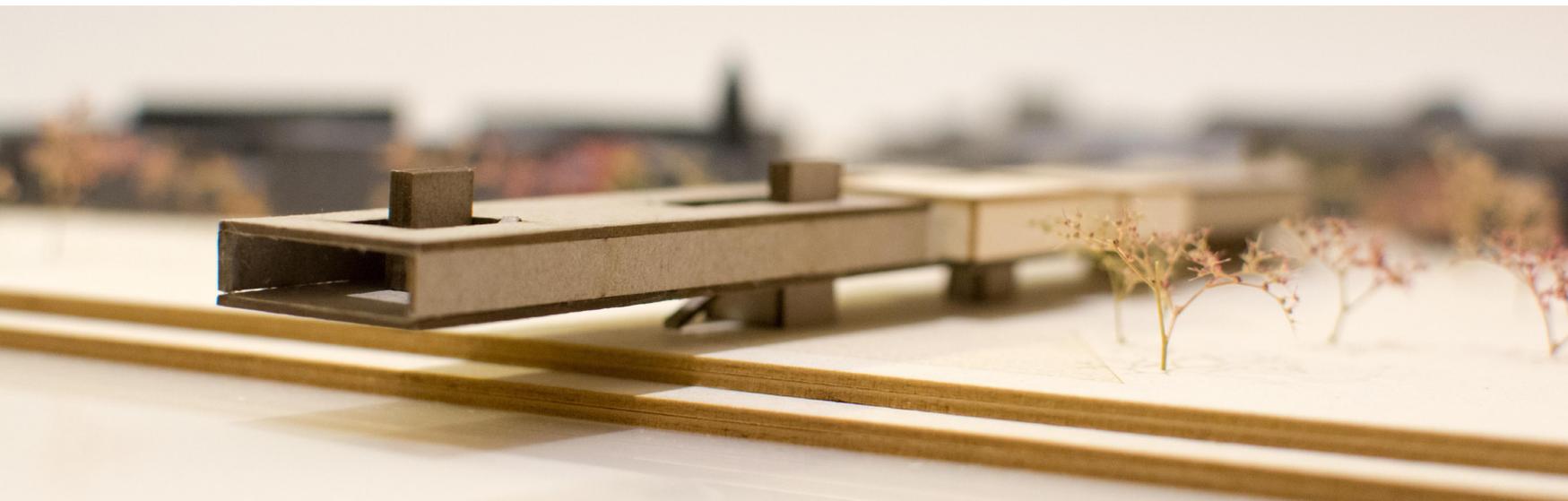




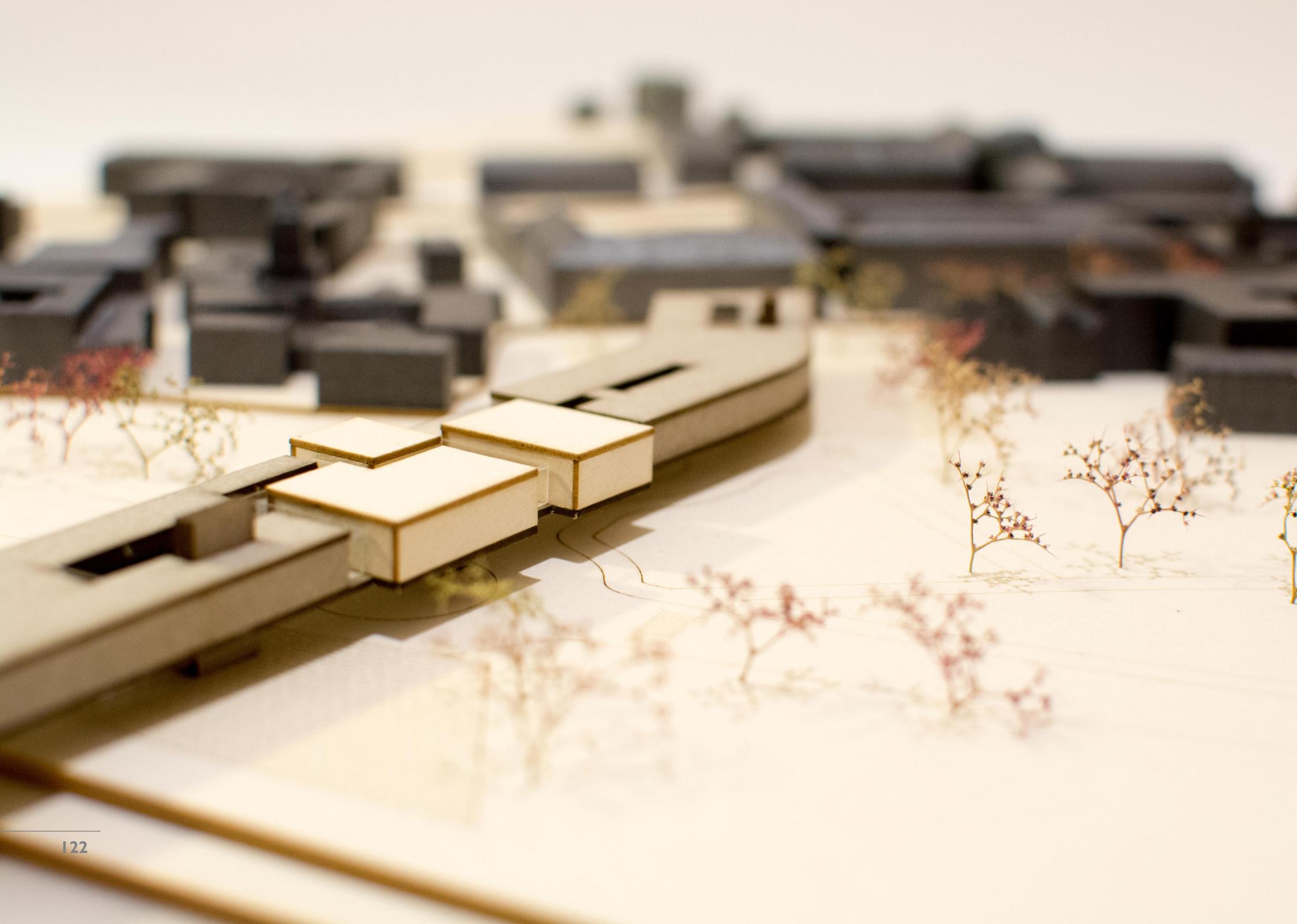


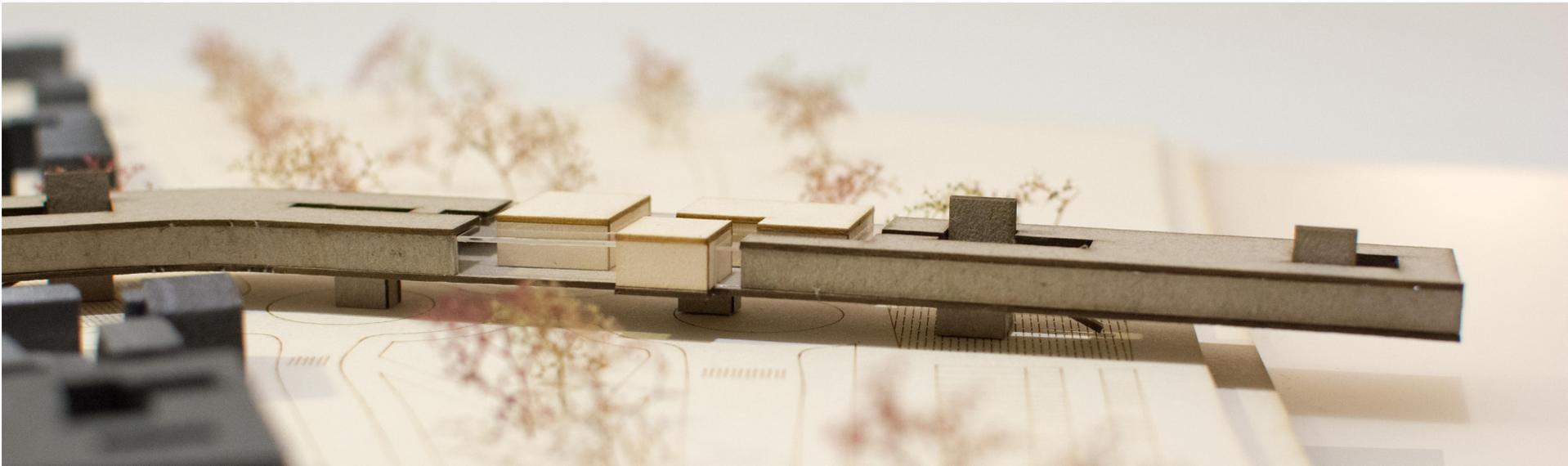
Abbildungen 154-161_FOTOS MODELL I_1000











A. ANHANG

A.

Literaturverzeichnis

AMT DER NÖ LANDESREGIERUNG [Hg.], *Bau(t)en für die Künste*, Wien/New York 2010.

ANDREAS Paul & FLAGGE Ingeborg [Hg.], *Oscar Niemeyer – Eine Legende der Moderne*, Frankfurt am Main, 2003

ARCHITEKTURZENTRUM WIEN, *Größere Gegner gesucht! Kulturbauten im Spannungsfeld von Politik – Medien - Architektur*, Basel 2001.

BEHR Oskar & REITINGER Johann [Hg.], *Charakteristika des Einzugsgebietes der Donau in Österreich*, Wien 1978.

BEZEMEK Ernst [Hg.] nach Gutkas Karl, *Kunst, Kultur und Wissenschaft in Niederösterreich im 20. Jahrhundert*, Horn/Wien 2006.

CURDES Gerhard, *Stadtstruktur und Stadtgestaltung*, 2. Auflage, Stuttgart 1997.

FEICHTINGER Dietmar, *Donau-Universität Krems - Offener Zugang zum Wissen*. In: *Bau(t)en für die Künste*, Wien/New York 2010, S. 264-267.

FEICHTINGER Dietmar, *Österreichische Filmgalerie – Lichtspiele im Kesselhaus*. In: *Bau(t)en für die Künste*, Wien/New York 2010, S. 268-271.

FONTANA-GIUSTI Gordana & SCHUMACHER Patrik, *Zaha Hadid – Das Gesamtwerk – Projekte*, Basel 2005.

FRÜHWIRTH Hans, *Krems - Straßen und Plätze : ihre Geschichte und Herkunft*, Krems 1995.

GUTTMANN Eva & KAISER Gabriele & LEEB Franziska [Hg.], *Architektur in Niederösterreich 2002 - 2010*, Wien 2011.

HOFFMANN Alfred [Hg.], *Österreichisches Städtebuch, 4. Band Niederösterreich, 2. Teil*, Wien 1976.

HYDROGRAPHISCHES ZENTRALBÜRO im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, *Die Abflussverhältnisse der Donau in Österreich 1893 – 1942*, Wien 1948.

INSTITUT FÜR STÄDTEBAU, LANDSCHAFTSARCHITEKTUR UND ENTWERFEN/Technische Universität Wien, *Unesco-Managementplan und regionaler Entwicklungsplan Weltkulturerbe Wachau – Analyseteil Ortsbild*, Wien 2008.

JODIDIO Philip, *Oscar Niemeyer*, Köln 2012.

KLINGER Alberich, SABLİK Karl, FRÖHLICH Werner [Hg.], *Von der Tabakfabrik zur Donau-Universität Krems*, Krems 2000.

KLINGER Johannes, *Architektur der Inn-Salzach-Städte*, Rimsting/Chiemsee 2006.

KRASNY Elke, *Artikulationen in der kulturellen Landschaft*. In: *Bau(t)en für die Künste*, Wien/New York 2010, S. 30-39.

KRISCHANITZ Adolf, *Kunsthalle Krems - Flugschiff am Donauufer*. In: *Bau(t)en für die Künste*, Wien/New York 2010, S. 172-177.

KÜHN Christian [Red.], *Anton Schweighofer – Der stille Radikale*, Wien 2000.

KÜHNEL Harry [Hg.], *1000 Jahre Kunst in Krems – Ausstellung*, Krems an der Donau 1971.

KÜHNEL Harry, *Krems an der Donau*, München 1968.

KÜHNEL Harry, *Krems in alten Ansichten*, St. Pölten 1981.

LEEB Franziska, *Campus – Universität Krems*. In: *Architektur in Niederösterreich 1997 - 2007*, Wien 2007, S. 74-78.

PEICHL Gustav & WEBER Rudolf W., *Karikaturmuseum Krems – Architektur zum Schmunzeln*. In: *Bau(t)en für die Künste*, Wien/New York 2010, S. 178-181.

PIEPER Jan, *Das Labyrinthische – über die Idee des Verborgenen, Rätselhaften, Schwierigen in der Geschichte der Architektur*, Braunschweig 1987.

PLÖCKINGER Veronika, *Geschichte der Tabakfabrik*. In: *Von der Tabakfabrik zur Donau-Universität Krems*, Krems 2000, S. 9-75.

RAITH Erich, *Stadt morphology: Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten*, Wien 2000.

RIVA Alberto [Hg.], *Oscar Niemeyer – Wir müssen die Welt verändern*, München 2013.

RÖSSL Joachim, *Konstruktiver Aufbruch*. In: *Bau(t)en für die Künste*, Wien/New York 2010, S. 10-13.

SAM Franz & OTT-REINISCH Irene, *Fasadengestaltung Eyblfabrik – Schriftbilder*. In: *Bau(t)en für die Künste*, Wien/New York 2010, S. 182-185.

SCHWEIGER Rupert, *Zauber der Architektur. Doppelstadt Krems – Stein und Mautern*, Wien 1993.

SIEVERTS Thomas, *Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land*, Braunschweig 1999.

STEINER Nicole im Auftrag von Techn. Univ. Wien Inst. f. Gebäudelehre, *Kunsthalle Krems: Steiner Landstrasse 8 Stein/Donau*, Wien 1999.

TZONIS Alexander, *Le Corbusier – the poetics of machine and metaphor*, New York 2001.

WANG Wilfried [Hg.] für die Akademie der Künste Berlin, *Kultur: Stadt*, Zürich 2013.

WEBER VON EBENHOF Alfred, *Technischer Führer auf der Donau in Niederösterreich mit besonderer Berücksichtigung der Strecke von Melk bis Wien*, Wien 1897.

ZSCHOKKE Walter [Hg.], *Architektur in Niederösterreich 1986 - 1997*, Basel 1997.

ZSCHOKKE Walter & NITSCHKE Marcus [Hg.], *Architektur in Niederösterreich 1997 - 2007*, Wien 2007.

Internetquellen

<http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1457>, Zugriff zuletzt am 15.5.2016, 14:02

<https://de.wikipedia.org/wiki/Donau>, Zugriff zuletzt am 06.05.2016, 02:31

<http://www.donau-uni.ac.at/de/universitaet/campus>, Zugriff zuletzt am 30.3.2015, 16:35

<https://www.google.at/maps>, Zugriff zuletzt am 26.05.2016, 03:02

http://www.krems.gv.at/Aktuelles/Krems_in_Zahlen, Zugriff zuletzt am 06.05.2016, 02:28

<http://www.kunstmeile-krems.at/kunstmeile-krems/ubersicht>, Zugriff zuletzt am 13.4.2015, 18:00

<http://www.kunstmeile-krems.at>, Zugriff zuletzt am 14.4.2015, 10:50

<http://maps-for-free.com>, Zugriff zuletzt am 26.05.2016, 03:23

<http://www.nextroom.at/building.php?id=34921&inc=datenblatt>, Zugriff zuletzt am 15.5.2016, 13:17

<http://www.nextroom.at/building.php?id=34921&inc=home>, Zugriff zuletzt am 15.5.2016, 13:17

Erich Raith in <http://de.wikipedia.org/wiki/Stadtmorphologie>, Zugriff zuletzt am 7.4.2015, 18:24

Planmaterial

Amt für Anlagenrecht, Krems

Amt für Stadt- und Verkehrsplanung, Krems

Digitale Katastermappe

DVD: Österreichischer Städteatlas: Lieferungen 1-10 (1982 - 2008), Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung ;

Wiener Stadt- und Landesarchiv, Hrsg.: Renate Banik-Schweitzer, 2009

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	eigenes Foto
Abbildungen 2-3	eigene Grafiken auf Grundlage von http://www.krems.gv.at/Aktuelles/Krems_in_Zahlen und https://www.google.at/maps , Zugriff zuletzt am 06.05.2016, 02:28
Abbildung 4	Planmaterial DVD: Österreichischer Städteatlas
Abbildung 5	eigene Grafik mit topographischer Karte von http://maps-for-free.com , Zugriff zuletzt am 26.05.2016, 03:23
Abbildungen 6-7	Planmaterial DVD: Österreichischer Städteatlas
Abbildung 8	Planmaterial Amt für Stadt- und Verkehrsplanung, Krems
Abbildung 9	eigene Grafik
Abbildung 10	<i>Zauber der Architektur. Doppelstadt Krems – Stein und Mautern</i> , Schweiger Rupert, Wien 1993, S. 22
Abbildung 11	eigene Grafik
Abbildung 12	<i>Architektur der Inn-Salzach-Städte</i> , Klinger Johannes, Rimsting/Chiemsee 2006, S. 8
Abbildung 13	eigene Darstellung auf Grundlage von <i>Unesco-Managementplan und regionaler Entwicklungsplan Weltkulturerbe Wachau – Analyseteil Ortsbild</i> , Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen/Technische Universität Wien, Wien 2008, S. 23
Abbildung 14	eigene Darstellung
Abbildungen 15-17	eigene Fotos
Abbildung 18	eigene Grafik auf Grundlage von <i>Unesco-Managementplan und regionaler Entwicklungsplan Weltkulturerbe Wachau – Analyseteil Ortsbild</i> , Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen/Technische Universität Wien, Wien 2008, S. 9.
Abbildung 19	<i>Unesco-Managementplan und regionaler Entwicklungsplan Weltkulturerbe Wachau – Analyseteil Ortsbild</i> , Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen/Technische Universität Wien, Wien 2008, S. 23
Abbildung 20	eigene Darstellung
Abbildungen 21-27	eigene Fotos
Abbildung 28	Planmaterial DVD: Österreichischer Städteatlas
Abbildung 29	<i>Von der Tabakfabrik zur Donau-Universität Krems</i> , Klinger Alberich, Sablik Karl, Fröhlich Werner [Hg.], Krems 2000, S. 15
Abbildungen 30-31	<i>Von der Tabakfabrik zur Donau-Universität Krems</i> , Klinger Alberich, Sablik Karl, Fröhlich Werner [Hg.], Krems 2000, S. 82
Abbildung 32	<i>Von der Tabakfabrik zur Donau-Universität Krems</i> , Klinger Alberich, Sablik Karl, Fröhlich Werner [Hg.], Krems 2000, S. 54
Abbildung 33	<i>Von der Tabakfabrik zur Donau-Universität Krems</i> , Klinger Alberich, Sablik Karl, Fröhlich Werner [Hg.], Krems 2000, S. 53
Abbildungen 34-35	eigene Grafiken

Abbildung 36	https://www.justiz.gv.at/web2013/html/default/2c94848542ec49810144496ea0914052.de.html , Zugriff zuletzt am 26.05.2016, 23:15
Abbildung 37	eigenes Foto
Abbildung 38	eigene Grafik
Abbildungen 39-40	<i>Kunsthalle Krems: Steiner Landstrasse 8 Stein/Donau</i> , Steiner Nicole im Auftrag von Techn. Univ. Wien Inst. f. Gebäudelehre, Wien 1999, S. 11
Abbildungen 41-42	Kunsthalle Krems © Christian Redtenbacher
Abbildung 43	eigene Grafik
Abbildung 44	<i>Von der Tabakfabrik zur Donau-Universität Krems</i> , Klinger Alberich, Sablik Karl, Fröhlich Werner [Hg.], Krems 2000, S. 91
Abbildung 45	<i>Bau(t)en für die Künste</i> , Amt der NÖ Landesregierung [Hg.], Wien/New York 2010, S. 266
Abbildung 46	<i>Architektur in Niederösterreich 1997 - 2007</i> , Zschokke Walter & Nitschke Marcus [Hg.], Wien 2007, S. 75
Abbildungen 47-48	eigene Grafiken
Abbildung 49	<i>Bau(t)en für die Künste</i> , Amt der NÖ Landesregierung [Hg.], Wien/New York 2010, S. 269
Abbildung 50	eigene Grafik
Abbildung 51	<i>Bau(t)en für die Künste</i> , Amt der NÖ Landesregierung [Hg.], Wien/New York 2010, S. 179
Abbildung 52	eigene Grafik
Abbildung 53	<i>Bau(t)en für die Künste</i> , Amt der NÖ Landesregierung [Hg.], Wien/New York 2010, S. 183
Abbildung 54	eigene Grafik
Abbildung 55	eigenes Foto
Abbildungen 56-57	<i>Bau(t)en für die Künste</i> , Amt der NÖ Landesregierung [Hg.], Wien/New York 2010, S. 11 & 13
Abbildung 58	eigenes Foto
Abbildung 59	http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1457 , Zugriff zuletzt am 15.5.2016, 14:02
Abbildung 60	eigene Grafik
Abbildung 61	eigenes Foto
Abbildungen 62-70	eigene Darstellungen mit topographischen Karten von http://maps-for-free.com , Zugriff zuletzt am 26.05.2016, 03:23 und https://de.wikipedia.org/wiki/Donau , Zugriff zuletzt am 06.05.2016, 02:31
Abbildungen 71-76	eigene Fotos
Abbildungen 77-78	eigene Grafik
Abbildungen 79-82	http://www.archdaily.com/1179031/flashback-arts-centre-casa-das-mudas-paulo-david , Zugriff zuletzt am 26.05.2016, 23:56
Abbildungen 83-84	http://www.nextroom.at/building.php?id=30411 , Zugriff zuletzt am 27.05.2016, 00:01
Abbildung 85	http://www.fob-ps.at/ref/ref_liaunig_mus.htm , Zugriff zuletzt am 27.05.2016, 00:03

Abbildung 86	http://www.econote.it/2011/11/30/il-difficile-rapporto-tra-architettura-e-natura-casa-malaparte-a-capri/ , Zugriff zuletzt am 27.05.2016, 00:05
Abbildung 87	http://www.capri.com/en/e/villa-malaparte-legend-and-cinema , Zugriff zuletzt am 27.05.2016, 00:08
Abbildung 88	http://carnetdereferences.com/post/59696302245 , Zugriff zuletzt am 26.05.2016, 23:52
Abbildungen 89-90	http://www.nextroom.at/building.php?id=34030 , Zugriff zuletzt am 27.05.2016, 00:14
Abbildung 91	http://www.nextroom.at/building.php?id=34471 , Zugriff zuletzt am 27.05.2016, 00:16
Abbildung 92	http://www.estherstocker.net © Iris Ranzinger, Zugriff zuletzt am 27.05.2016, 00:18
Abbildungen 93-97	<i>Das Labyrinthische - über die Idee des Verborgenen, Rätselhaften, Schwierigen in der Geschichte der Architektur</i> , Pieper Jan, Braunschweig 1987, S. 184-187
Abbildung 98	<i>Anton Schweighofer – Der stille Radikale</i> , Kühn Christian [Red.], Wien 2000, S. 27
Abbildung 99	Planmaterial DVD: Österreichischer Städteatlas
Abbildungen 100-101	eigene Fotos
Abbildung 102	eigene Skizze
Abbildung 103	eigenes Foto
Abbildung 104	eigene Skizze
Abbildung 105	eigenes Foto
Abbildung 106	eigene Skizze
Abbildung 107	eigenes Foto
Abbildung 108	eigene Skizze
Abbildungen 109-113	eigene Grafiken
Abbildung 114	eigene Skizze
Abbildung 115	eigene Grafik
Abbildungen 116-123	eigene Grafiken
Abbildungen 124-138	eigenes Planmaterial
Abbildungen 139-144	eigene Strichgrafiken
Abbildungen 145-161	eigene Fotos

DANKE an ...

meine Eltern, Großeltern und Schwester für die Unterstützung in jeglicher Hinsicht und dafür, dass sie immer an mich glauben.

Bene für seine unermüdliche Geduld und seine motivierenden Worte.

Benschi und Janin für die tatkräftige Unterstützung und die Kletterpausen.

meinen Betreuer Erich Raith für die vielen anregenden Korrekturen, sowie an Inge Manka und Richard Stiles für die beratenden Gespräche.





